



የጀርመንና ኢትዮጵያ ሕጋዊ ማኅበር

Landwirtschaftliche Ressourcen und Dürre

Ausmaß, Ursachen und Auswirkungen der Dürre in Äthiopien

Dr. Ingrid Hartmann, DÄV-Mitglied

Dürren sind keine Seltenheit in Äthiopien, und die letzte größere Dürre fand erst vor wenigen Jahren in 2011 statt, von der 4,5 Millionen Menschen in Form von Nahrungsmittelknappheit betroffen waren. Keine der Dürren der vergangenen Jahrzehnte in Äthiopien erregte jedoch jemals so viel Aufruhr in der Weltöffentlichkeit wie die Dürren von 1974 und 1984¹, die zu Hungersnöten katastrophalen Ausmaßes führten und wo aufgrund verspäteter bzw. unzureichender Alarmierung der zuständigen humanitären Hilfsorganisationen viele Menschen dem Hungertod erlagen. Die derzeitige Dürre in Äthiopien, die das Land seit 2015 heimgesucht hat, weist ungefähr ähnliche Ausmaße auf wie die Dürre 1984, sie wird jedoch kaum in der Öffentlichkeit wahrgenommen. Der Grund dafür ist eher erfreulich: nationale und internationale Frühwarn- und humanitäre Hilfssysteme sind rechtzeitig und gut genug vorbereitet gewesen, um eine Hungerkatastrophe größeren Ausmaßes zu verhindern. Zum Beispiel haben internationale Organisationen wie die FAO ein auf Satellitenbeobachtungen basierendes internationales Monitoring und Frühwarnsystem über Dürren und Ernteausfälle eingerichtet, die äthiopische Regierung hat das Problem rechtzeitig registriert und international bekannt gemacht, um ähnliche Katastrophen wie 1974 und 1984 zu verhindern. Obwohl soweit vieles geregelt erscheint, soll dennoch im Folgenden eine Chronologie der Dürre, ihrer Ausmaße, Ursachen und Folgen dargestellt werden, um aufzuzeigen, welche kurzfristigen und langfristigen Maßnahmen zur Ernährungssicherung getroffen wurden, und welche möglichen verbleibenden Gefahren für die Ernährungssicherung weiterhin bestehen.

Dürre und Nahrungsknappheit 2015

Per Definition bedeute „Dürre“ eine Abweichung der Niederschläge, Ernteerträge oder Wassergehalte vom langfristigen Mittel, das meistens über 30 Jahre berechnet wird, hin zu trockeneren Bedingungen. Klimatisch trockene Regionen sind daher nicht automatisch Dürreregionen, und eine Dürre führt nicht in jedem Fall zu

einer Nahrungsmittelknappheit oder Hunger im Land. Eine solche Abweichung vom langfristigen Mittel der Niederschläge zeichnete sich in Äthiopien seit Beginn 2015 im gesamten Osten ab, so dass die erste kürzere Regenzeit (Belg) kaum Niederschläge erbrachte. Dasselbe geschah in vielen westlichen Regionen auch in der Hauptregenzeit (Meher), so dass sich viele Gegenden dem Problem des Ausfalls nicht nur einer, sondern zweier Regenzeiten gegenüber sahen. Klimatischer Auslöser war das Phänomen El Niño, das nicht nur Trockenheit in einigen Regionen, sondern auch heftige Regenfälle und Fluten in einigen Tieflandregionen, insbesondere in SNNPR, auslöste.

Die Ursache der Ernteausfälle ist natürlich Wasserknappheit, die auch mit Trinkwasserproblemen für Mensch und Tier verbunden ist. Neben vermindertem Zugang zu sauberem Trinkwasser und speziellen Symptomen von Unterernährung werden zudem auch eine erhöhte Sterblichkeitsrate, vor allem von Kindern von 5 Jahren sowie größere zivile Unsicherheit als Indikatoren für Notsituationen gesehen, die auf Nahrungsmittelknappheit hinweisen. Diese Indikatoren werden durch ein Klassifikationsschema der FAO namens IPC (Integrated Food Security Phase Classification) erfasst und klassifiziert (vgl. Bild 2). In der gelben Stufe müssen Vor-

Inhalt:

Ausmaß, Ursachen und Auswirkungen der Dürre in Äthiopien	1
Here We Go Again - Drought in Ethiopia 2015/2016	5
Die Kampagne gegen das Patent auf äthiopische Teff-Produkte	6
Die Weihrauchbaum-Bestände in Äthiopien schrumpfen.....	7
Überblick über die Forschungsaktivitäten der Universität Wageningen in Äthiopien	8
Ethiopian rebels destroy 50 tons of Dutch seed potatoes	9
Beta Israel – die Juden Äthiopiens und ihre christlich-orthodoxen Nachbarn	10
Die Eröffnung des Wukro Museums.....	16
Strampler aus Addis Abeba	20
Initiativen	22
Bücher.....	24
Links	25
Press Review	27

¹ <http://ethioforum.org/ethiopiens-worst-drought-in-decades-takes-toll-bbc-news/>

sorgemaßnahmen getroffen werden, in der dunkelroten Zone sind direkte Hilfsmaßnahmen erforderlich.

Im Vergleich mit Bild 1 ist deutlich erkennbar, dass die Notsituation weitgehend mit der klimatischen Dürresituation identisch ist. Jedoch sind Afar und Somali die am stärksten gefährdeten Regionen. Hier führt die geringe Wasserverfügbarkeit für Mensch, Tier und Vegetation zu einer geringeren Produktivität der Weidegebiete und geringerer Wasserreserven, damit zu einem Verfall der Tierkörper, bis hin zu einer starken Erhöhung der Mortalitätsrate in den Herden. Als Folge davon wandern viele Pastoralisten² nach Djibouti oder Somaliland ab.

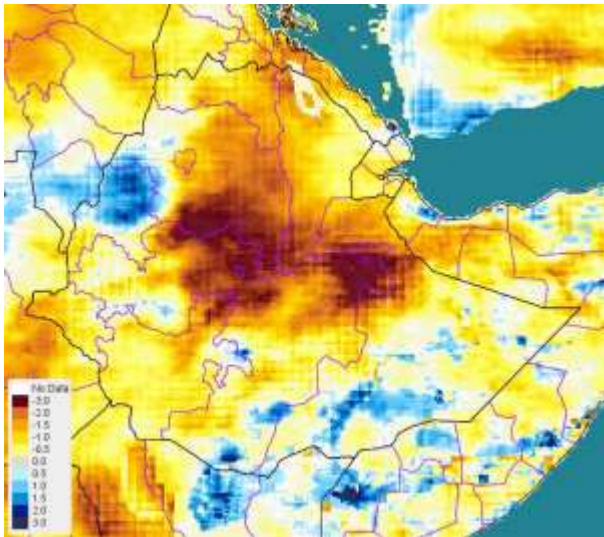


Bild 1: Abweichung der Niederschläge vom langfristigen Mittel (Juli bis September 2015)³

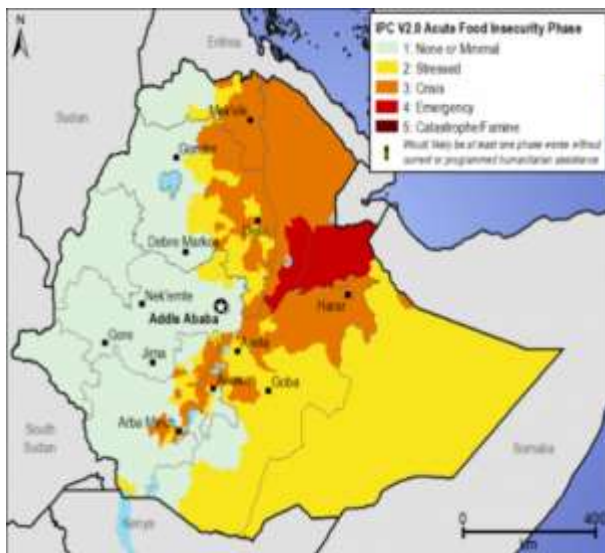


Bild 2: IPC –Klassifikation (Okt – Dez 2015)⁴

In den Gebieten Tigray, Oromia, Arsi, SNNPR, in denen eher sesshafte Landwirtschaft betrieben wird, zeigte sich die Dürre zunächst in der geringeren Verfügbarkeit von

Produkten mit erhöhtem Wasserbedarf beim Anbau, insbesondere von vitamin- und nährstoffreichen Gemüsen, Wurzel- und Knollenfrüchten. Insgesamt verringerte sich auch die Produktivität der Getreideproduktion, bis hin zu vollständigem Ernteausfall. Dadurch verringerte sich auch der Bedarf nach Hilfstätigkeiten in den landwirtschaftlichen Betrieben, und diejenigen Gruppen, die insbesondere auf solche Aktivitäten angewiesen waren, wie landarme oder landlose Landwirte und Landwirtinnen, litten als erste unter den Auswirkungen der Dürre.

Chronik der Dürre und der Nahrungsmittelknappheit

Im Januar 2015 wurde ein Bedarf an humanitärer Hilfe für 2,9 Millionen Menschen festgestellt aufgrund der Schätzungen der Meher-Ernte-Ausfälle. Bereits am 4. Juni 2015 erklärte die Regierung den Ausfall der Belgeregenzeit, was im August 2015 verifiziert wurde mit einem Anstieg der Anzahl der Betroffenen auf 4,5 Millionen. Der weitgehende Ausfall auch der darauffolgenden Meher-Ernte ließ diese Zahl im Oktober auf 8,2 Millionen ansteigen, und lag Ende Dezember 2015 bei 10,1 Millionen. Da sich die Auswirkungen von Ernteaussfällen erst dann deutlich zeigen, wenn alle Vorräte verbraucht sind, also am Ende einer Saison, ist mit einem weiteren Anstieg der von Nahrungsmittelknappheit Betroffenen auf 15 Millionen in der ersten Jahreshälfte 2016 zu rechnen.

Insgesamt wurden von internationalen Organisationen ca. 650 Millionen US Dollar bis Ende 2015 bereitgestellt von insgesamt 66 humanitären Organisationen. Hauptförderer sind die USA, EU und GB. Auch 10 UN-Organisationen, 43 internationale NGOs, mindestens 13 nationale NGOs, Rotes Kreuz und IOM sind beteiligt. Die äthiopische Regierung selbst stellte ETB 2 Billionen (ca. 87 Millionen USD⁵, 192 USD nach anderen Quellen⁶) für die betroffenen Gebiete bereit inklusive der Lieferung von 450 00 t Weizen, mit dem Plan eine weitere Million Weizen in 2016 bereitzustellen. Die Hilfsmaßnahmen werden durch die National Disaster Risk Management Coordination Commission (NRDMCC) der äthiopischen Regierung koordiniert. Ca. 36% der Hilfsgelder werden für direkte Nahrungsmittelhilfe verwendet.

Was ist an der gegenwärtigen Situation besorgniserregend?

Klimatische Bedingungen sind die Ursache von Dürre, aber nicht jede Dürre muss Nahrungsknappheit verursachen. Man unterscheidet verschiedene direkte Ursachen von Nahrungsknappheit, vor allem unzureichende Nahrungsvorhandenheit, und ungenügenden Zugang zu Nahrungsmitteln. Es ist die Nahrungsvorhandenheit, die durch landwirtschaftliche Ertragsausfälle auf Grund von unerwarteten Witterschwankungen verursacht wird, aber fehlender Nahrungsmittelzugang kann andere Ursachen haben, wie der fehlende Zugang zu Transportnetzen, Lagerungsmöglichkeiten, oder Geldmittel, um Nahrungsmittel zu erwerben. Zur Zeit erreichen riesige Frachter mit Getreidelieferungen für Äthiopien den Hafen von Djibouti. Es sieht daher so aus, als werde die Versorgung der ca. 10 Millionen Notleidenden nun gewährleistet, die Wahrscheinlichkeit ist

² Mobile Viehhaltergruppen

³ <http://www.fews.net/east-africa/ethiopia/food-security-outlook/october-2015>

⁴ <http://www.fews.net/east-africa/ethiopia/food-security-outlook/october-2015>

⁵ National Disaster Risk Management Coordination Commission and the Ethiopia Humanitarian Country Team 7 December 2015: Synopsis Report

⁶ <http://newir.innews.org/dataviz/2015/11/19/how-bad-is-the-drought-in-ethiopia>

groß, dass auch der Anstieg des Nahrungsmittelbedarf für die zu erwartenden 15 Millionen im Laufe des Jahres befriedigt wird. Was ist nun trotzdem an der derzeitigen Situation besorgniserregend?

Vergleicht man die Anzahl der Menschen in verschiedenen Ländern, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind mit Äthiopien, so liegt Äthiopien mit ca. 10 Millionen Hilfsbedürftigen in ähnlichen Bereichen wie Sudan, Syrien, Irak etc.. Der Unterschied liegt auf der Hand: Diese Länder befinden sich im Krieg⁷, Äthiopien befindet sich in einer Dürre. Aus der Sicht von Notleidenden spielt vermutlich die Frage nach der Ursache für ihre Situation eine geringere Rolle als die Frage, ob sie überhaupt auf Hilfe hoffen können. Und diese Hoffnung ist spätestens seit der weltweiten Finanz- und Nahrungsmittelkrise in 2008 nicht mehr unbedingt gegeben. 2008 war das Jahr, in dem Länder und Hilfsorganisationen nicht mehr genügend Nahrungsmittel auf dem Weltmarkt finden konnten. Dies war der Startschuss für das weltweite „Landgrabbing“, das zuvor in weit begrenzterem Maße stattfand, und wodurch wohlhabendere Länder versuchten, sich für die Zukunft Landflächen zur Nahrungsproduktion zu sichern, statt nur die Nahrungsmittel selbst. Auch im Jahr 2015 war die Verfügbarkeit weltweiter Nahrungsmittelressourcen begrenzt, insbesondere bedingt durch die Krise in Syrien. Es wäre daher wünschenswert, in jedem Land einen Zustand der „Ernährungssouveränität“ bzw. der „Dürre-resilienz“ herzustellen. Unter „Ernährungssouveränität“ ist die vollständige Kontrolle über Nahrungsmittelproduktion und Zugang von Personen und Personengruppen oder auch Staaten zu verstehen. „Dürre-resilienz“ gilt als neues Paradigma in der Entwicklungszusammenarbeit in Bezug auf Disastermanagement und Krisenbewältigung. Es bezeichnet die Fähigkeit, Schocks und negative Entwicklungen zu absorbieren, diesen zu widerstehen oder diese zu transformieren. Frühwarnsysteme, um internationale Hilfe zu suchen, gehören auch dazu, aber auch langfristige Maßnahmen zur Verbesserung der natürlichen Gegebenheiten, wie Verminderung der Landdegradation, Baulichkeiten wie Häuser, Bewässerungsanlagen, Brücken etc., aber auch die Erhöhung der Selbstorganisation von ländlichen Gemeinden, des allgemeinen Bildungsniveaus, und des Einkommens. Auch hier hat die äthiopische Regierung einiges in Gang gesetzt, wie z. B. die Halbierung der Rate der „extrem Armen“ in den ländlichen Regionen, eine Verdoppelung des Straßennetzes, eine weitreichende Verbesserung zum Zugang zu Schulbildung, den Bau von Lagerhäusern etc.. Für die Erhöhung der Resilienz gegen Dürre wurden neue Programme gestartet, das bislang bedeutendste war das „Productive Safety Net Programm,“ ein „cash-for-work“ bzw. „food-for-work“ Programm, in dem ca. sieben Millionen Äthiopier an fünf Tagen in den Monaten der Trockenzeit vornehmlich Programme in der Landwirtschaft, z.B. im Bodenschutz und der Wasserversorgung durchführen, für 13 kg Getreide und 4 kg Leguminosen, oder eine entsprechende monetäre Leistung.

All diese Maßnahmen haben offensichtlich durchaus in eine positive Richtung geführt, jedoch sind sie nach Meinung vieler Experten nicht ausreichend genug. "You can build resilience, but when conditions are bad enough, so severe - and we're seeing the perfect storm - these resilience systems are overawed." sagt auch der äthiopische Landwirtschaftsminister.⁸

⁷ OCHA 2016: People in Need“. Global Humanitarian Overview 2016, OCHA Report

⁸ <http://newirin.irinnews.org/dataviz/2015/11/19/how-bad-is-the->

Während Saatgut und auch Viehfutterlieferungen in den kurzfristigen Hilfsmaßnahmen enthalten sind, seien zudem nach Auffassung von Landwirten die Lagerhäuser nicht nachhaltig genug, und neben Weizenlieferungen seien auch Jungtiere für einen Wiederaufbau der Landwirtschaft vonnöten.



Bild 3: Nahrungsmittellieferung für Äthiopien am Hafen von Djibouti (Foto von Andreas Wetter)

Langfristig erscheint aber vor allem die generelle landwirtschaftliche Produktivität sowie die Verteilung landwirtschaftlicher Produkte der kritische Punkt zu sein. Auch während der Dürreperioden im Osten des Landes gab es im Westen des Landes eine ausreichende agrarische Produktion, zum Teil eine Überproduktion. Selbst in diesen Regionen scheint das Produktivitätspotenzial der Landwirtschaft nicht ausgenutzt zu sein. „Ethiopia can feed herself⁹“ ist nicht erst seit der letzten Dürre ein Schlagwort. Nach Meinung von landwirtschaftlichen Experten in der biologischen Landwirtschaft ließe sich die Flächenproduktivität für Sorghum, Mais und Hirse um mindestens 1 t/ha erhöhen, bei einer Verringerung von Aufwandkosten für Pestizide um 20%, wenn eine sorgfältigere Bodenbearbeitung und besseres Unkrautmanagement z.B durch Kleinmechanisierung stattfinden würde. Auch ein verbessertes Futtermanagement könne die Produktivität der Tierhaltung in hohem Maße erhöhen. Gerade jedoch die erhöhte landwirtschaftliche Produktivität stößt an die Grenzen äthiopischer Landpolitik, was Verwertung und Gestaltung betrifft: Obwohl Exporte von Nahrungsmitteln aus Äthiopien eigentlich per Gesetz nicht erlaubt sind, bestehen Ausnahmeverträge. Produktionsüberschüsse von Weizen und Bohnen aus der Region Arsi z.B. werden nicht in Dürregebiete transportiert, sondern nach Saudi-Arabien und den Sudan exportiert¹⁰. Die Pastoralisten der besonders von der Dürre heimgesuchten Region Afar sind seit längerem auch schwer von der Agrarpolitik betroffen, die vor allem auf industrielle Plantagenproduktion setzt: Zuckerrohrplantagen überziehen nicht nur traditionelles Weidegebiet der Pastoralisten, sondern verbrauchen auch wichtige strategische Wasserressourcen.¹¹ Die Strategie der Regierung, die Mobilität der Pastoralisten einzuschränken, obwohl diese besonders gerade in Dürrezeiten notwendig ist, um noch einigermaßen fruchtbare Weideflächen für die Herden

⁹ drought-in-ethiopia

⁹ <http://www.i-sis.org.uk/Ethiopia.php>

¹⁰ Hartmann, I (2015): UKP Äthiopien. giz/bmz Entwurf

¹¹ <http://www.sudantribune.com/spip.php?article22705>

aufsuchen zu können, wirkt sich besonders dramatisch auf diese Gruppe aus, und die Tatsache, dass weite Flächen von invasiven Sträuchern bedeckt sind, die für eine Beweidung nicht mehr geeignet sind, tut ihr übriges¹². Der besonders kritische Punkt aber, der weitgehend intransparent ist, liegt in der Landpolitik¹³. Da das Land der Regierung gehört, kann die Regierung auch damit Handel treiben. Und hier verhält sich die Regierung Äthiopiens, wie die vieler anderer Länder Afrikas kontraproduktiv zum Ziel der Dürresilienz aber konform zu den Gesetzen des freien Marktes: Das Land, das andere, wohlhabendere Länder im Zuge des globalen Landgrabblings anpachten, um ihre Nahrungsmittel zu sichern, auch um teilweise Wasser zu sparen, wird in Äthiopien mit Verträgen, die 49 Jahre gelten, verpachtet. Afrika, und damit auch Äthiopien, ist somit beim Thema Landgrabbing das negative Spiegelbild: wo andere Länder Land aufkaufen, um ihre Nahrungsmittelversorgung zu sichern, verkaufen oder verpachten ärmere Länder ihr Land für Devisen, als sei ihre Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln gedeckt. Obwohl auch hier gegenseitige Verträge bestehen, die auch Vorteile für die verpachtenden Länder sichern sollen, ist dieses oft nicht durchsichtig, und vielfach auch nicht überzeugend.

Epilog

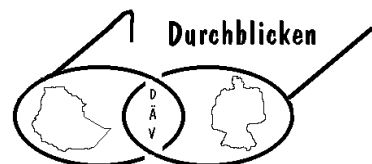
Äthiopien gilt als der „afrikanische Tiger“, was das nationale Wachstum betrifft, und als Modell und auch als Hoffnungsträger für viele andere Staaten. Gleichzeitig und auch ungewöhnlich, hat Äthiopien mit einem Gini-Koeffizienten¹⁴ um die 30, fast wie Westeuropa und damit weitgehend gerechter als zum Beispiel die von Kenia oder der USA, wo der Gini-Koeffizient um 50 liegt. Äthiopien, wie auch kein anderes afrikanisches Land, ist für klimatische Veränderungen verantwortlich zu machen. Diese wurden von Industrieländern verursacht. Die äthiopische Regierung versucht seit langem, nicht mehr mit dem Thema „Hunger“, „Armut“ und „Not“ in Verbindung gebracht zu werden. Im deutschen Kontext könnte man dieses zum Beispiel mit systembedingter langfristiger Arbeitslosigkeit vergleichen, von der man auch nicht unbedingt möchte, dass darüber in jeder Zeitung in unsensibler Weise berichtet wird. In dieser Weise sollte man auch mit Armut und Nahrungsknappheit in Äthiopien umgehen. Obwohl sicher gerade im Bereich Agrar- und Landpolitik einiges verbesserungsbedürftig ist, sollte doch jegliche Art von versuchter Unterstützung oder Intervention von außen im Kontext des Ausgleiches von Ungerechtigkeiten im internationalen System und in Solidarität geschehen, nicht im Kontext von Hilfe und Bedürftigkeit.

Kontakt: ingridethio@yahoo.com

¹² http://cmsdata.iucn.org/downloads/invasive_plants_and_food_security__final.pdf

¹³ <http://newirin.irinnews.org/dataviz/2015/11/19/how-bad-is-the-drought-in-ethiopia>

¹⁴ Gini-Koeffizient ist ein Verteilungskoeffizient, 0 bedeutet volle Gleichverteilung, 100 völlige Ungleichverteilung, alles gehört einem.



Herausgeber:

Deutsch-Äthiopischer Verein e.V.

c/o Rudolf Schoppmann, Am Bildstock 31
48317 Drensteinfurt

Redaktion: G. Kopf, Layout: R. Begander
Redaktionsanschrift:

Christoph-von-Schmid-Gasse 2 A,
91550 Dinkelsbühl

Tel: +49 (0)9851 5898525

E-Mail: georg.kopf@t-online.de

Die „Informationsblätter“ des Deutsch-Äthiopischen Vereins erscheinen 3 Mal im Jahr.

Die Kosten pro Ausgabe betragen 5,50 Euro inkl. Porto, das Abonnement 16,50 Euro. Mitglieder erhalten die „Blätter“ kostenlos.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Vereins wieder.

Here We Go Again - Drought in Ethiopia 2015/2016

Hussein Ali Sherif, DÄV-Mitglied

Introduction

Once again Ethiopia and its beleaguering drought have attracted some media attention over half of 2015. That year saw an insufficient amount of rain in more than half the area of the country, a misfortune for a nation that owes its subsistence to farming. As a result the number of people needing food help is currently estimated to be between 15 (Eth govern) and 20 million up to the end of 2016. If this year also proves to be more disastrous than 2015, then the epochs of 1974 and 1984 will probably haunt the country.

A Brief Reminder of Recent History

How come Ethiopia is visited repeatedly by drought? Obviously it is not without reasons, but it may be almost impossible to single out one or two.

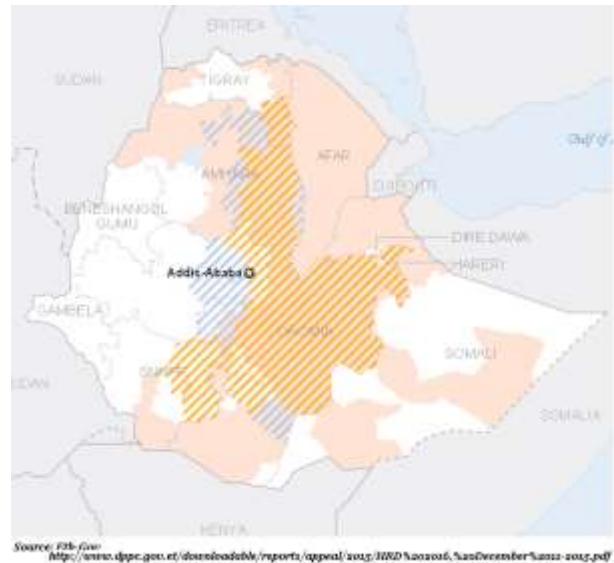
If I may look back into my childhood, way before meteorological data collection and prognosis was common in the country, there were also drought periods that surely did not make it into world attention. I was 6 or 7 years old (ca. 1960-61) and remember that in the months June and July, a critical time of year for the highland areas, a dreadful anxiety reigned in our community because the anticipated rain was late or would even fail. Families were so frightened that they sent us children during the evening hours into the open where the sky looked awfully deep and clear, beautified with shining and twinkling stars. We were asked to sing and plead with God to “please turn the bucket of rain over!” Indeed a few weeks later “God responded positively to singing children below” and the prevailing anxiety was overcome and life went on as it then did, at least for a while.

Although I wouldn't rule out one or more terrifying periods also in between, the next time I was reminded of my childhood experience was 1973/74, where sections of the country were stricken not by anxiety but by real and deadly force of famine. Thanks to Jonathan Dimbleby of British Broadcasting Corporation (BBC), not only Ethiopians in other parts of the country but the whole world came to learn about the horrific famine that killed and displaced hundreds of thousands. More or less ten years later - 1984/85 - history came to repeat itself, at least in Ethiopia, and the country was once again under the siege of famine; the world community was called upon, again, for the rescue and it did.

Drought 2015/2016

Without categorically dismissing limited and local problems since the mid-80s, now some thirty years later drought is back and affecting more than half the area of the country. According to Ethiopian government data nearly 10.2 million people are affected. For a country that depends entirely on agriculture and therefore on the mercy of timely rainfall, there was not sufficient amount of the later in 2015; this has caused a widespread (as it is now called) “food insecurity”. Ethiopian authorities, many UN agencies, climate researchers and international NGOs are almost unanimous in asserting that this time the drought is the effect of ‘El Nino’ on global climate.

This time around though, Ethiopian government and UN agencies in the country fall short of calling the crisis as “famine” or “mass starvation”. As far as I could find out, there have been so far no reports of human losses (although caution is advised); even then government sources report that about 200.000 livestock was lost as a result.



The extent of currently affected areas extends from Tigray in the north to southeastern parts of the country (i.e. the regional states of Tigray, Amhara, Afar, Somali and SNNP). Based on disappointing amount of rain between January and May 2015 the Ethiopian authorities came up in June with an estimated number of 4.2 million affected people. Around mid-July it also became obvious that the regular rainy period, known as kiremt (June – September), terribly failed to live up to expectation; therefore in August of the same year the officially estimated number of affected people was amended to 10.2 million. Later in October and November it was reported by some sources that the number could even be as high as 15 - 20 million. In spite of some negative coverage, Ethiopian authorities, help organizations and most media do not speak of “famine” or “mass starvation” at such; rather it is classified as “food insecurity”. This might mean that currently there is no full scale famine but measures are being taken to prevent one. It also denotes a marked difference to previous crisis management of the 70s and 80s that now there exists an instrument of preparedness by government and international organizations to pre-act in time and prevent the worst. This “preparedness” is thoroughly documented in a commonly adopted crisis management plan called Humanitarian Requirements Document (HRD) 2016, drafted by Ethiopian government and UN Ethiopia Humanitarian Country Team. This strategy is a bit comforting assurance that authorities and representatives of international organizations work together to let famine just not happen!

The effects of drought are manifold and may not vanish overnight. Therefore the HRD crisis management plan is so laid out that, besides compensating for food shortages, health, education and water supply are addressed as much as possible. The cost of covering food insecurity and other investments for over 10 million people is estimated to reach as much as \$1.4 billion in kind (Ethio. Gov., “HRD 2016”, Dec 2015).

It has been told over and over again that Ethiopia is a very poor country; indeed a section of its population (probably between 10% and 15%) lives permanently at extreme subsistence level. Living in extreme poverty could mean a person misses at least one regular meal a day and whatever there is for that day it is insufficient and invariant. This may suggest that it is not drought alone but also this prevailing precondition what makes the country extremely vulnerable to any fluctuations in rainfall pattern or otherwise.

The reasons why the drought has not come to cause grave and widespread famine can be attributed to at least the following:

- Learning from indifference and weaknesses of past Ethiopian governments, current authorities have adapted and put in place a rigorous plan of action and a government agency just for this purpose, called "National Disaster Risk Management and Coordination Commission". It is responsible for watching and acting in time to avoid catastrophic situation.
- The world community is also well aware of and well-informed and represented through FAO, USAID, European Relief Organizations and African Union. Just like there are warning systems for earthquakes and tsunamis, there are watchful meteorologists like Ethiopian National Meteorology Agency and famine early warning systems such as FEWS NET of United States Agency for International Development (USAID).

It said that Ethiopia is home to 26 UN agencies, funds and programs (UN Humanitarian Country Team, www.et.one.un.org). This strong UN presence in Ethiopia, combined with early warning system from FEWS NET (USAID) may have laid the ground for the Humanitarian Requirements Document (HRD) 2016, which remarkably details expected problems, corresponding solutions and ways to implement them. It is probably the first of its kind which is publicly available and bears resolute partnership of Ethiopian government with UN agencies, USAID (FEW NET) and other nearly 40 organizations to prevent another round of famine. Yes, the plan may not work as expected; problems of logistics and corruption are everywhere; efficiency and determination to tackle the crisis probably diminish squarely

down the ladder of bureaucracy. But the plan is there and let us hope it will work for the sake of the people of Ethiopia.

Conclusion

Ethiopia possesses untapped potential to feed itself and probably others. Alas, this potential is imprisoned in forms of outdated land use and farming technique, untimely social habits and practices detrimental to change, unwise and uncontrolled birth rate and unforgiving terrain which makes all other efforts doubly challenging. Besides, desertification will surely continue to expand, engulfing the country from north, east and southeast directions; effects of El Nino and other global climate change factors will definitely visit Ethiopia once in a while.

Ethiopia's difficulties are obvious, there solutions not so. The following measures will surely contribute to lasting reliefs:

- Immediate birthrate reduction of through vigorous education
- Vehement strive to move over to mechanized farming
- Relentless education on climate change and its effects, coupled with an uninterrupted and thorough reforestation/afforestation efforts

At global level and inside the country itself it is almost a fashion to blame government for all evils in the country. Undoubtedly no form of government alone will solve the challenges Ethiopia faces today and in near future. Most likely it is also a change in attitude of individuals on the streets of cities and in the countryside to work very hard and be self-supporting and eventually tear off their smeared image of starving people. President John F. Kennedy had an advice more than half a century ago for such a change in attitude: "... ask not what your country can do for you, ask what you can do for your country!"

Kontakt: husseinali.sherif@gmail.com

Die Kampagne gegen das Patent auf äthiopische Teff-Produkte der niederländischen Firma HPFI

Dr. Ingrid Hartmann, DÄV-Mitglied

Wie bereits in früheren Rundbriefen beschrieben wurde, schloss die äthiopische Regierung 2005 mit der niederländischen Firma HPFI einen Vertrag, das sogenannte „Teff-Agreement“, der auf dem ABS-Artikel (access to and benefit-sharing from the use of genetic resources) der Biodiversitätskonvention beruhte. Der ABS-Artikel hatte die Absicht, Ländern, deren genetische Ressourcen international genutzt werden, auch einen Anteil der aus dieser Nutzung erwachsenen Profite und Ressourcen zu gewähren. Das Teff-Agreement war der erste unter ABS geschlossene Vertrag, in den nicht nur national sondern auch international große Erwartungen

gesetzt wurden. In diesem gewährte die äthiopische Regierung der Firma HPFI Zugang zu 12 äthiopischen Teff-Varietäten, um daraus neue Teff-basierte Produkte für den europäischen Markt herzustellen. Die Erwartungen Äthiopiens von dem Teff-Vertrag waren vor allem, Anteile an den Vorteilen aus der Nutzung der genetischen Ressourcen von Teff zu haben in Form von neuen Arbeitsplätzen, zusätzlicher Wertschöpfung aus Teffprodukten, Technologietransfer, Forschungskoope-ration und finanzieller Beteiligung. Die Gegenwart des niederländischen Botschafters bei der Vertragsunterzeichnung wurde als Garant für die Sicherheit des Vertrages gesehen.

Zwischen 2005 und 2009 gelang es HPFI ein weitreichendes Patent auf die Verarbeitung von Teff-Mehl in Europa zu bekommen. Das Patent wurde 2007 von EPO, dem Europäischen Patentoffice, genehmigt. Es schloss ursprünglich nur ein spezifisches Backverfahren ein, aber ließ sich letztlich erweitern auf alle Teigwaren aus Teff und nicht-traditionellen Teff-Produkten, wofür

sich HPFI Exklusivrechte sicherte. In früheren Artikeln des DÄV wurde bereits auf den Vertrieb von Teffprodukten durch HPFI im Gesundheitssektor hingewiesen. Somit sicherte sich die Firma HPFI durch das Patent ein Monopol auf den Vertrieb von äthiopischen Teff-Produkten. Was auf deutscher Seite in diesem Zusammenhang interessant sein mag, ist, dass zu dieser Zeit auch Deutschland in der Gegend um Uelzen Versuche mit dem Anbau äthiopischen Teffs durchführte. Deswegen erhob die niedersächsische Landeskammer – offensichtlich ebenfalls auf der Suche nach einem eigenen Markt für Teffprodukte – eine Nichtigkeitsklage gegen das niederländische Teffpatent beim EPO (European Patent Office), dem Europäischen Patentamt. Diese wurde jedoch abgewiesen.

Für HPFI entwickelte sich die Nachfrage nach Teffprodukten nicht so positiv wie erwartet, und die Firma meldete im Jahr 2009 Konkurs an. Vor dem Konkurs gründeten die Inhaber neue Firmen, an die sie ihr Patent billig – für 60 000 Euro – verkauften. Weder wurden die äthiopischen Vertragspartner von dem Konkurs in Kenntnis gesetzt, noch galt das unter ABS geschlossene Agreement weiterhin für die neu gegründeten Firmen der früheren HPFI Inhaber.

Was von den Erwartungen aus dem unter dem ABS-Artikel geschlossenen Teff-Agreement für Äthiopien übrigblieb, waren ein Profit von insgesamt 4000 Euro und ein kleines, frühzeitig abgebrochenes Forschungsprojekt. Diese Resultate aus diesem ersten Vertrag aus dem ABS-Agreement waren nicht nur enttäuschend für Äthiopien, sondern für die gesamte internationale Gemeinschaft, die sich größere Gerechtigkeit für die Länder erhofften, die ihr genetisches Potential zur internationalen Nutzung bereitstellten.

Für die Zukunft ist nach Meinung der am ursprünglichen Teff-Agreement beteiligten äthiopischen Parteien folgendes zu lernen:

- ABS ist noch immer ein Gentlemen's Agreement, das auf Treue und Glauben beruht, und wenn der Wille fehlt, sich daran zu halten, ist es ohne Wert, da die Länder, die ihre Pflanzmaterialien zur Verfügung stellen, institutionelle und finanzielle Unterstützung benötigen, um die Verwendung ihrer Produkte international kontrollieren zu können, die sie aber nicht bekommen. Ein offizielles legales Instrument, das faires und gerechtes Teilen von Profiten gewährleisten würde, gibt es noch nicht. Insbesondere Verbote der Patentierung sind noch immer leicht innerhalb der ABS-Verträge zu umgehen, daher sollten die Verträge sehr sorgfältig formuliert werden, um eine solche Umgehung zu verhindern.

Von praktischer und politischer Relevanz ist, dass noch immer ein niederländisches Patent auf äthiopischen Teffprodukten besteht, somit noch immer ein Monopol der niederländischen Folgefirmen, wodurch für Äthiopien der Weg zu möglicherweise günstigeren Verträgen mit anderen Partnern verstellt ist.

Von äthiopischer Seite wurde deswegen ein Aufruf gegen das Patent auf äthiopische Teff-Produkte gestartet. Er geht in eine ähnliche Richtung wie die Nichtigkeitsklage der niedersächsischen Landeskammer, wenngleich mit einem anderen Ziel.

Der Aufruf ist auf folgender Webseite zu finden und soll an das Europäische Patentamt gesendet werden. https://secure.avaaz.org/en/petition/Benoit_Battistelli_President_European_Patent_Office_EPO_Cancel_the_Patent_Right_a_Dutch_Company_took_on_the_process_of_T/?fVxbmb

Kontakt: ingridethio@yahoo.com

Die Weihrauchbaum-Bestände in Äthiopien schrumpfen

Zusammengestellt von Bernhard Schulte-Kemna, DÄV-Mitglied

Wer Äthiopien kennt, weiß wie wichtig Weihrauch für den Alltag in Äthiopien ist. Sowohl in der Kirche wird Weihrauch ausgiebig angewandt, wie aber auch im täglichen Leben z.B. bei Kaffeezeremonien, z.T. beim Chat-Kauen und teilweise auch in der traditionellen Medizin. Da Weihrauch aber in vielen Kosmetika und in der Aroma-Industrie Verwendung findet, ist er auch ein begehrtes Handelsobjekt, mit dem man Geld verdienen kann und das deswegen auch in beträchtlichem Umfang exportiert wird.

Auf dem Merkato in Addis Abeba gibt es den „Etan-Terra“, das ist der Platz, wo sich der nicht unerhebliche Weihrauchhandel in der Stadt konzentriert. Und sowohl in Tigre wie auch in Nazaret gibt es große Einrichtungen, wo Weihrauch-Harz angeliefert, sortiert und für den Handel aufbereitet wird.

Weihrauch ist das Harz von *Boswellia papyrifera*, einem Baum, der in trockenen und heißen Halbwüsten-artigen Bedingungen wächst. Sowohl im Norden und Nordosten

Äthiopiens in Tigre, wie auch im Süden im Ogaden und in Borana ist *Boswellia papyrifera* zu finden. Es gibt unterschiedliche Sorten, die infolge unterschiedlicher qualitativer Eigenschaften auch zu relativ großen Preisunterschieden führen. Neben den Sorteneigenschaften spielen aber auch Boden- und Klimaunterschiede eine Rolle, was sich ebenfalls in der Qualität des Weihrauch-Harzes und in unterschiedlichen Preisen widerspiegelt. Während die Zeitung Addisfortune in einem Bericht vom 2.6.2013 von 5,40 \$ je Kilo gutem „Tigre-Etan“ berichtet, sollen im Oman, auf der arabischen Halbinsel, für den besten Weihrauch Preise von über 1000,00 \$ je kg gefordert werden: nur um mal die Bandbreite in diesem Geschäft aufzuzeigen.

Das Harz wird gewonnen durch Anritzen der Rinde, was dazu führt, dass Harz Tropfenweise austritt und in den nächsten Tagen trocknet. Vom Stamm wird es später mit Werkzeug abgekratzt. Gemäß dem o.g. Zeitungsartikel in Addisfortune sollen in Äthiopien auf einer Fläche von 2,8 bis 3,5 Mio. ha Weihrauchbäume wachsen. Es ist bisher aber noch nicht gelungen, kommerzielle Weihrauch-Baum-Plantagen anzulegen. Alle Weihrauchbaum-Vorkommen sind natürlichen Ursprungs. Und hier liegt ein Problem, weil einerseits immer mehr Weihrauch-Harz geerntet wird und gleichzeitig die natürliche Regenerationsrate der Weihrauchbestände beträchtlich abgenommen hat! Das bedeutet, dass die Weihrauchbaumbestände schrumpfen.

Die Vermehrung von Weihrauchbäumen war – wie oben angedeutet - lange ein Rätsel und ist es teilweise immer noch. Da die keimfähigen Samen normalerweise auch über einen beträchtlichen Zeitraum im heißen und trockenen Boden ruhen, bevor sie ausschlagen, war lange nicht klar, welche speziellen Bedingungen sie zum Keimen und zum folgenden Wachstum benötigen. Inzwischen ist – aufgrund von Feld-Forschungen äthiopischer Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit der Universität Wageningen (NL) - wenigstens etwas klar geworden: Häufiges Anritzen der Bäume zur Harzernte führt dazu, dass wesentlich weniger Samen von den Bäumen gebildet werden und dass diese gebildeten Samen dann auch weniger Wuchskraft entwickeln können und somit schlechte Chancen haben, zu großen Bäumen zu werden. Bäume, denen nicht das Harz abgezapft wurde, bilden mehr keimfähige und auch kräftigere Samen aus. Die Harz-Ernte führt zu Nährstoff-Konkurrenz im Baum: der Baum braucht danach Ressourcen zum Ersatz des für den Baum wichtigen Harzes und hat dann weniger „Kraft“, um viele gesunde und starke Samen zu bilden. Da die Samenbildung bei *Boswellia*-Arten ziemlich unterschiedlich ist und manche Arten im Alter von 8 Jahren Samen bilden und andere aber erst mit 50 Jahren, ist die häufige Harzernte ein großes Hindernis für die Erhaltung (oder Vermehrung) der Weihrauchbaum-Bestände und kann letztendlich auch dazu führen, dass die Bestände weiterhin und evtl. dramatisch schrumpfen, wie in beschränktem Ausmaß ja schon jetzt. So gesehen wäre ein von staatlicher oder wissenschaftlicher Seite gelenktes Management der Weihrauchernte nötig, damit auch in Zukunft – und ggf.

bei weiter steigendem Weihrauch-Bedarf – es *Boswellia Papyrifera* als Quelle von Wohlgeruch, Wohlfühlen und Wohlstand in Äthiopien gibt?!

Seltenere Harzernte und / oder die Ausweisung von speziellen Samen-Erzeugungs-Bäumen, denen gar kein Harz abgezapft werden darf, die dafür aber die Samen für den Nachwuchs hervorbringen sollen, könnten eine mögliche Lösung für eine nachhaltige Weihraucherzeugung sein?!

Die Informationen in dieser Zusammenstellung wurden überwiegend entnommen:

- dem Artikel „Smokey Perfume“ aus der Zeitung Addisfortune vom 2.6.2013 und
- der Zusammenfassung von einem Artikel aus Journal of Applied Ecology (Volume 43 vom Dez. 2006) „The effect of tapping for frankincense on sexual reproduction in *Boswellia papyrifera*“ von TOON RIJKERS, WOLDESELASSIE OGBAZGHI, MARIUS WESSEL, FRANS BONGERS.

Weitere Informationen über Weihrauch-Gewinnung (incl. einiger Fotos) gibt es auf der HP der Uni Wageningen unter:

<https://www.wageningenur.nl/en/show/FRAnkincense-Myrrh-and-gum-arabic-sustainable-use-of-dry-woodland-resources-in-Ethiopia-FRAME.htm>

Kontakt: lbsk@gmx.net

Ein Überblick über die Forschungsaktivitäten der Universität Wageningen in Äthiopien

Bernhard Schulte-Kemna, DÄV-Mitglied

Die niederländische Universität Wageningen ist eine alte, renommierte Universität, die früher überwiegend landwirtschaftlich und in verwandten Gebieten ausgerichtet war, wie Forstwirtschaft, Fischerei, Agrar-Ökonomie, Agrar-Ökologie u.ä. In den letzten Jahrzehnten hat sich die Ausrichtung der Universität und der mit ihr verbundenen Forschungseinrichtungen dahingehend diversifiziert, dass heute die ganze Palette von den Ernährungswissenschaften, der Nahrungserzeugung, Umwelt-Fragen, Ökonomie, Gesundheit, Lebensunterhalt (lifelhood) und Lifestyle unter dem Motto: „to explore the potential of nature to improve the quality of life“ bearbeitet werden. Mit Äthiopien und äthiopischen Forschungseinrichtungen bestehen schon seit vielen Jahren enge Beziehungen, was dazu geführt hat, dass, wenn man auf der Homepage der Universität Wageningen (www.wageningenur.nl) „Search Results“ „Ethiopia“ eingibt, 87 Projekte angezeigt bekommt, wo es zu Forschung und / oder Kooperation gekommen ist. Im Folgenden werden einige der Themen aufgeführt, so dass man einen Eindruck bekommen kann, zu was alles gearbeitet wird und zu welchen Themen Interessenten sich dort ggf. weiter informieren können.

- Anwendungsmöglichkeiten von Aquakultur
- wirtschaftliche und landwirtschaftliche Chancen für die Vermehrung und den Vertrieb von Pflanzkartoffeln
- Wasserhyazinthen – Management in Riftvalley - Seen in Äthiopien durch Bioagents (biologische Schadorganismen)
- Deckfrüchte (Bodenbedecker) als Teil ökologischer Unkrautbekämpfung in Kaffeeanbau-Systemen
- Pestizid – Risiko – Reduktions – Programm für Äthiopien (wo gestiegene Produktion zu mehr Chemieeinsatz geführt hat)
- Studie über das Auftreten der Phytophthora - Krankheit beim Anbau von Tomaten
- Bestandsaufnahme von Innovationsimpulsen und nachhaltigen Wirtschaftsweisen von Multinationalen Unternehmen
- Untersuchung über nachhaltigen Pestizideinsatz im Gemüse- und Blumenanbau
- Untersuchung zur Futtergrundlage für weidende Rinder im mittleren Rift - Valley
- Studie in 4 Regionalstaaten in Äthiopien zum Beitrag von „local food“ als günstige Ergänzung bei der Kinder-Ernährung
- Studie zur Qualitätssteigerung in der Nahrungserzeugung mit dem Ziel eines besseren Exportes
- Entwicklung von Standort-bezogenen Empfehlungen zur Ertragssteigerung unter „low input Bedingungen“ in Äthiopien
- Entwicklung einer Soyabohnen-Anbauer-Plattform zum erleichterten Austausch und Kooperation der Anbauer

- Untersuchung über das Vorhandensein und die Auswirkungen der Maul- und Klauenseuche
- Untersuchung zur Steigerung der Rentabilität und der effizienteren Wassernutzung bei der Viehhaltung im Hochland
- Entwicklung einer Informationsplattform für Agro-Business-Betriebe
- Studie über „Co-Investments“ in nachhaltige Landwirtschaft im mittleren Rift Valley

- Studie über den Einsatz einheimischer genetischer Ressourcen zur Anpassung von Kulturen an den Klimawandel
- Entwicklung einer Milch-wirtschaftlichen Informations- und Austausch – Plattform
- Untersuchung von Klimawandel-Auswirkungen
- Informations- und Austauschplattform für Sesam-Anbau.

Kontakt: lbsk@gmx.net

Ethiopian rebels destroy 50 tons of Dutch seed potatoes

Jan van de Haar, Solagrow: "Unrest is incidental and local"

Last week violent protesters in Ethiopia targeted three Dutch agricultural companies. Jan van de Haar from Solagrow received a call on Friday December 11th from the farm manager who oversees 247 acres in Wenchi. He reported that rebels from the neighbouring area around Ambo and Woliso had destroyed the farm.

Blackened squares

"The rebels broke into the farm and got past the guards and our staff," writes Jan on his website. "There was no stopping it. In no time both the large potato seed storage units were on fire, as well as the cafeteria meeting hall and the guardhouses. Even the clinic, where we provide medical care to personnel and the population, was not spared. The machines were destroyed. After they were finished just a few black squares remained. In the attack we lost three years worth of growing seeds. That is nearly 50 tons of raw material and seed stocks."



Wenchi burned remains of potato field

Not an ethnic conflict

The staff at his company fled into the mountains. One guard was severely beaten by the rebels and is covered in bruises and contusions. According to Jan, these riots are not about hate for whites or westerners, "This is a result of political unrest, which is a permanent fixture in the area west of the capital Addis Abeba. The people there will not tolerate it when the federal capital expands at the cost of this region."

Reconstruction

Jan will be talking to the residents and staff to calm tempers and hopes the activities in Wenchi and Ginchi can be picked up again soon, "This can't happen until peace has returned and that could take weeks or months." They do not know yet whether the greenhouse and the main storage area will have to be rebuilt, "I have other locations with similar temperatures, so I can spread them out, and in the future the buildings will be in a less remote area. "For now the future remains uncertain, "We will see if the Ethiopian government wants to contribute to the reconstruction because insurance does not cover this sort of thing. We want to put things back together and continue working hard."

Reactions

Jan hopes that reason will win out over emotion. He is annoyed by the short-sighted reactions in which people write off Ethiopia as a good country to work in, "The act was local and incidental. Many overlook the fact that this country has had many peaceful years, especially compared to neighbouring countries. Ethiopia remains the best candidate for potatoes."

More information:

Solagrow PLC, Jan J. van de Haar

E: solagrow@gmail.com

www.solagrow.nl

Publication date: 12/17/2015

Beta Israel – die Juden Äthiopiens und ihre christlich-orthodoxen Nachbarn

Marie-Luise Kreuter, DÄV-Mitglied

In der letzten Ausgabe druckten die „Informationsblätter“ einen Beitrag von Joelle Weil ab, der aktuelle Proteste von ehemals äthiopischen Juden in Israel thematisiert, deren Ursachen er in rassistisch motivierter Polizeigewalt und gesellschaftlicher Diskriminierung dieser Bevölkerungsgruppe verortet. Seit Jahren beschäftigen vor allem zwei Aspekte sowohl die äthiopische wie die israelische Öffentlichkeit: die oben angesprochene Diskriminierung und die von der israelischen Regierung als beendet betrachtete Zuwanderung der „Falasha Mura“.

Welche Rolle spielte Beta Israel in der äthiopischen Geschichte und was sind die politischen und humanitären Gründe, die zum Exodus von Beta Israel aus Äthiopien geführt haben?

Seit dem 19. Jahrhundert erregten die äthiopischen Juden das besondere Interesse von Missionaren und Forschern und bis in die Gegenwart sind sie Objekt kontroverser Forschung. Die einen sehen sie gerne als verfolgte Juden, die schon immer davon geträumt hätten, in Israel zu leben. Die Gegenposition sieht in ihnen eine assimilierte Gruppe innerhalb des äthiopischen Vielvölkerstaates, die mit dem unwahren Argument, sie hätten sich in Äthiopien in einer prekären Lage befunden, nach Israel ausgeflogen wurden.

Innerhalb der äthiopischen traditionellen Geschichtsschreibung erscheinen sie wie die legendäre Königin Gudit und der muslimische Herrscher Gagn als die militärischen Feinde und religiösen Gegner des christlichen Reichs. In der Gesellschaft wies man ihnen eine missachtete Stellung zu, bis man, als es fast keine mehr von ihnen im Lande gab, ihr „Äthiopertum“ entdeckte. Ihr kulturelles Erbe als Teil des Reichtums der äthiopischen Kultur sieht man in eminenten Gefahr. In Zeitungen wurde häufig von ihrer Diskriminierung als „Schwarze“, von der Empörung der Immigrierten über ihre in Israel erzwungene (symbolische) Konversion, ihre Ausgrenzung, ihre prekäre wirtschaftliche Lage, über hohe Arbeitslosigkeit und Selbstmordraten, über Schulabbrüche, Alkohol- und Drogenprobleme berichtet.

Während man in Äthiopien den Verlust dieser Volksgruppe beklagt, geht in Israel lebenden Juden äthiopischen Ursprungs die Zuwanderung nach Israel nicht weit genug. In Israel leben heute etwa 138.000 äthiopische Juden, davon mehr als 30.000 in Israel geborene. Nachdem das Sephardische Oberrabbinat in Jerusalem sie nach heftigen internen Auseinandersetzungen 1973 als Juden anerkannte, zwei Jahre später das Aschkenasi Oberrabbinat folgte und die israelische Regierung sie 1975 in das Rückkehrgesetz einbezog, wanderten die äthiopischen Juden zunächst in kleinerer Zahl nach Israel aus. Es folgten zwei große Luftbrückenaktionen 1984 und 1991 und anschließende Emigrationswellen. Auch ein Teil der „Falasha Mura“, die zum Christentum konvertiert waren und im Rahmen der Verwandtenzusammenführung in kleinen Gruppen nach Israel gebracht wurden, zählt dazu. Auf diese Weise gelangten Menschen aus entlegenen ländlichen Gegenden Äthiopiens in das moderne, hochindustrialisierte Israel. Das Problem der Grenzwanderung angesichts der kulturellen Kluft und die Abhängigkeit von Überlebenschancen von

der „richtigen“ Religion hat Radu Mihaileanu 2006 in seinem Film „Geh und lebe“ in Szene gesetzt.

Beta Israel – Ein verlorener Stamm oder rivalisierende Geschwister der christlichen Nachbarn?

Über die einstige Zahl der Beta Israel in Äthiopien, die in kleinen Gruppen in Tigray, Lasta, Kwara, Addis Abeba und Gondar-Stadt, vor allem aber in der Provinz Gondar in den Semien-Bergen und um den Tana-See lebten, gibt es nur gelegentliche Schätzungen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts, als nach schweren Kämpfen das Ende der politisch-militärischen Unabhängigkeit von Beta Israel bevorstand, soll es etwa 100.000 einsatzfähige Männer gegeben haben. Mitte des 19. Jahrhunderts schätzten Vertreter ausländischer jüdischer Organisationen die Gesamtpopulation auf 150.000 bis 200.000 und für die Anfänge des 20. Jahrhunderts auf 50.000.

Beta Israel unterschieden sich in Aussehen und Sprache nicht von ihren christlichen Nachbarn. In den 1970er Jahren beherrschten noch einige die alte kuschitische Agaw-Sprache, die meisten aber sprachen die jeweils dominierende der Region, also Amharisch oder Tigrinya. Sie trugen die gleiche Kleidung wie die Christen und folgten ähnlichen, aus dem Alten Testament abgeleiteten Speisevorschriften, mit einer wichtigen Ausnahme: sie verabscheuten rohes Fleisch, ein Hochgenuss für jeden christlichen Amharen und Tigray, aber auch für die Oromo. Ihr religiöses Hauptwerk war das Alte Testament, „Orit“ genannt, und in der alten orthodoxen Kirchensprache Ge'ez geschrieben, wie überhaupt ihre religiösen Texte von orthodoxen Vorlagen abgeschrieben sind. Dies gilt auch für die Sabbatvorschriften, die im Leben von Beta Israel eine besondere Rolle spielten. Den Talmud und andere rabbinische Werke sowie Hebräisch kannten sie bis zu ihren Kontakten mit Juden außerhalb des Landes nicht.

Im Laufe der Geschichte gab ihnen ihre äthiopische Umwelt verschiedene negativ belastete Namen, darunter der bekannteste: Falasha (Wanderer, Landloser, Exilierter). Oft wurde auch von Christen das Wort Agaw zu ihrer Bezeichnung benutzt, um sie so als Heiden zu diskreditieren und ihren Anspruch, von Israel abzustammen, zu verneinen. Sie selbst nennen sich – seit wann, weiß man nicht - Beta Israel (Haus Israel) oder einfach Israel, ein Begriff, mit dem allerdings auch die amharische Dynastie bezeichnet wurde, die beansprucht, auf die Verbindung des biblischen Königs Salomon mit der Königin von Saba zurückzugehen. Als deren Nachkommen betrachteten sich auch die meisten Beta Israel. Sie sehen sich als die „wahrhaftigeren Israeliten“, die anders als Menilek I. bei seiner Rückkehr aus Jerusalem, das Meer nicht am Sabbat überquerten. Zu den beliebten Souvenirs für Touristen gehören die von Beta-Israel-Frauen aus Ton geformten Miniaturen von Salomon und Saba gemeinsam umschlungen im Bett.

Bis heute ist ihr Ursprung in der Forschung umstritten. Verschiedene Hypothesen werden für die Vorfahren angeboten: Einwanderer aus alten jüdischen Gemeinden wie der „zehn verlorenen Stämme“, besonders des Stammes Dan. Diese auf ethnischer Abstammung beruhende Annahme entspricht seit 1975 der offiziellen israelischen Position. Daher neigen die nach Israel emigrierten Beta Israel heute dazu, sich auf den „verlorenen Stamm“ Dan oder auf das ägyptische Judentum zurückzuführen. Andere sehen oder sahen in ihnen Mitglieder aus der ursprünglichen Volksgruppe der Agaw – die sich dem Christentum verweigerten, als dieses sich seit dem 4. Jahrhundert zur offiziellen

Religion des aksumitischen Staates zu entwickeln begann – oder aber Dissidenten innerhalb des orthodoxen Staates, die zu verschiedenen Zeiten rebellierten. In aksumitischen Quellen selbst findet sich keinerlei Bezug zur Existenz von Juden in Äthiopien.



König Salomon und die Königin von Saba teilen das Bett

Innerhalb eines Teils der jüngeren Forschung besteht die Tendenz, Beta Israel als eine Volksgruppe zu sehen, die sich durch ein Bündel von politischen, wirtschaftlichen, religiösen und sozialen Faktoren als „kulturelles Produkt“ zwischen dem 14. und 16. Jahrhundert herausgebildet hat. Es werden Zweifel daran angemeldet, dass sich Beta Israel vor der Ankunft protestantischer Missionare im 19. Jahrhundert selbst als Juden betrachteten, und es wird angenommen, dass sie wie ihre orthodoxen Landsleute ihre Identität aus dem äthiopischen National-epos „Kebra Nagast“ bezogen. In diesem Sinne seien sie nicht als Juden verfolgt worden, sondern Opfer von Stammeskriegen wie andere Äthiopier auch. Insbesondere äthiopische Historiker betonen die weitgehenden Gemeinsamkeiten im sozialen und religiösen Leben von Beta Israel mit ihren christlichen Nachbarn sowie den stark durch das Alte Testament geprägten Charakter der orthodoxen Kirche. So mancher Autor mit wenigen Kenntnissen über Äthiopien charakterisiert Aspekte des Lebens als einzigartig für Beta Israel, hat mit ihnen aber lediglich typische Sitten und Gebräuche im Hochland von Äthiopien beschrieben. So mancher hat auch in der

Freude über den wiedergefundenen, „verlorenen Stamm“ nicht bedacht, dass „typisch Jüdisches“ der Beta Israel erst unter dem Einfluss von Vertretern ausländischer jüdischer Organisationen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts adaptiert wurde.

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit – Beta Israel als Widersacher des christlichen Äthiopien

Ein allgemein anerkannter Hinweis auf Juden erscheint in den Kriegschroniken des Kaisers Amda Seyon I. (r. 1314–44) zu jener Zeit, als das äthiopische Nationalepos Kebra Nagast entstand. Die Quelle besagt, dass er viele Truppen gegen Rebellen in die Gebiete im Nordwesten des Landes schickte, die später als Hauptsiedlungsregion der Beta Israel identifiziert wurden. Von Leuten „wie die Juden“ (Ayhud) ist die Rede, die den Glauben der Christen zugunsten jenem der Juden aufgaben und Christus wie die Juden leugnen, die ihn gekreuzigt haben. Ayhud war ein von christlicher Seite gebrauchter abschätziger Begriff, mit dem auch andere nichtchristliche Gruppen und Gegner des Kaisers bezeichnet wurden. Auch betitelten sich befehlende christliche Richtungen untereinander mit diesem Begriff. Durch groß angelegte militärische Feldzüge vor allem gegen unter muslimischem Einfluß stehende Gebiete, wie Ifat, gelang es Amda Seyon den Herrschaftsbereich der Monarchie erheblich zu erweitern. Unter ihm und seinen Nachfolgern wurden immer mehr früher selbständige Gruppen unterworfen, unter ihnen die Beta Israel, die von nun an als besonders rebellisch galten und in den folgenden Jahrhunderten immer wieder in Konflikt mit den christlichen Herrschern gerieten. Mal waren es die Beta Israel, die eine offene Rebellion begannen, häufig verbündet mit anderen Gegnern des Kaisers, mal waren es die Kaiser, die ein für allemal den Widerstand brechen wollten. Ob die Religionszugehörigkeit hierbei eine vorrangige Rolle spielte oder die Einforderung politischer Loyalität, ist umstritten.

Obwohl unter Amda Seyon eine umfangreiche Missionierung und der Bau von Kirchen in den neu eroberten Gebieten durch Mönche einsetzten, geben die Quellen keine Hinweise, ob Kirche und Kaiser versuchten, Beta Israel zu konvertieren. Bekannt ist, dass einzelne Mönche hierin aktiv waren. Erzwungene Konversion als offizielle Politik ist dann unter Kaiser Yeshaq (r. 1413–34) belegt. Er fügte dem regionalen Führer von Semien und Dämbeya eine schwere Niederlage zu und erließ ein Dekret, das den Beginn der Aberkennung althergebrachter Rechte der Beta Israel beinhaltete. „Der, der in der christlichen Religion getauft ist, darf das Land seines Vaters erben, wenn nicht, laßt ihn eine Fäläsi sein“. Damit waren die Beta Israel gezwungen, zu konvertieren oder ihr Recht auf „rist“ – eine Art von Landbesitz durch angestammtes Nutzungsrecht – aufzugeben.

Wie rasch und umfangreich sich die Enteignung der Beta Israel durchsetzte, lässt sich nicht sagen. Fest steht jedoch, dass es den amharischen Kaisern auf lange Zeit nicht gelang, die Gebiete der Beta Israel vollständig zu annektieren und bis weit ins 17. Jahrhundert immer wiederkehrende Revolten stattfanden. Im Laufe dieses Prozesses scheint sich, obwohl Beta Israel nie eine politische Einheit bildete, ein spezifisches Gruppenbewusstsein herausgebildet zu haben. Traten zuvor ihre politischen Führer lediglich als Herrscher einer Region hervor, sind sie im späten 16. Jahrhundert die politischen Führer einer ethnisch-religiösen Gemeinschaft.

Die Nachfolger Yeshaqs wie Zara Yaqob (r. 1434–68) und sein Sohn Ba'eda Mariam (r. 1468–78) nahmen die

Kriege gegen Beta Israel wieder auf. Sein Chronist beschreibt Zara Yaqob als „Ausrotter der Juden“. Als Folge der erzwungenen Konversion von Beta Israel berichten die Chroniken, dass gewisse Juden sich zwar Christen nannten, aber leugneten, dass Jesus von Maria geboren war, und „ausspuckten“, nachdem sie die Kommunion empfangen hatten.

Während der Regierungszeit von Lebna Dengel (r. 1508–40) sah sich die amharische Dynastie durch massive Konflikte mit dem muslimischen Königreich von Adal in ihrer Existenz bedroht. Ausgestattet mit Feuerwaffen aus dem Osmanischen Reich überrannten die muslimischen Truppen unter der Führung von Imam Ahmad ibn Ibrahim (Grag) das Land und verwüsteten es. Beta Israel verbündeten sich zeitweise mit ihnen, um verlorene Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Das Verhältnis der Verbündeten verschlechterte sich später, denn die neuen Eroberer verkauften Beta Israel in die Sklaverei, wie zahlreiche hebräische Autoren berichten.

Unter den Nachfolgern von Dengels Sohn Galawdeos (r. 1540–59), der mit Hilfe von Portugiesen, den Truppen Gragns eine endgültige Niederlage bereitete, setzten sich die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Beta Israel zunächst in den Semien-Bergen, dann auch westlich des Tana-Sees fort und nahmen an Brutalität zu. Sarsa Dengel (r. 1563–96) und Susenyos (r. 1607–32) führten größere Feldzüge sowohl gegen die von Süden vordringenden Oromo wie gegen Beta Israel. Letztere lebten in den Semien-Bergen in einer Art halbautonomen Fürstentümer, weigerten sich, Tribut an den Kaiser zu zahlen und probten mehrere Aufstände. Beta Israel erscheinen in den Quellen als die „die schuldig sind, das Blut unseres Herrn Jesus Christus“ vergossen zu haben.

Gondar-Ära (1630–1760) – Beta Israel lebt in „Frieden und Wohlstand“

Parallel zur wirtschaftlichen Ausgrenzung und den kriegerischen Auseinandersetzungen setzte im 17. Jahrhundert eine Entwicklung ein, die für Beta Israel von zwiespältiger Natur war. Mit Sarsa Dengel und Susenyos vollzog sich die allmähliche Abwendung der Kaiser von wechselnden mobilen Zeltlagern hin zu einem festen Regierungssitz in der Region des Tana-Sees, wo sie Schlösser bauen ließen, bis schließlich unter Fasiladas (r. 1632–67) die Entscheidung für die neue Hauptstadt in Gondar fiel, mitten im Hauptsiedlungsgebiet der Beta Israel. Dies war Ausdruck der Tatsache, dass Beta Israel keine politische und militärische Bedrohung für das äthiopische Kaisertum mehr darstellten. Während Beta Israel einerseits zu den wichtigsten politisch-militärischen Opponenten der Kaiser zählten und besonders unter Susenyos, der zum Katholizismus übergetreten war, einer brutalen Verfolgungs- und Konversionspolitik ausgesetzt waren, wurden gleichzeitig ihre Mitglieder zunehmend als Soldaten und Handwerker in das kaiserliche Gefolge inkorporiert.

Neben ihren traditionellen Berufen als Schmiede, Weber und Töpferinnen gewannen sie nun in neuen Berufen als Zimmerleute, Maurer und Soldaten besser angesehene Beschäftigungen. Als Maurer, Steinmetze, Stukkateure, Zimmerleute bauten sie Schlösser, Kirchen, Häuser. Als Maurer und Zimmerleute gelten sie als die Hauptbauer von Gondar. Als Soldaten konnten sie zu militärischen Ehren gelangen, die ihnen wiederum wirtschaftliche und soziale Privilegien garantierten, darunter auch Landbesitz. Unter mehreren Kaisern bildeten sie eigene Schwadronen. So ging ein relativer, wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg eines kleinen Teils der Beta Israel

einher mit einer zunehmenden Abhängigkeit vom kaiserlichen Hof.

Nach der Regierungszeit Iyasus II. (r. 1730–1755) setzte der Verfall der Zentralmacht ein, das Machtgefüge verschob sich zugunsten der Provinzfürsten. Diese Entwicklung wirkte sich besonders ungünstig für die in und um Gondar lebenden Beta Israel aus. In dieser Zeit der „Zämäna Mäsafent“ (1755–1855), der Herrschaft der Prinzen, gingen die Baumaßnahmen gegen null, die Fertigkeiten der Beta Israel als Bauhandwerker waren nicht länger gefragt. Sie waren der Willkürherrschaft lokaler Potentaten ausgesetzt. Handwerksberufe mit niedrigem Status wurden jetzt zu den Haupttätigkeiten der Beta Israel.

Nach Berichten von Henry Aaron Stern, einem deutschen Juden, der zum Protestantismus konvertiert war und ab 1860 unter den Beta Israel missionierte, waren die Männer ab Mitte 1830 in ländlichen Gegenden fast alle Schmiede, Töpfer oder Weber. Manchmal widmeten sich ganze Dörfer einem dieser Handwerke. Um 1860 wurde die Beschäftigung als Schmied in der Gondar-Region fast exklusiv von Beta Israel ausgeführt. Als Schmiede arbeiteten sie auch in Tigray, Walquat, Samen, Gojjam.

Marginalisierte Handwerker und der „böse Blick“

Mit dem seit dem 15. Jahrhundert zunehmenden Verlust ihres Rechtes auf „rist“ mussten Beta Israel für die christlichen Grundbesitzer als Pächter arbeiten oder sich als Handwerker verdingen, einer in der von Vieh- und Landwirtschaft geprägten Kultur Äthiopiens verachteten wirtschaftlichen Nische. Die Männer arbeiteten vorwiegend als Weber und Schmiede, die Frauen als Töpferinnen, auch als Korbmacherinnen. So waren sie als Handwerker einerseits unentbehrlich für die Gesellschaft, indem sie Pflüge, Werkzeuge, Waffen, Behälter und Kleidung, herstellten. Andererseits rangierten sie ganz unten auf der gesellschaftlichen Stufenleiter.

Da insbesondere die Berufe der Schmiede und Töpfer, bei deren Arbeit das Verformen von Material mittels Feuer geschieht, mit zerstörerischen magischen Eigenschaften in Verbindung gebracht werden, führte dies im Falle der Beta Israel zur sozialen Stigmatisierung, wenn auch keineswegs nur Beta Israel in buda - Verdacht kamen.

Im 19. Jahrhundert haftete ihnen diese Bezeichnung besonders im Nordwesten an. Vielleicht hing dies mit der Erinnerung an die einstige militärische Stärke der Beta Israel zusammen. Der äthiopische Gelehrte Abba Gorgoryos hatte seinem deutschen Kollegen Hiob Ludolf gesagt, dass das dumme, gemeine Volk Schmiede als eine „Art von Sterblichen“ betrachtete, die Feuer spucken und in der Hölle aufgezogen wären. Mancherorts war der Begriff „buda“ identisch mit der Berufsbezeichnung des Schmieds oder der Töpferin. Wer Material mit Hilfe von Feuer verändern kann, hat auch selbst die Fähigkeit zur Verwandlung. Sie waren „buda“, im Besitz des „bösen Blicks“, eine Vorstellung, die mit verschiedenen äthiopischen religiösen Welterklärungen korrespondiert und quer durch die Ethnien und Religionsgemeinschaften tief verwurzelt ist, Beta Israel eingeschlossen. Auch sie hatten ein zweideutiges Verhältnis gegenüber Schmieden. In Addis Abeba kann man noch heute auch gebildete Menschen antreffen, die an solche magischen Fähigkeiten und ihre verheerenden Auswirkungen glauben.

Die kulturelle Ausgestaltung der Vorstellung von „buda“ variiert von Gruppe zu Gruppe und scheint über die Jahrhunderte hinweg unterschiedlich stark ausgeprägt

gewesen zu sein. Man glaubt von ihnen, dass sie sich tagsüber als Menschen verkleiden und des Nachts in Hyänen verwandeln und menschliches Fleisch fressen. So wurden sie auch „jib“ (Hyäne) oder „jiratam“ (Schwanz) gerufen, um sie zu enthumanisieren. Ihr „böser Blick“ ist verantwortlich für alle Störungen, Krankheiten und Unglück. Sie werfen ihren „bösen Blick“ auf einen lebenden Menschen oder einen kürzlich verstorbenen und „essen“ ihn, indem sie spirituell sein Blut aussaugen, ihr Opfer krankmachen und nach dem Tod dessen Seele wegnehmen.

Im Falle Beta Israels verbindet sich die Vorstellung von den magischen Kräften des „buda“ mit ihren religiösen Differenzen gegenüber dem Christentum. Der Beta Israel als Schmied gilt als Nachfahre des Juden, der die Nägel für die Kreuzigung von Jesus schmiedete. Mit seiner Arbeit als Schmied zeigt er die andauernde Absicht, diesen Vorgang zu wiederholen. In diesem Sinne wurde auch das Schafsoffer an Pessach als jährliche Wiederholung der Kreuzigung gesehen. Es wird erzählt, dass wenn ein von buda „Gegessener“ ein christliches Kreuz sieht, er zu schreien anfängt. Wem kommt da nicht der Gedanke an den von Knoblauch und christlichem Utensil gepeinigten Dracula.

Im 15. Jahrhundert wird von Zara Yaqob gesagt, dass er an seinem Hof Schmiede unter der Anklage der Hexerei exekutieren ließ. Ähnliche Vorkommnisse soll es ebenfalls im 17. Jahrhundert gegeben haben. Aus der Zeit der „Zämäna Mäsafent“ heißt es, dass in Gojjam Hunderte von „buda“-Verdächtigen exekutiert wurden. Während der Maqdala-Krise 1868 lebten Leute in Angst vor den „Hyenas of the buda“, bewaffneten sich selbst und töteten eine große Zahl von Hyänen.

Da Beta Israel nur in seltenen Fällen in Dörfern lebten, die ausschließlich von ihnen bewohnt waren, und sie ihre Produkte verkaufen mussten, entwickelte sich ein komplexes System des Umgangs zwischen ihnen und ihren vor allem christlichen Nachbarn. Muslime gab es in ihren Siedlungsgebieten in Tigray und Amhara nur wenige. Christen bedeckten ihre Gesichter, wenn sich ein „buda“ näherte und versteckten ihre Kinder hinter ihrem Rücken. An Markttagen, wenn die Beta Israel mit ihren Waren die Straßen passierten, machten sie vor ihren Häusern Rauch, goma, um „buda“ abzuwehren. Aus dem frühen 19. Jahrhundert sind in Manuskripten besondere Gebete und Zauberformeln erhalten, um sich „buda“ vom Leib zu halten.

Beta Israel ihrerseits achteten streng darauf, nicht in physischen Kontakt mit den christlichen Nachbarn zu kommen. Geschah dies dennoch, musste eine „rituelle Reinigung“ vorgenommen werden. Christen sollten ihre Häuser nicht betreten, insbesondere Frauen nicht, da sie während ihrer Menstruation oder im Kindbett nicht – wie bei Beta Israel üblich sieben Tage – separiert lebten. Bezahlten Christen eine erstandene Ware, konnten sie zum Beispiel das Geld in eine Schale mit Wasser oder auf Tierdung werfen und der Beta Israel Handwerker las es von dort auf. Dem Dung wurde reinigende Kraft zugesprochen. So wird berichtet, dass sie auch von ihren christlichen Landsleuten attenkun genannt wurden, was bedeutet: „Rühr mich nicht an“. Die strengen Reinheitsgesetze und die Ehrung des Sabbats gelten auch als Erklärung dafür, dass Beta Israel sich nicht dem Handel zuwandten. Dieser lag in Händen von Moslems, Arabern, Armeniern und Griechen. Äthiopische Kaufleute reisten in Karawanen, was häufig auch reisen am Samstag bedeutete. Es ließ sich dabei nicht vermeiden, Essen zu sich zu nehmen, das von „Fremden“ zubereitet war. Während sich die Beachtung der Reinheits- und Separationsgebote zu Beginn des 19.

Jahrhunderts verschärfte, lockerte sie sich in neuerer Zeit vor allem in der Gondar-Region. Gemeinsames Essen wurde möglich, allerdings ohne Fleisch.

19. Jahrhundert – Beta Israel als Bekehrungsobjekt

Schließlich setzte im 19. Jahrhundert eine Entwicklung ein, die sich von zwei Seiten zerstörerisch auf die kulturellen Lebensgrundlagen der Beta Israel als eigenständiger Gruppe auswirkte und zu einer Zersplitterung unter ihnen führte. Sie wurden – wie die Oromo – Objekt der Missionierung europäischer Protestanten. Während die äthiopischen Herrscher eine Missionierung orthodoxer Christen streng untersagten, sahen sie in der Christianisierung anscheinend ein probates Mittel, die in ihren Augen unbotmäßigen Beta Israel anschließend für die orthodoxe Kirche zu gewinnen. Umgekehrt betrachteten die Missionare konvertierte Beta Israel als die besten Agenten einer Reformierung der orthodoxen Kirche, die als intolerant, rückständig, wenn nicht korrupt und moralisch bankrott ansahen. Sie werteten Beta Israel ihren christlich-orthodoxen Nachbarn gegenüber als überlegen „in Fleiß, Ehrlichkeit und Reinheit“.

Auf diese Weise kamen Beta Israel zum ersten Mal mit der „modernen“ Welt in Berührung und erhielten Gelegenheit, lesen und schreiben zu lernen. Einige von ihnen wie Beru Webe und Gäbru Dästa hielten die Missionierung unter ihren Landsleuten aufrecht, nachdem die ausländischen Missionare in den Konflikt zwischen Kaiser Tewodros II. und der britischen Regierung gerieten und bis 1926 des Landes verwiesen wurden, wie überhaupt die meisten Missionare später aus Beta-Israel-Familien kamen. Sie wurden von der ausländischen Mission bezahlt – meistens traf man sich an der Grenze zum Sudan –, und Tausende von Bibeln und andere Traktate kamen weiterhin ins Land. Trotz dieser Anstrengungen liegt für die Zeit von den 1860er Jahren bis 1910 eine Schätzung von bescheidenen 1700 bis 1800 Konvertierten vor.

Für die Gemeinschaft der Beta Israel hatte die Missionierung jedoch unabhängig von der Zahl der Konvertierten weitreichende Folgen. Einerseits wurden sie nun zum ersten Mal als Juden im universalen Sinne des Begriffs behandelt, andererseits unterzogen die christlichen Missionare ihr religiöses System, die Existenz des Mönchtums, der Reinheits- und besonders der Opfergesetze einer massiven Kritik im Sinne eines Verstoßes gegen jüdische wie biblische Tradition. Die Missionare waren bestrebt, die Autorität der Führer und Priester der Beta Israel systematisch zu untergraben, sie als Dummköpfe und Unwissende lächerlich zu machen.

In dieser Hinsicht unterschieden sich die als Antwort auf die christlichen Konvertierungsversuche nach Äthiopien geschickten Vertreter jüdischer Organisationen nicht. Bemüht, die Gemeinschaft vor dem Aussterben und angeblich drohender Assimilation zu retten, waren auch sie bestrebt, im Angesicht ihrer Überzeugung von der Überlegenheit westlicher Zivilisation, die mönchischen Führer herauszufordern und Traditionen von Beta Israel – wie die Tieropfer – abzuschaffen. Sie wollten sie zu „wahren“ Juden und mit den talmudischen Praktiken – Schabbat-Kerzen anzünden, Davidstern verbreiten, neue Feiertage – vertraut machen.

Joseph Halévy reiste 1867 als Vertreter der „Alliance Israélite Universelle“ nach Äthiopien und setzte sich in Europa vehement dafür ein, Beta Israel zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen und gegen die christliche Missionierung beizustehen. Es sollte aber noch bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts dauern, bis unter seinem Schüler Jacques Faitlovitch Hilfsprogramme für Beta

Israel ins Leben gerufen wurden. Sie zielten vor allem auf die Errichtung und Unterhaltung von Schulen und die Entsendung von jungen Männern zur Ausbildung im Ausland.

Von Halévy noch bis auf 200.000 geschätzt, waren die Beta Israel bei der Ankunft von Faitlovitch 1904 durch die Hungersnot von 1888–92 und durch die von 1885 bis 1892 andauernden Kämpfe, Truppenbewegungen, Plünderungen im Krieg zwischen Äthiopien und den aus dem Sudan kommenden Mahdisten in ihrer Zahl erheblich reduziert und verarmt. Synagogen, Kirchen und Häuser waren niedergebrannt, viele Konvertierte getötet oder in die Sklaverei verkauft.

Auf der Suche nach Mitteln zum Überleben verstreuten sich viele über das Land und kamen so in engere Beziehungen zu Christen. Die zum orthodoxen Christentum Übergetretenen wurden oft von den Pro-Falasha-Aktivistinnen wie Faitlovitch als *marranos* betrachtet, in Anlehnung an die Juden, die unter Zwang im mittelalterlichen Spanien nominell konvertierten. In Interviews mit ehemaligen Beta Israel aus den 1960er Jahren gaben diese an, dass ihre Vorfahren konvertierten, um Land zu bekommen. Zu dieser Zeit gab es schätzungsweise 50.000 Konvertierte. Sie bezeichneten sich selbst als Christen und „Freunde von Maria“, um sich von protestantisch Konvertierten zu unterscheiden, die von den Orthodoxen „Feinde von Maria“ genannt wurden. Dennoch behielten sie einige Beta-Israel-Traditionen wie die Beachtung des Samstags (Sabbat) bei.

20. Jahrhundert – Bescheidene Fortschritte, italienische Besatzung, Ausverkauf

Im Rahmen der Baumaßnahmen unter Menilek II. und Taytu bildeten Beta Israel Bautrupps aus Maurern und Zimmerleuten, manchmal auch Schmieden, die von September bis Juli ihre Dörfer verließen und in verschiedenen Städten wie Addis Abeba, auf dem Entoto, in Debre Libanos, Ankobar und Addis Alem arbeiteten. Zunächst mussten sie am Samstag arbeiten, aber nach Protesten stoppte Menilek II. mit einer Proklamation diese Praxis. Manche Arbeiter kehrten nie mehr in ihre Heimat zurück und konvertierten, ohne gezwungen zu werden. Im frühen 20. Jahrhundert wurden Beta Israel in Addis Abeba auf 100 bis 250 Personen geschätzt. Eine Bedeutung wie einst in Gondar erreichten sie nie wieder, obwohl sie auch in Addis Abeba für Baumaßnahmen eingesetzt wurden, um zum Beispiel im Auftrag der Kaiserin Zewditu Kirchen zu reparieren oder in den 1920ern für den italienischen Konsul die Residenz und andere Gebäude zu errichten. Sie waren nun eine Gruppe neben anderen wie Gurage und Oromo, eingewanderten Griechen, Indern und Armeniern und europäischen Facharbeitern. Technologisch konnten sie mit Ausländern nicht mithalten, die eine wachsende Rolle an Menileks Hof spielten.

Die Gründung jüdischer Schulen in Addis Abeba und in Dörfern von Beta Israel im Einverständnis mit Menilek II. und Haile Selassie provozierte den Widerstand des äthiopischen Klerus und lokaler Beamter, die versuchten, die Eröffnung von Schulen zu verhindern. „Ermuntert“ wurden sie hierbei vor allem von den protestantischen Missionaren. In den Provinzen wurden Lehrer ins Gefängnis gesteckt und die Schüler auseinandergetrieben. Dennoch konnte aufgrund der ausländischen Bemühungen eine kleine gebildete Elite im kommenden Jahrhundert in der Bürokratie als Gesandte und Übersetzer aufsteigen und eine Rolle im Rahmen des sich modernisierenden Äthiopiens spielen. Zu ihnen gehörte Tamrat Amanuél, der den Weg für eine

wissenschaftliche Geschichtsschreibung in Äthiopien mit bereitete.

Für die Mehrheit der dörflichen Beta Israel verbesserten sich die Lebensverhältnisse jedoch nicht. Unter der italienischen Besatzung (1935–41) erfuhren nichtchristliche Gruppen zunächst eine gewisse Förderung, um ihre Unterstützung gegen die Amharen zu gewinnen. Land wurde an diejenigen verteilt, die kein Recht auf „rist“ hatten.

Aber schon bald führten die „zum Schutz der italienischen Rasse“ erlassenen Gesetze und Dekrete zur Diskriminierung aller Äthiopier und zu einer strengen Trennung und Ghettobildung nach Hautfarbe.

Neuere Forschungen legen nahe, dass die italienische Besatzung keine „dramatischen Auswirkungen“ auf das Leben der Beta Israel gehabt habe. Sofern es Restriktionen gab, so zielten sie darauf ab, den Einfluss ausländischer jüdischer Organisationen zu verhindern und waren nicht – wie in der älteren Forschung eingeschätzt – primär gegen Beta Israel gerichtet.

Aus Interviews, die Daniel Summerfield 1995 mit älteren Angehörigen der Beta Israel in Israel führte, ergibt sich folgendes Bild: Zumindest ein Teil von Beta Israel knüpfte an die Herrschaft der Italiener die Hoffnung, dass sie, anders als Haile Selassie, auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen, das Land aufbauen und das Leben der Menschen erleichtern würden. Beta Israel, die im Ausland studiert hatten, wurden von Italienern als Übersetzer angestellt. Schmiede erhielten ein Training und entsprechende Materialien, um anschließend für die Besatzer Werkzeuge und andere Ausrüstungsgegenstände herzustellen. Andere traten in die italienische Armee ein, um Waffen, den angesehenen Status eines Soldaten und extra Essensrationen zu bekommen. Ob jemand mit den Italienern kollaborierte oder sich dem Widerstand anschloss, hing weniger von ideologischen Faktoren ab, als von dem Gebiet, in dem man lebte. Wurde dieses von den Italienern kontrolliert, unterstützten die meisten sie. In den nicht von den Italienern beherrschten Gebieten stellten sie sich auf die Seite der lokalen äthiopischen Führer. Blieb ihnen eine andere Wahl, um nicht als Verräter zu gelten, egal welche Seite das Sagen hatte?

Nach der Niederlage der Italiener und der Rückkehr Haile Selassies sahen sich diejenigen enttäuscht, die im Widerstand gekämpft hatten. Die Politik Haile Selassies, der wiederholt versichert hatte, jede Verfolgung von Beta Israel werde bestraft, favorisierte in deren Augen die christlichen Missionare, um sie im Rahmen seiner „Amharisierungspolitik“ mit der amharischen Mehrheit zu verschmelzen und ein Gegengewicht zur muslimischen Bevölkerung zu schaffen. Hierin sah man auch den Grund für die fehlende Bereitschaft, Emigration zuzulassen. Allerdings bestand auch von seiten Israels, das Verbündete in Afrika suchte, aus verschiedenen Gründen keinerlei Neigung hierzu. Das Oberabbat in Jerusalem erkannte Beta Israel nicht als Juden an.

Diese sahen sich weiterhin mit Anschuldigungen wegen Zauberei konfrontiert. Ende der 1950er Jahre richteten sie mehrere Petitionen an den Kaiser, in denen sie unter anderem die Namen von 13 Ermordeten auflisteten, die der „Zauberei“ beschuldigt worden waren. Sie würden nicht nur beschuldigt, sich nachts in Hyänen zu verwandeln, die ihre Nachbarn und das Vieh töteten, sondern auch, dass sie Tote exhumieren und essen. Drei Brandstiftungen, acht Friedhofsentweihungen und viele Beispiele für Vertreibung und überhöhte Pacht und Zehnten an Landbesitzer und Kirche wurden aufgeführt. Auch beklagten sie sich, dass sie keine Häuser aus

Stein bauen und keine Obstbäume anpflanzen dürften, und dass sie für Lehm, Flusswasser und Bäume aus dem Wald im Gegensatz zu früher bezahlen müssten.

An die Revolution 1974 knüpfte Beta Israel zunächst Hoffnungen, denn durch die Landreform erhielten auch sie ein Anrecht auf Land und zum ersten Mal in der Geschichte Äthiopiens wurde der gesellschaftliche Wert von handwerklicher Arbeit und ihrer Produkte propagiert. Bezüglich der Emigration gab es keine wesentlichen Unterschiede zwischen der alten und der neuen Regierung. Als Folge von Verhandlungen, deren genauer Inhalt im Dunkeln liegt, gelangten nur zwei kleine Gruppen gegen Waffenlieferung 1977 nach Israel. Als dies öffentlich wurde, brach man die Aktion ab und verbot jede Emigration, obwohl auch weiterhin in verdeckten Aktionen Gruppen nach Israel gebracht wurden.

Schließlich geriet Beta Israel zwischen die Fronten der Regierungstruppen mit linken Gegnern wie mit antimarxistischen Kampftruppen. Eine darniederliegende Wirtschaft und Hungersnot verschärften die Probleme. Ab 1980 flüchteten Beta Israel wie auch andere Äthiopier, vor allem Oromo, in großer Zahl vor dem Bürgerkrieg in Flüchtlingscamps im Sudan, von wo aus bis 1983 über 4000 in kleinen Gruppen nach Israel geflogen wurden. Eine etwa ebenso große Zahl starb auf dem langen Marsch in den Sudan oder in den Camps. Mitte November 1984 startete die israelische Regierung die „Operation Moses“, die bis Januar des folgenden Jahres 6700 Beta Israel aus dem Sudan nach Israel brachte. Als die Operation bekannt wurde, stoppte sie die sudanesishe Regierung, die hierfür von den USA Wirtschaftshilfe erhalten hatte. Mit Hilfe des US-amerikanischen Geheimdienstes konnte jedoch noch eine kleinere Gruppe ausgeflogen werden. 1988/89 kam es zum „Teufelspakt“, wie ein ehemaliger Berater von Präsident Jimmy Carter die Geheimverhandlungen zwischen Israel und Äthiopien nennt. Das Mengistu-Regime hoffte mit Hilfe wirtschaftlicher und militärischer Unterstützung Israels und den USA im Hintergrund, die Verluste der sowjetischen Hilfe zu kompensieren, mit deren Einstellung bald zu rechnen war. Die israelische Seite spekulierte darauf, das Mengistu-Regime als Verbündeten gegen die Araber zu nutzen, von denen sie fälschlicherweise annahm, dass sie die eritreische und tigrayische Befreiungsbewegungen militärisch versorgten. Als die Ausreise von Beta Israel nur sehr schleppend in Gang kam, vermutete man dahinter Mengistus Taktik, mehr oder schnellere Waffenlieferungen zu erpressen.

Im Endstadium des Mengistu-Regimes führten Verhandlungen von US-Vertretern sowohl mit den Führern der Befreiungsbewegungen wie der gerade noch existierenden Regierung zu einem Stillhalteabkommen auf beiden Seiten. Mengistu sagte zu, keine Aktionen gegen Beta Israel zu unternehmen. Ob befürchtete Gewalttätigkeiten gegenüber Beta Israel seitens des Mengistu-Regimes eine reale Grundlage hatten oder eher das Produkt eines hysterischen Antikommunismus waren, sei dahingestellt. Die EPRDF-Führer willigten ein, die Emigrationswilligen aus den unter ihrer Kontrolle stehenden Gebieten ziehen zu lassen und bei der Errichtung einer Luftbrücke zu kooperieren. Vom 24. bis 25. Mai 1991 wurden von den 20.000 in den Südosten von Addis Abeba geflüchteten Beta Israel, die von jüdischen Hilfsorganisationen hierzu ermuntert worden waren, binnen 36 Stunden über 14.000 mit der „Operation Salomon“ in 41 Militär- und Zivilflügen nach Israel geflogen. Der „Architekt des Hilfsprogramms“ für Mengistus Machterhalt und dessen engster Gefolgsmann Kassa Kebede wurde als kranke Falasha-Frau

verkleidet auf einer Bahre in das letzte Flugzeug getragen, das im Rahmen dieser gewaltigen Luftbrücke abhob. Kleinere Gruppen folgten, während die ebenfalls zu Tausenden nach Addis Abeba geflüchteten „Falasha Mura“ in größerer Zahl erst sieben Jahre später nach Israel gebracht wurden.

An dem Tag, als die israelische Regierung 35 Millionen US-Dollar auf das Konto der äthiopischen Regierung bei der New York Bank überwies, war Mengistu bereits nach Zimbabwe geflohen und die zurückgebliebene Regierung hatte die Kontrolle verloren. Der Zugriff auf das Konto ging auf die neue Regierung über.

Die „Falasha Mura“, deren Gesamtzahl zunächst auf 10.000 geschätzt worden war, hatten sich im Zuge des Bekanntwerdens der Emigration der Beta Israel auf ihr „Jüdischsein“ rückbesonnen. Ihre Zahl schwoll auf 30.000 an und ihre Verwandten in Israel forderten energisch deren Einreise. Woher der Name „Falasha Mura“ kommt, ist nicht klar. Eine Deutung lautet, „Mura“ sei ein Wort aus der Agaw-Sprache, das jemanden bezeichnet, der den Glauben gewechselt hat.

Die israelische Regierung sah sich unter hohem moralischem Druck und befürchtete gleichzeitig eine stetig wachsende Zahl von „Falasha Mura“. Nachdem die zuständigen Autoritäten in Jerusalem zu dem Schluss gekommen waren, dass diese zwangsweise zum Christentum konvertiert worden waren, kam die israelische Regierung mit der äthiopischen überein, 15.000 bis 20.000 schrittweise in kleinen Gruppen bis 2007 nach Israel zu bringen.



Der Davidstern zur Kennzeichnung eines Beta Israel-Hauses in Wolleka, nahe Gondar 2010. Der Ort war einst ein Zentrum von Beta Israel.



Maryi Negussie Mulat vor ihrem Souvenirladen. Sie sagt, sie ist die letzte Beta Israel, die noch in Wolleka lebt, 2010.

Als 2009 immer noch ein Teil von ihnen in Flüchtlingscamps auf die Ausreise wartete, machte vor allem die Hilfsorganisation „North American Conference on Ethiopian Jewry“ Druck. Die Organisation behauptete, dass die Gruppe in Gondar in akuter Gefahr sei, besonders Kleinkinder litten Hunger oder seien schon an Unterernährung und Krankheiten gestorben. 2013 erklärte die israelische Regierung die Zuwanderung für beendet. Sie gab aber im November 2015 der massiven Kritik äthiopischer Juden nach und beschloss, noch einmal geschätzte 6000 bis 9000 „Falasha Mura“ in den kommenden 5 Jahren einreisen zu lassen.

Eine ausführliche Darstellung zur Geschichte von Beta Israel findet sich in unserem Buch. Dort gibt es auch zahlreiche Quellen- und Literaturhinweise. Vgl. Marie-Luise Kreuter / Rolf P. Schwiedrzik-Kreuter, Äthiopien von innen und außen, gestern und heute, Norderstedt 2010.

Kontakt: luisemari@gmx.net

Die Eröffnung des Wukro Museums

Konrad Melchers

Das Eröffnungsfest

Das Wukro Museum wurde am 18. Oktober 2015 nach gut zweijähriger Bauzeit mit einem bunten Fest unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und einem Symposium zu den neusten archäologischen Forschungen im Osten von Tigray eröffnet. Beim Fest spielten populäre Musikgruppen von Wukro, TänzerInnen und Akrobaten zeigten ihr Können und die Massen bejubelten den Einlauf von LangstreckenläuferInnen. Festlich gekleidete Frauen servierten auf Kosten der Communities traditionelle Snacks und luden zu Kaffezeremonien ein.



Die Bevölkerung von Wukro marschiert zur Museumseröffnung am 18. Oktober 2015

Zu den Eröffnungsrednern gehörten Abay Weldu Hagos, Präsident von Tigray und TPLF Vorsitzender, der Staatsminister im Bundesministerium für Kultur und Tourismus Mulugeta Said Damtew, der deutsche Botschafter Joachim Schmidt und die Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung von Museen in Äthiopien, Kerstin Volker-Saad. Für das hochrangige Kuratorium des Museums

sprach der berühmte äthiopische Paläontologe Berhane Asfaw. Sie alle rühmten die beim Museumsbau erzielte erfolgreiche äthiopisch-deutsche Zusammenarbeit und erklärten das Museum zum „Modell“ für andere äthiopische Museen. Lob erhielten besonders die brasilianisch-deutschen Architekten, Pedro Moreira und Nina Nedelykov, die am traditionellen Baustil von Tigray anknüpften, sowie das Team der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft (HTW) unter Leitung der Professorinnen für Design Katrin Hinz und Birgit Bauer, welche die Ausstellungskonzeption entwickelten und zusammen mit dem äthiopischen Kunsttischler Assefa Gebrekidan die Inneneinrichtung realisierten.

Über ihre Arbeit berichten sie auf Facebook: www.designforwukro.tumblr.com

Die wichtigsten Gebäude des fast 1 000 qm umfassenden Museums bestehen aus einer 225 qm Ausstellungshalle für archäologische Objekte und einem Mehrzweckgebäude. Die archäologische Ausstellung beleuchtet das hohe Niveau von Bild- und Baukunst, Töpferei, Metall- sowie Glasverarbeitung der antiken Kulturen des tigrayschen Hochlands. In der Mehrzweckhalle befindet sich eine moderne Technikabteilung, in der das ehemalige Elektrizitätswerk der Stadtverwaltung zur Besichtigung steht. Sein beeindruckender Generator wurde im Bürgerkrieg zerstört und im Rahmen eines Projektes von Studenten der HTW unter Leitung von Prof. Ruth Keller und Dietmar Linke restauriert. Das „Generatorhaus“ wurde zu einem Konferenzsaal mit Bistro für wissenschaftliche Kolloquien und öffentliche Vorträge umgestaltet.

Daneben beherbergt der Museumsbau ein großzügiges Fundmagazin und ein Atelier für die Untersuchung und Konservierung archäologischer Funde. Damit bietet das Museum auch die räumliche Ausstattung für archäologische Studien und die Ausbildung von Archäologen und Museumspersonal. Ein viertes, zweistöckiges Gebäude enthält einen Raum für temporäre Ausstellungen. Dort sind auch der Museumsshop und Verwaltungsräume untergebracht. Fachpublikum bewertete den Museumsbau als eines der ästhetisch und funktional bislang gelungensten Museen in Äthiopien und darüber hinaus.



Wukro Museum im Sommer 2015 Ansicht von Südwesten

Die Ausschreibung des Baus, an der sich sechs äthiopische Unternehmen beteiligt hatten, entschied ein Startup als Generalunternehmer für sich. Der junge Bauexperte, der auch an der Universität von Mekelle lehrt, erwies sich als äußerst versiert. So konnten die Baukosten sehr niedrig gehalten werden. Sie liegen insgesamt unter 300.000 Euro. In Deutschland hätte der Bau das Zwanzigfache gekostet, schätzt der Architekt Moreira. Die Finanzierung teilten sich die deutsche Gesellschaft zur Förderung von Museen in Äthiopien e.V. (GFMÄ) zu 60% und das Amt für Kultur und Tourismus von Tigray (CTB), inzwischen in den Rang eines Landesministeriums erhoben, zu 40%. Die Stadtverwaltung von Wukro stellte das Grundstück zur Verfügung und übte mit seiner Bauverwaltung die Funktion des Bauherrn aus.



Der Innenhof mit Magazin/Werkstatt links und dem Verwaltungsgebäude mit Ausstellungsraum für temporäre Ausstellungen und archäologischen Archivräumen

Der Anlass: die Entdeckung des Almaqah Tempels

Die Entscheidung zum Bau des Museums fußt auf der sensationellen Entdeckung eines Mondgott Almaqah Tempels der voraxumtischen Diamat Kultur (8. – 6. Jh. vor Chr.) in Meqaber Ga'ewa, wenige Kilometer südlich von Wukro. Meqaber Ga'ewa heißt „das Grab der Ge'ewa“, der legendären jüdischen Königin Judith in Äthiopien, die Ende des 1. Jahrtausends n. Chr. einen zerstörerischen Feldzug gegen das christliche Äthiopien führte.

Als dort Schotter zum Bau einer Straße abgebaut werden sollte, alarmierte die lokale Bevölkerung die CTB. Eine Notgrabung durch äthiopische Archäologen förderte dann nicht das Grab der Judith zutage, sondern fast 2000 Jahre ältere Objekte, deren Bedeutung der herbeigerufene Berliner Archäologe Prof. Steffen Wenig

erkannte. Wenig mobilisierte die Orient Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) und Prof. Nebes, Inhaber des Lehrstuhls für Semitische Philologie und Islamwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Die von Nebes entschlüsselten Weihinschriften stellen den bis dahin nicht bekannten Diamat König Waran vor, erwähnen zum ersten Mal schriftlich den großen noch relativ gut erhaltenen Almaqah Tempel in Yeha, - das vermutliche Zentrum des Diamat Reichs - und beweisen, dass es markante Unterschiede zwischen der Diamat Kultur in Afrika und der von Saba in Südarabien gibt. Für den Leiter des CTB, Kebede Amare, und Steffen Wenig wurde klar, dass die Funde gesichert und einem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden mussten. Die Idee eines regionalen Museums war geboren. Wenig initiierte zusammen mit Nina Melchers die Gründung der GFMÄ, deren erster Vorsitzender und inzwischen Ehrenvorsitzender er ist. Pawel Wolf, DAI, leitete in mehreren Kampagnen die Ausgrabungen.

Kernstücke und Glanzlichter der Funde, die in der archäologischen Abteilung des Museums ausgestellt werden, sind das in exzellenter künstlerischer und handwerklicher Qualität hergestellte Kultinventar des Tempels: ein Trankopferaltar, dessen perfekter Erhaltungszustand einmalig auf beiden Seiten des Roten Meeres ist, Weihrauchaltare und die sitzend dargestellte Votivstatue einer Frau – ein Parallelstück zu der berühmten, im Nationalmuseum in Addis Abeba aufbewahrten Skulptur aus Adi Galamo. Diese aus lokalem Kalkstein hergestellten Kultobjekte und kleinere Votivgaben wie menschen- und tiergestaltige Figurinen und Miniaturkeramiken beleuchten die sakrale Welt und das religiöse Alltagsleben in der Diamat Kultur.

Weitere Exponate sind herausragende Funde aus der Zeit des Reichs von Axum (1. – 7. Jh. n. Chr.). Sie stammen von jüngsten Ausgrabungen internationaler archäologischer Missionen nördlich von Wukro in Wakarida und Mariam Anza.

Bilder von der ersten archäologischen Expedition nach Äthiopien 1906 unter Leitung von Enno Littmann werden als Dauerausstellung im Museum gezeigt.



Die archäologische Ausstellungshalle mit dem Trankopferaltar im Vordergrund

Konflikt um die Ausstellungsobjekte

Die Tempelreste in Meqaber Ga'ewa wurden mit Fördermitteln des Auswärtigen Amtes und der deutschen Botschaft in Addis Abeba konservatorisch erhalten und zu einem Open Air Museum gestaltet. Der Tempelbezirk erhielt ein 20 x 25 Meter messendes Schutzdach, welches den gesamten heiligen Bezirk in fünf Metern Höhe frei überspannt. Mitarbeitern der Berliner Firma „Restau-

rierung am Oberbaum" konservierten das kulturhistorisch wertvolle Inventar vor Ort und ersetzten es im Open Air Museum durch hochqualitative Repliken. Die Originale wurden zuerst in einem Grabungshaus zwischengelagert.

Die Überführung dieser Grabungsfunde in das fertig gestellte Museum wenige Wochen vor dessen Eröffnung geriet zu einem unerwarteten Konflikt mit der örtlichen Bevölkerung. Ihr war es zu danken, dass der Tempel entdeckt und nicht zu Schotter gemacht worden war. Davon hatte sie aber keine Vorteile. Noch nicht einmal am Eintrittsgeld für das Open Air Museum ist sie beteiligt. Nur zwei Ortsansässige erhielten eine Dauerbeschäftigung als Wächter. Hin und wieder sind Tagelöhner an Grabungen beteiligt. Im letzten Moment forderte die Bevölkerung den Bau eines „richtigen“ Museums am Tempel und eines Hotels für internationale Besucher.



Die weibliche Votivstatue

Die CTB war vorgewarnt, hatte es aber versäumt, Verhandlungen über den Transfer der Objekte ins Wukro Museum langfristig zu führen. Es war nicht der erste Fall, bei dem Bauern Entwicklungsförderung im Tausch mit Kulturerbe auf ihrem Land einhandeln wollten. Da im ganzen Land noch unter der Erde Antiquitäten verborgen sind, ist es für die Regierung schwer, den Forderungen nachzugeben. Ein Präzedenzfall musste vermieden werden, der nicht nur weitere Konflikte zwischen Regierung und Bevölkerung heraufbeschwören würde, sondern auch innerhalb der Bevölkerung zwischen denen mit und denen ohne historische Bodenschätze. Und die Priester der nahegelegenen Kirche, genannt nach dem äthiopischen Heiligen Abuna Gerima, hatten sich schon durchgesetzt, drei gut erhaltene Weihrauchaltäre mit wichtigen Inschriften aus der Zeit des Tempels nicht für das Wukro Museum herauszurücken. Bauern hatten sie auf den umliegenden Äckern gefunden und der Kirche anvertraut. Auch eine islamische antike Inschrift gab die Kirche in Wukro nicht heraus. Mit ihr sollte

die islamische Abteilung im Museum begonnen werden. Ungerührt hatte der Metropolit von Ost-Tigrai die Wünsche der Regierung abgewiesen.

Zu den Sprechern der Bevölkerung gegen den Abtransport der Fundstücke gehörten die Priester. Zwei Wochen lang eskalierte ein eindrucksvoller Konflikt zwischen der Regierung und einer selbstbewussten und kämpferischen ländlichen Bevölkerung. Fast täglich gab es Versammlungen, bei denen die konträren Positionen diskutiert wurden. Die Regierungsvertreter pochten auf die Gesetzeslage, nach der alle antiken Funde dem äthiopischen Staat gehören - noch nicht einmal dem Bundesstaat Tigrai, sondern dem Zentralstaat, vertreten durch das Kulturerbe-Amt ARCCH in Addis Abeba. Eine bemerkenswerte zentralstaatliche Reminiszenz angesichts des derzeitigen Föderalismus in Äthiopien. Die originalen Fundstücke bedürften einer sicheren Aufbewahrung im Wukro Museum, argumentierten die Vertreter der Regierung. Sie wiesen auch darauf hin, dass der durch das Museum belebte Tourismus in Wukro Beschäftigung für die lokale Bevölkerung um Meqaber Ga'ewa schafft, und die Bauern ihre Produkte an die Gastronomie von Wukro verkaufen können. All das beeindruckte nicht. Schlitzohrig argumentierten die Priester, dass der Tempel religiöses Terrain sei, das wie alles Kirchenland nach äthiopischem Recht nicht dem Staat sondern der Kirche gehöre. Nicht stichhaltig konterten die Regierungsleute, da der Tempel ja vorchristlich ist und die Religion nicht mehr existiert.

Anfangs war die lokale Verwaltung auf der Seite der Bauern. Erst als sie merkte, dass die oberste Staats- und Parteiführung die Objekte in's Wukro Museum haben wollte, schwenkte sie um, aber ohne Erfolg bei den Bauern. Dann wurde ein Treffen von 50 Ältesten in der Kreisverwaltung von Wukro einberufen, an dem auch Vertreter von Nachbardörfern teilnahmen, die keine Nutznießer des Tempels sind. Zwar leitete der TPLF-Vorsitzende des Woreda die mehrere Stunden währende Debatte sehr geschickt. Aber auch unter seiner Moderation konnten sich die Regierungsvertreter nicht durchsetzen.

Bis ein Ältester eine allegorische Geschichte erzählte. Eine Frau habe geträumt, sie sei mit einem Priester im Tabernakel zusammen gewesen, der Nachbildung der Bundeslade von Moses, dem Allerheiligsten in den äthiopisch orthodoxen Kirchen. Nur Priester dürfen sich dort aufhalten, erst recht aber keine Frauen. Zur Deutung dieses Albtraums suchte die Frau den Priester auf und berichtete ihm. Dieser antwortete: „geh nach Haus, leg Dich wieder schlafen und träume den Traum nochmals, aber ändere das Ende des Traums.“ Die Versammelten brachen in herzhaftes, erlösendes Lachen aus und änderten einstimmig ihren Traum vom eigenen Museum. Sie baten noch um einen Tag, an dem sie dem Plenum der Dorfbevölkerung ihren Entschluss mitteilen wollten.

Zu früh gefreut. Als am darauf folgenden Tag der Abtransport der Fundstücke aus dem Grabungshaus beginnen sollte, machten wieder gut 100 Frauen und Männer einen Sitzstreik um das Gebäude. Erneut wurde endlos debattiert. Dieses Mal vertraten drei bewaffnete Dorfpolizisten die Staatsseite, die aber geduldig debattierten. Als auch sie ohne Erfolg blieben, wurde der oberste Polizei-Commander des Woreda gerufen, ein angesehener alter TPLF-Kämpfer im Bürgerkrieg, wie berichtet wurde. Doch die Bauern blieben stur und selbstbewusst bei ihren Forderungen. Als er nach gut einer Stunde eine Probeabstimmung wagte, streckten sich für den Abtransport nur sieben Hände zaghaft nach oben.

Jetzt wurde es dramatisch. Eine Woche vor Eröffnung des Museums schien es unausweichlich, dass das Museum ohne die wichtigsten Ausstellungsstücke bleiben oder eine gewaltsame Auseinandersetzung am Beginn des Museums stehen würde. Letzteres wäre für die GFMÄ und auch das DAL nicht tragbar gewesen.

Aber welche freudige Überraschung, der Commander schaffte es doch noch friedlich. Einer der Priester war mit seinen Forderungen so dreist geworden, dass er ihm vorwerfen konnte: „willst Du um Deine kleine Kirche Deinen eigenen Staat mit Deinen Gesetzen gründen? Dann werdet Ihr sehen, ob es Euch dabei besser geht.“ Jeder wusste offenbar, dass das keine günstigere Alternative sein konnte. Plötzlich ging ein Ruck durch die Versammelten. Mit diesem neuen Argument hatte der Commander den Durchbruch geschafft. Alle fielen sich erleichtert um den Hals und freuten sich über die friedliche Konfliktlösung. Der Abtransport der teilweise tonnenschweren Objekte konnte unbehindert beginnen.

Das Beispiel zeigt, dass die afrikanische Tradition der Konsensfindung mit Hilfe des „Palavers“ ein Schlüssel für friedliche Konfliktlösungen auch in Äthiopien ist - ein politisches Instrument, das Äthiopien gerade jetzt wieder dringend benötigt.

Zukünftige Aufgaben und Pläne

Es gibt Anzeichen, dass es in der Umgebung von Meqaber Ga'ewa noch weitere bedeutende antike Bauten gibt. Eine Versuchsgrabung des DAL im vergangenen Jahr in der Nähe der Abuna Gerima Kirche öffnete Reste eines mindestens 9 Meter hohen, dreigeschossigen Bauwerks, das noch nicht datiert ist. Sollte es aus der Diamat Zeit stammen, wofür viel spricht, dann dürfte es sich um den bisher größten Bau aus dieser Zeit handeln. Auch an anderen Orten sind noch Funde zu erwarten, die Aufschluss über die antiken Kulturen geben. Noch fehlt jede Spur der Königin von Saba, auch wenn Ausgräber immer wieder behaupten, „das Schloss“ oder „die Goldmine“ der legendären Gründerin der solomonischen Dynastie Äthiopiens entdeckt zu haben.

Um Ausstellungsraum für solche weiteren Grabungsfunde zu schaffen, können der Ausstellungshalle nach dem Plan der Architekten zwei gleichgroße Hallen hinzugefügt werden. Auch eine ethnografische und eine islamische Abteilung sollen noch entstehen.

In 10 km Entfernung befindet sich Negash, das wichtigste islamische Heiligtum Äthiopiens. Dort hatte der axumitische König Armah den ersten Anhängern und Verwandten des Propheten Mohammed, die als Flüchtlinge afrikanischen Boden betraten, eine Zufluchtsstätte gegeben. Der Prophet hat deshalb im Koran bestimmt, dass kein Jihad gegen Äthiopien geführt werden dürfte. Für einige Muslime ist die Moschee von Negash die zweitwichtigste nach Mekka. Derzeit wird sie mit türkischer Unterstützung renoviert und im großen Stil ausgebaut.

Zu den Hauptaufgaben des Museums gehören die sachgerechte Aufbewahrung, Inventarisierung und das Ausstellungsmanagement der archäologischen Funde, der technischen Abteilung und in Zukunft der ethnographischen Sektion.

Regelmäßig sollen auch temporäre Ausstellungen gezeigt werden. Eine solche Ausstellung zum Eröffnungsfest wurde verfehlt. Dafür waren Kunst- und Poesiewettbewerbe ausgeschrieben worden. Doch da noch zu wenig qualifizierte Kunstwerke eingegangen waren, musste auf die Ausstellung verzichtet werden.

Nun soll der Kunstwettbewerb für ein weiteres Museumsfest fortgesetzt werden, bei dem die besten Kunstwerke im Raum für temporäre Ausstellungen gezeigt werden.

Dann werden sich auch Musikgruppen bewerben können, aus den Siegern des Gedichtwettbewerbs den „Museumsong“ zu kreieren. Da beim Eröffnungsfest die Regierungsspitze aufgrund anderer wichtiger Termine ihre Teilnahme auf wenige Stunden reduzierte, musste die Preisverleihung und Verlesung der Museumsgedichte, die eine Fachjury der Universität Mekelle ausgewählt hatte, verschoben werden.

Mit solchen Aktionen soll das Museum ein Kulturzentrum von Wukro werden. Ein weiteres Element eines Kulturzentrums kann ein Open Air Kino werden, das es in Wukro bisher nicht gibt. Dafür eignet sich die östliche Außenwand der Ausstellungshalle, an der eine große Projektionsfläche angebracht werden kann. Die Multifunktionshalle plus Räume des Verwaltungstrakts und Innenhof bieten ein attraktives Ambiente für (Hochzeits-) Feiern von Familien und Vereinen.

Über den normalen Besucherdienst mit sachkundigen Führungen hinaus sollen Vorträge und Filme über die Kulturgeschichte von Tigräi und Bildungsprogramme für Kinder, Primar- und Sekundarschüler sowie Studenten angeboten werden. Auch Museumspersonal und archäologische Fachkräfte sollen am Museum ausgebildet werden. Mit der Unterstützung dieses Bereichs hat das Goethe Institut schon 2014 begonnen.

Archäologische Ausgrabungsteams in der Region können Werkstatt und Archivierungsräume als Ressourcenzentrum für ihre Forschungen und die Aufbewahrung ihrer Ausgrabungsfunde nutzen.

Der Museumshop bietet bisher drei englischsprachige Broschüren der GFMÄ an: zum Almaqah Tempel in Meqaber Ga'ewa, zu und mit Fotografien von Theodor von Lüpke, dem Fotografen der Enno Littmann Expedition von 1906 und zu den Legenden über die Königin von Saba in den drei abrahamitischen Religionen (auch in Deutschland zu bestellen für jeweils 10 Euro bei Dr. Kerstin Volker-Saad, Isoldestr. 4, 12159 Berlin, Email: kvsaad@web.de). Einige Produkte der Umgebung sind ebenfalls schon im Angebot: Sonderabfüllungen für das Wukro Museum des berühmten weißen Honigs der „Association of Beekeepers SELAM, Wukro“ und des St. Mary Ausbildungszentrums, wohlriechende Seife von St. Mary und Kunstgewerbliches aus Wukro. Das Sortiment soll noch wesentlich erweitert werden u.a. um Miniaturen der wichtigsten Ausstellungsobjekte und Werke von Künstlern in Wukro.

Bei den Reisen, welche die inzwischen über 250 äthiopischen und zahlreichen internationalen Reiseunternehmen durchführen, mangelt es an kulturhistorischen Hintergrundinformationen zu den Reiserouten. Generell gibt es noch wenige kenntnisreiche und sprachlich versierte Führer bei den äthiopischen Sehenswürdigkeiten. Mit dem schon vorhandenen und noch herzustellenden Informationsangebot des Wukro Museums kann ein Beitrag geleistet werden, diese Lücke zu füllen.

Damit ist dann auch ein längerer Aufenthalt im Museum und in Wukro verbunden, der dazu führen wird, dass die Reisegruppen nicht mehr wie bisher fast nur in Mekelle und Axum sowie in der wundervollen Gheralta Lodge übernachten, die allerdings fast immer ausgebucht ist, sondern zunehmend in Wukro, das in Tigräi auch wegen seiner traditionellen Küche geschätzt wird. Die Landesregierung von Tigräi hat vor einigen Jahren Wukro zum Ort erklärt, wo Konferenzen und Tagungen durchgeführt werden sollen. Seitdem finden täglich solche Treffen mit

teilweise bis zu 1000 TeilnehmerInnen aus allen Landesteilen und Bevölkerungskreisen statt, und eine wachsende Zahl von Hotels akzeptabler Qualität zu günstigen Preisen ist aus dem Boden gesprossen. Für die internationalen Kulturreisenden bieten sie allerdings eher Behelfsunterkünfte.

Für diesen wachsenden Personenkreis gibt es einen Unterakunftsbedarf, der mit einer Museums-Lodge gedeckt werden soll. Neben dem zum größten Teil noch unbebauten Museumsareal gibt es ein größeres angrenzendes Grundstück. Für eine attraktive Garten-Lodge könnten etwa 1,5 ha zur Verfügung stehen. Die Suche nach Investoren hat begonnen. Der renommierte äthiopische Architekt Fasil Ghiorgis hat zur Museums-eröffnung erste Skizzen entworfen. Tigrai Präsident Abay Weldu würde ein deutsches Unternehmen bevorzugen. Aus Sicht des Museums wäre eine Joint Venture am besten.

Durch eine Museums-Lodge könnte das Museum eine noch attraktivere Tagungsstätte besonders für internationale Tagungen mit bis zu 100 Teilnehmern werden.

Die meisten der genannten Aufgaben des Museums sind noch Wunschziele. Aber an ihrer Verwirklichung will die Museumsgesellschaft tatkräftig mitwirken. Von entscheidender Bedeutung dafür ist die Qualität des Museumspersonal und die Frage, wie kreativ und selbständig das Museum operieren kann. Im Gespräch ist, das Museum

als Modell- und Pilotprojekt einzuordnen – beraten von einem hochrangigen Kuratorium, dem zwei ehemalige äthiopische Botschafter in Deutschland, die Direktorin des Nationalmuseums und die Präsidenten der beiden Nachbaruniversitäten in Mekelle und Adigrat angehören.

Für diese Pläne sind weitere, beträchtliche Geldmittel notwendig. Ein Teil der Kosten des Museumsbaus wurde mit zinslosen Darlehen von Mitgliedern und Freunden der GFMÄ finanziert. Die Rückzahlung dieser Kredite und der weitere Finanzbedarf soll verstärkt durch „Lizenzen“ der Marke „Königin von Saba“ finanziert werden. Exzellenter Königin von Saba Kaffee aus den äthiopischen Ursprungsurwäldern des Coffea Arabica der Bremer Traditionsfirma Münchhausen (www.muenchhausen-kaffee.de) erfreut sich wachsender Beliebtheit (Bestellungen an info@muenchhausen-kaffee.de). Der äthiopische Kulturmanager Gizaw Meshesha engagiert sich beim Aufbau des Modelabels „Queen of Saba Fashion“. Mitwirkender ist u.a. der afrikanisch-deutsche rising Star am Modemilieu: Bobby Kolade.

Kontakt: KMelchers@t-online.de
www.museums-in-ethiopia.org

Strampler aus Addis Abeba

In Äthiopien entsteht eine neue Textilindustrie. Vieles läuft dort besser als in Asien – aber nicht alles

Carolin Wahnbaeck, erschienen in DIE ZEIT vom 30. Dezember 2015

Blendend weiß, sauber und ruhig liegt die neue Fabrikhalle in der Sonne am Stadtrand von Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens. Wachmänner sitzen gelangweilt am Tor, es ist nicht viel los auf dem Werksgelände. Doch der Eindruck täuscht: In der Fabrik, die dem indischen Textilzulieferer Jay Jay Mills gehört, lässt der schwedische Modekonzern H&M für den Weltmarkt produzieren: täglich 25 000 Babybodys und andere Kinderkleidung.

Im Innern wirkt die Fabrikhalle modern und ganz anders, als man es aus den klassischen Sweatshops der Textilindustrie kennt: Hunderte überwiegend junger Frauen schneiden, nähen, bügeln und verpacken die Kleidung schnell und konzentriert. Für sie gelten streng geregelte Acht-Stunden-Schichten mit drei Pausen, es gibt ein bezahltes Mittagessen und gesetzliche Rentenbeiträge. Die Notausgänge sind gekennzeichnet und gut zugänglich. Ein Plakat mit den internationalen Prinzipien ethischer Textilproduktion hängt an der Wand: keine Kinder- oder Zwangsarbeit, keine Belästigung oder Missbrauch, regulierte Arbeitszeiten, Anrecht auf gesetzliche Mindestlöhne, Recht auf Versammlung und einen gesundheitsverträglichen Arbeitsplatz.

Die Textilindustrie in Äthiopien ist klein, sie wächst aber. Einiges deutet darauf hin, dass sie besseren Standards folgt als viele Betriebe in Asien. »Immer mehr Konsumenten wollen wissen, woher die Kleidung kommt und

unter welchen Bedingungen sie produziert wurde. In Afrika bietet sich die Chance, von Anfang an neue Standards zu setzen«, sagt Christoph Kannengießer, Hauptgeschäftsführer des Afrika-Vereins der deutschen Wirtschaft. »Jede Überstunde bezahlen wir, und mehr als hundert pro Jahr lässt die äthiopische Regierung auch gar nicht zu«, berichtet Udayanga Pradeep, stellvertretender Fabrikmanager in Addis Abeba.

Tatsächlich ist die Jay-Jay-Fabrik in Äthiopien keine Ausnahme. Denselben Sozialstandards folgt eine nagelneue Jeansstoff-Fabrik der indischen Kanoria-Gruppe im Großraum Addis Abeba. Mit ihrem komplett geschlossenen Wasserkreislauf ist sie zudem eine der ökologischsten ihrer Art weltweit.

Auch die größte Produktionsstätte des Landes, Ayka Textiles mit 7000 Angestellten, ist ein Beispiel für die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO). Und sogar eine vergleichsweise kleine Fabrik wie Lucy Garments, die ausschließlich Hemden für den äthiopischen Markt herstellt, hat streng regulierte Acht-Stunden-Schichten, bezahltes Essen und offene Türen.

»In Äthiopien entwickelt sich die Textilindustrie tatsächlich positiv. Denn für den Aufbau neuer vollstufiger Fabriken muss sehr viel Geld in die Hand genommen werden«, sagt Christian Barthel, Direktor für Lieferketten-Management bei der „Aid by Trade Foundation“, die vom Hamburger Unternehmer Michael Otto gegründet wurde. »Wenn dann die Kriterien international anerkannter Umwelt- und Sozialstandards nicht eingehalten werden, ist das Risiko eines öffentlichen Skandals viel zu groß.

«Die positive Entwicklung wurde möglich, weil fast alle großen Textilmarken nach Produktionsstandorten außerhalb Chinas suchen. Das Land ist zwar immer noch mit Abstand der größte Textilproduzent der Welt. Aber die Lohnkosten steigen, und außerdem will China mehr für

den eigenen Binnenmarkt herstellen. Äthiopien belegt einer Studie der Unternehmensberatung McKinsey zufolge schon jetzt Platz sieben der attraktivsten Beschaffungsländer für Textilien weltweit. Knapp ein Drittel der 40 von McKinsey befragten globalen Textilunternehmen wollen in den nächsten fünf Jahren in Äthiopien produzieren.

Das Bild der äthiopischen Textilfabriken wird allerdings von niedrigen Löhnen getrübt. Manager Pradeep von Jay Jay Mills verrät, dass eine ungelernte Näherin in seiner Fabrik 675 äthiopische Birr im Monat verdiene – umgerechnet 1,23 Dollar pro Arbeitstag. Nach vier Monaten steigt das Gehalt auf 1,36 Dollar täglich. Eine Bezahlung in dieser Höhe ist üblich, auch in den Fabriken von Kanoria, Lucy Garments und Ayka Textiles.

Die Bezahlung liegt damit deutlich unterhalb des gesetzlichen Mindestlohns, der allerdings nicht für alle Branchen gilt. Geringqualifizierte im öffentlichen Sektor zum Beispiel müssen umgerechnet mindestens 2,38 Dollar pro Tag verdienen. Auch das reicht aber nicht, um in Äthiopien über die Runden kommen zu können. Wer Wohnung, Nahrung, Transport, Kleidung und Bildung bezahlen will, braucht mindestens ein Einkommen von 6,57 Dollar pro Arbeitstag. Das lässt sich aus einer Analyse der Nichtregierungsorganisation WageIndicator ableiten. Fast das Fünffache einer Jay-Jay-Näherin. Illegal sei die Praxis trotzdem nicht, weil für die Textilindustrie eben kein gesetzlicher Mindestlohn gelte, sagt Sabine Ferenschild von der Kampagne für Saubere Kleidung und dem Institut Südwind. »Die Produktion in so ein Land zu verlagern sehe ich sehr kritisch«, sagt sie.

Die günstigen Arbeitslöhne locken die Investoren ins Land. »In Bangladesch werden derzeit mindestens 67 Dollar pro Monat gezahlt, in Äthiopien ab 21 Dollar«, sagt Kannengießner vom Afrika-Verein. Einer Analyse der amerikanischen Beratungsfirma Sanford C. Bernstein zufolge kann man ein T-Shirt in Äthiopien für weniger als die Hälfte der chinesischen Kosten produzieren. H&M möchte über diesen Aspekt aber nicht sprechen. »Natürlich gibt es hier Wettbewerbsvorteile«. Das ist alles, was Pascal Brun vom H&M-Büro in Addis Abeba dazu sagt.

Diese Wettbewerbsvorteile hängen auch damit zusammen, dass Äthiopien eines der ärmsten Länder der Welt ist. Etwa 40 Prozent aller Äthiopier leben unterhalb der Armutsgrenze, fast die Hälfte gilt als unterernährt. Die Bevölkerung verdoppelt sich bislang etwa alle 27 Jahre. Die traditionelle Landwirtschaft kann die Menschen nicht mehr ernähren, der Klimawandel verstärkt das Problem: Gab es früher etwa alle 30 Jahre eine Dürre, bleibt der Regen inzwischen alle vier bis fünf Jahre aus. Die Folge: Mehr und mehr Äthiopier ziehen in die Städte – und suchen dort Arbeit. In der Hauptstadt Addis Abeba müssten heute etwa sieben Millionen Einwohner leben, aber gezählt hat das niemand.

Mit Wachstums- und Entwicklungsprogrammen versucht die Regierung, ausländische Industrie anzuziehen und damit Arbeitsplätze zu schaffen. Tatsächlich wächst Äthiopiens Wirtschaft seit 2007 regelmäßig, mit Prozentraten im ein- bis zweistelligen Bereich.

Die Textilindustrie spielt bei den Regierungsplänen eine Schlüsselrolle: Der Exportwert von Textilien soll sich zwischen 2014 und 2016 mindestens vervierfachen – auf 500 Millionen bis eine Milliarde Dollar pro Jahr. Dafür stellt die Regierung Land und Energie extrem billig zur Verfügung und bietet günstige Steuersätze, um Textilproduzenten anzulocken. Außerdem baut sie Zufahrtswege, Autobahnen und Bahnlinien. Eine neue Trasse soll die Hauptstadt schneller mit dem nächstgelegenen

Hafen im Nachbarland Dschibuti verbinden. Dann bräuchten die Waren aus der Hauptstadt nur noch einen statt bisher drei Tage bis ans Rote Meer. Und von dort gelangen die Babybods und T-Shirts über den Sueskanal viel schneller nach Europa. »Die Transportzeit verkürzt sich gegenüber Asien um etwa ein Drittel. Das ist gerade für den Wachstumsmarkt der kurzfristigen Mode sehr interessant«, sagt Thomas Ballweg, ein Berater des deutschen Modeverbands German Fashion. Die geografische Lage sei ein Vorteil, während die schlechte Infrastruktur bislang noch ein großer Nachteil sei. Aber das werde sich hoffentlich bald ändern. Auch den Rohstoff Baumwolle kann Äthiopien selbst bieten. Das »weiße Gold« wird in Äthiopien angebaut – das Klima stimmt, allerdings reichen die Anbaumethoden und Flächen schon jetzt nicht aus, um den Bedarf zu decken.

Die Textilfabriken sind daher ein Hoffnungsschimmer für Millionen junger Äthiopier. Dank staatlicher Förderprogramme errichten Investoren vor allem aus Indien, Korea, China und Bangladesch neue Fabriken im Land. Der äthiopische Verband der Textil- und Bekleidungsindustrie ETGAMA hat ausgerechnet, dass die Textilexporte im letzten Fiskaljahr um 17 Prozent auf knapp 100 Millionen Dollar gestiegen sind. Das ist viel, doch das von der Regierung ausgerufene Ziel von einer Milliarde Dollar Exportwert wird damit kaum zu erreichen sein.

Noch spielen die äthiopischen Textilexporte auf dem Weltmarkt eine verschwindend kleine Rolle: Der Weltmarktorganisation zufolge stammen gerade einmal 0,01 Prozent der globalen Kleidungsexporte aus Äthiopien. Der Anteil bei Baumwollprodukten ist nur unwesentlich größer: Lediglich 2,4 Prozent der T-Shirts in Europa wurden in Äthiopien hergestellt. Aber der Anteil wächst.

Das liegt hauptsächlich an Menschen wie Yusuf Aydeniz. Der leitet im Auftrag der türkischen Firma Ayka Textilie eine vollstufige Baumwollfabrik und kontrolliert praktisch die Produktionskette vom Feld bis zum Kleiderbügel. Die 75 Millionen Dollar teure Produktionsstätte in Addis Abeba könnte man als Grundstein der modernen äthiopischen Textilindustrie bezeichnen. Seit vier Jahren produzieren die 7000 Angestellten rund um die Uhr aus Rohbaumwolle fertige T-Shirts, Jogginghosen, Hemden und Unterwäsche – etwa 70 000 Teile täglich. Die landen dann vor allem in deutschen Tchibo-Filialen. Der Kaffee- und Gemischtwarenhändler aus Hamburg hat einen Rahmenvertrag mit Ayka geschlossen, der im Wesentlichen nach den ILO-Kernarbeitsnormen produziert. So hat Tchibo seine gesamte Lieferkette für Kleidung aus Äthiopien auf einen Betrieb zusammengekürzt. Das ist ein großer Vorteil, wenn man Produktionsbedingungen kontrollieren möchte.

Die Hallen von Ayka sind groß wie Fußballplätze. Lärm und Staub halten sich in der Spinnerei in Grenzen, die Arbeiterinnen bewegen sich eher routiniert als gestresst an den Maschinen. Modernste Standards gelten auch in der Färberei – während Arbeiter in asiatischen Billigfabriken beim Färben oft direkt in Kontakt mit stinkenden oder giftigen Chemikalien kommen. Bei Ayka werden die Farben am Computer gemischt, die Stoffbahnen in geschlossene Farbbottiche getaucht. »Niemand berührt die Farbstoffe, da düstert nichts aus«, sagt Fabrikchef Aydeniz. Tatsächlich hängen in der Färberei keine übel riechenden Dämpfe in der Luft, farbige Lachen am Boden oder offene Fässer sind nicht zu sehen. Giftige Chemikalien wie die krebserregenden Azo-Farbstoffe würden gar nicht erst eingesetzt, versichert Aydeniz. Die

Abwässer der Fabrik würden draußen in den offenen Becken der werkseigenen Kläranlage gesäubert.

Erst in der lauten und staubigen Näherei spürt man Zeitdruck und Anspannung: Hunderte Näherinnen sitzen dicht an dicht an kleinen Tischen, Berge von Stoff türmen sich neben den laut ratternden Nähmaschinen. Kaum eine Näherin guckt auf, während die Aufseherinnen in den schmalen Gängen umherlaufen. Acht Stunden am Tag, sechs Tage die Woche ist hier das Arbeitspensum. Das Einstiegsgehalt beträgt umgerechnet 1,64 Dollar pro Arbeitstag – etwas mehr als woanders, aber immer noch wenig.

»Oft arbeitet die ganze Familie hier. Mutter, Vater, Tante und Tochter tragen gemeinsam zum Einkommen bei«, erklärt Manager Aydeniz und verweist auf die Zusatzleistungen seines Betriebes. Die Kantine bietet kostenlose Mahlzeiten rund um die Uhr. Die Fabrik verfüge über eine Krankenstation samt Labor und Busse für den kostenlosen Transport der Angestellten. Darüber hinaus zahle Ayka für jeden Arbeitnehmer in eine Pensions- und Krankenkasse ein.

Damit holt Ayka immerhin 7000 vorwiegend ungelernete Arbeiter aus der extremen Armut von der Straße. Wenn die ganze Familie an den Spinnerei-, Färbe- und Nähmaschinen arbeitet, kommen sie mit den Gehältern und der übrigen Versorgung vielleicht gerade so über die Runden. Bedingt gilt das auch für die Jay-Jay-Fabrik, die für H&M Babybodys produziert, für die Ökojeans-Fabrik

Kanoria, sogar für den äthiopischen Hemdenhersteller Lucy Garments. Ein paar Dollar mehr würde den Arbeiterinnen wohl trotzdem niemand zahlen, glaubt German-Fashion Berater Ballweg: »Dann würden H&M, Tchibo oder Primark einfach nicht in Äthiopien produzieren.«

Hinter der Geschichte:

Das Thema: Carolin Wahnbaeck beschäftigt sich schon lange mit Umweltthemen und nachhaltigem Konsum. Besonders interessiert sie sich für den Kleiderkonsum – und wie sich der am anderen Ende der Welt auf Mensch und Umwelt auswirkt. Äthiopien faszinierte sie, weil sich dort möglicherweise ein nachhaltiger Wandel der Branche abzeichnet.

Die Autorin: Bevor sie sich im Mai dieses Jahres als Journalistin in Hamburg selbstständig machte, arbeitete Carolin Wahnbaeck für Nichtregierungsorganisationen, unter anderem für die International Union for Conservation of Nature und für Greenpeace.

Wir bedanken uns bei DIE ZEIT für die Abdruckerlaubnis.

Initiativen

Der Hawelti e.V.

Marcel Heuer, Hawelti e.V.

Bereits in der Juni-Ausgabe 2015 wurde unser derzeitiges Hauptprojekt in Axum vom Verein „Technik ohne Grenzen“ vorgestellt (Seite 37, „Schulküche für die Hawelti Elementary School in Axum, Äthiopien“). Dieses Projekt liegt uns sehr am Herzen und umso dankbarer sind wir den „TeoG's“, dass wir sie für unser Projekt begeistern und gewinnen konnten.



Aber der Hawelti e.V. ist mehr, als dieses eine Projekt. Heute möchten wir uns und unsere Arbeit etwas näher vorstellen.

Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt, der andere packt sie kräftig an und handelt.

(Dante Alighieri)

Unter diesem Motto begannen wir bereits 2007, uns als Privatinitiative für die damals rund 800 Schülerinnen und Schüler der Hawelti-Schule in Axum einzusetzen. Wer Axum kennt weiß, dass sich diese Stadt mit seinen rund

63.000 Einwohnern in einer sehr trockenen Region im Norden Äthiopiens befindet. Und so gab es auch in dieser Schule kein Trinkwasser. Es entstand die Idee für den Bau eines Brunnens. Die Umsetzung scheiterte 2009 leider an der Quantität und Qualität des Grundwassers. Was in dieser Schule allerdings ebenfalls fehlte, waren Toiletten. Deshalb entstanden mit Geld aus Nürnberg 2009 und 2011 zwei Toilettenhäuschen mit jeweils sechs Toiletten.



Die Freude über diese Erfolge – bei uns und in Axum – spornte uns weiter an. So wurde uns schnell klar, dass es neben der Schule noch viele Bereiche in und um Axum gibt, wo Unterstützung nötig und sinnvoll ist. Im Jahr 2012 entstand dann die Idee, zur weiteren Unterstützung dieser Schule und anderer Projekte in der Region Axum einen gemeinnützigen Verein zu gründen.

Im Sommer 2013 wurde es immer konkreter, und am 03.01.2014 war es dann soweit: 8 Gründungsmitglieder haben gehandelt und gründeten den Verein „Hawelti“. Nach Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Nürnberg erhielten wir schließlich im Februar 2014 die Anerkennung als gemeinnütziger Verein, der seitdem „Hawelti e.V.“ heißt.

Warum wir uns in dieser Region engagieren

Wir haben persönliche Kontakte in die Stadt Axum und

wollen deshalb direkt dieser Region helfen. Durch diese Verbindungen erfahren wir ganz konkret, in welchen Bereichen Hilfe dringend nötig ist und wofür die Spendengelder eingesetzt werden – können also die Umsetzung unserer Projekte quasi direkt begleiten. Somit können wir sicher sein, dass die Spenden auch den beabsichtigten Zweck erfüllen und nicht „irgendwo oder irgendwie auf dem Weg dorthin versickern“.

Unser Hauptziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe.

Wir möchten mit den Menschen in Axum gemeinsam Wege finden, wie sie langfristig ihre Berufs- und Lebenssituation selbst verbessern können. Unser wichtigster Vereinszweck richtet sich daher auf die Förderung der Volks- und Berufsbildung sowie der Jugend- und Altenhilfe.

Außerdem ist es uns wichtig, zur kulturellen Verständigung beizutragen: mit regelmäßigen Aktionen – z.B. mit äthiopischen Kaffee-Zeremonien u.v.m. – die wir in Deutschland organisieren und durchführen, möchten wir unseren Gästen die äthiopische Kultur näherbringen.

Für uns sind dabei Herkunft, Politik, Religion und Ethik nicht wichtig; wir beschränken uns ausschließlich auf die Hilfe von Menschen.

Woran wir derzeit arbeiten:

Bau einer Schulküche für die Hawelti-Schule in Axum

Das Recht auf Bildung und der Zugang zu eben dieser haben für uns als Verein einen besonders hohen Stellenwert, was bekanntermaßen in Äthiopien leider noch nicht selbstverständlich ist. Dabei ist für uns aber gerade die Unterstützung einer Schule eine Investition in die Bildung und somit in die Zukunft einer Region und deren Bewohner.

Hinzu kommt, dass es sich die Familien oft nicht leisten können, ihre Kinder in die Schule zu schicken; trotzdem unternehmen sie alles, ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Und auch die Kinder gehen trotz der schwierigen Umstände gern in „ihre“ Hawelti-Schule.



Mit dieser Intension reisten wir 2014 mit vielen tollen Schulmaterialien nach Axum. In den ersten Gesprächen mit dem Schuldirektor, einem Elternsprecher und den Lehrern stellte sich dann allerdings heraus, dass die Schule ganz andere Sorgen plagt: der Hunger und dass nach wie vor fehlende Trinkwasser. Ein großer Teil der Kinder wird vor Hunger krank und kommt deshalb nicht zur Schule oder schläft vor Hunger im Unterricht ein. Für uns war klar, zunächst muss nachhaltig etwas gegen Hunger und Trinkwassermangel unternommen werden!

Wir als Hawelti e.V. denken, dass die Eltern bei ihrem Engagement Hilfe verdient haben und planen deshalb den Bau einer Schulküche für die aktuell rund 530

Kinder dieser Schule. Hierzu gehören

- eine Küche mit Lager
- für die Zubereitung des Essens und der Lagerung der Lebensmittel
- ein Speisesaal
- Es gibt auf dem gesamten Schulgelände kaum Schatten, so dass die Kinder in der prallen Sonne essen müssten. Die Gesamtfläche für die Küche und den Speisesaal wird ca. 250m² betragen
- Zwei Regenwasserzisternen mit jeweils 14 Metern Durchmesser; derzeit wird Axum über Leitungen aus Adua mit Trinkwasser versorgt. Die Menge reicht jedoch nicht für die gesamte Stadt aus. Nach Rücksprache mit dem Wasseramt wird es noch mindestens 8 – 10 Jahre dauern, bis die Stadt über eine ausreichende Wasserversorgung verfügt. Darum werden wir für die Schule Regenwasser sammeln und mit UV-Licht trinkbar machen.
- Energieversorgung; die ursprüngliche Idee war eine Energieversorgung mit Solarenergie. Eine Umsetzung gestaltet sich jedoch schwierig, weil eine Beschaffung des Materials nicht sichergestellt werden kann und auch das erforderliche Know-how bei möglichen Problemen nicht verfügbar ist. Deshalb werden wir von der Stadt einen eigenen Transformator auf dem Schulgelände installieren lassen

Für die Umsetzung dieses Projektes konnten wir neben den Technikern ohne Grenzen in Nürnberg auch das Technical College in Axum gewinnen, die uns die Baupläne für das Gebäude erstellt haben und sich am Bau beteiligen werden.

Wir werden im Dezember nach Axum reisen und mit dem Bau beginnen.

Medizinische Hilfstransporte für die städtischen Krankenhäuser

Während unserer letzten Reise nach Axum ist es uns gelungen, stellvertretend für alle städtischen Krankenhäuser mit dem St. Mary Hospital eine Kooperationsvereinbarung abzuschließen, die es uns ermöglicht, Hilfstransporte zu organisieren und „auf die Reise“ zu schicken. Erste Angebote für Geräte und Krankenhausausrüstungen haben wir erhalten und stehen mit dem Krankenhaus in Verbindung. Geplant ist ein erster Transport in diesem Jahr.



Städtepartnerschaft zwischen Nürnberg und Axum

Nürnberg hat sich der Vision eines "Internationalen Hauses Nürnberg" verschrieben und so denken wir, wäre eine Partnerschaft beider Städte ein wunderbarer „kultureller Anbau“: Ähnlich wie Nürnberg, das sich im Mittelalter zu einer der bedeutendsten Städte in Europa

entwickelte, blickt auch Axum auf eine lange Tradition und Geschichte zurück.

Aktuell pflegt Nürnberg 14 Städtepartnerschaften. Eine Stadt aus Afrika gehört bis heute nicht dazu und so denkt man darüber nach, dieses zu ändern.



Aufgrund unserer persönlichen Kontakte nach Axum haben wir einige Gespräche mit dem Bürgermeister dieser Stadt geführt und dann dem Oberbürgermeister

der Stadt Nürnberg ein Schreiben des Oberbürgermeisters von Axum übergeben, worin er sein großes Interesse an einer Städtepartnerschaft ausdrückt.

Wir denken, dass die Menschen beider Städte viel voneinander lernen können und setzen uns deshalb für diese Städtepartnerschaft ein. Dabei möchten wir aber auch die Menschen in Axum und Nürnberg einbeziehen und durften bei unserer letzten Reise an Stadtteilveranstaltungen teilnehmen und die Idee der Städtepartnerschaft vorstellen. Es gab ausschließlich positive Resonanzen und so haben wir diverse Unterschriften mitgebracht und an die Stadt Nürnberg übergeben.

Weitere Informationen über uns, unsere Arbeit und unsere Veranstaltungen finden Sie unter www.hawelti.de und unter www.facebook.com/hawelti.ev.

Kontakt: kontakt@hawelti.de

Bücher

Multidisciplinary Views on the Horn of Africa

Festschrift in Honour of Rainer Voigt's 70th Birthday

Herausgegeben von: Hatem Elliesie

With English abstracts. 5 Karten, 18 Farbfotos, 5 s/w-Fotos, 3 Diagramme, 2 Grafiken, 22 Zeichnungen, 1 Farbabbildung, 7 Faksimiles, 27 Notenbeispiele, Personen- und Sachindex, zahlreiche Tabellen und Übersichten

ISBN 978-3-89645-683-0, 38 Seiten römisch, 667 Seiten, 98,00 €, https://www.koeppe.de/titel_multidisciplinary-views-on-the-horn-of-africa

The Global Nuer: Transnational Life-Worlds, Religious Movements and War

Christiane Falge (Autorin), Thomas Zitelmann (Vorwort)

Das vorliegende Werk untersucht verschiedene Globalisierungsauswirkungen der Nuer-Gesellschaft, wie Veränderungen in ihrer sozialen Struktur und das Aufkommen eines starken Wunsches, ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung entgegenzuwirken. Die Studie basiert auf einer „multi-sited ethnography“ (mobile Ethnographie), in der sie dem Volk vom Funyido-Flüchtlingslager in Gambella/Äthiopien und angrenzenden Dörfern im sudanesisch-äthiopischen Grenzland nach Des Moines/Iowa

(USA) und zurück in das Grenzgebiet folgt. Ein besonderes Augenmerk liegt auf den transnationalen Verbindungen, welche durch US-amerikanische Kirchen, die im Heimatland der Nuer-Missionare gebaut wurden, geschaffen worden sind. Zudem beinhaltet das Werk Fallstudien aus anderen sozialen, politischen und militärischen Bereichen. Die Untersuchungen der Autorin zeigen auf, wie individuelles Handeln in diesen Institutionen, die um Führung und Macht streben und auf der Suche von Fortschritt und Modernität sind, Mustern folgt, die aus der Lineage-Struktur bekannt sind. Das Ergebnis dieser Praktiken sind Spaltungsprozesse, die den gemeinsamen Zusammenhalt dramatisch bedrohen und für weitere Ausgrenzung der Nuer verantwortlich sind.

270 Seiten, Verlag: Rüdiger Köppe; Auflage: 1. (9. Dezember 2015), Topics in Interdisciplinary African Studies, Band 38, ISBN-13: 978-3896459084, 39,80 €

Abessinien, das Alpenland unter den Tropen und seine Grenzländer

Richard Andree

Als E-book kostenlos in vielen Formaten herunter ladbar oder im Internet zu lesen.

<http://www.gutenberg.org/ebooks/30883>

Auch bei Amazon als Taschenbuch: 25,78 €

148 S.

ISBN-10: 1236704223

Links

<http://www.ardmediathek.de/radio/SWR2-Wissen/Kein-gelobtes-Land-%C3%84thiopische-Juden-i/SWR2/Audio-Podcast?documentId=32497016&bcastId=220656>

Kein gelobtes Land - Äthiopische Juden in Israel, 29.12.2015 - Quelle: SWR

In Israel leben rund 135.000 Juden äthiopischer Herkunft. Sie kamen vor allem in zwei Einwanderungswellen 1984 und 1991. Bis heute sind die meisten von ihnen nicht in die Gesellschaft integriert. Sie fühlen sich diskriminiert und rassistischen Ressentiments ausgesetzt. Dabei hatte die israelische Regierung nach der von ihr organisierten "Heimholung" der Juden aus Äthiopien sogar besondere Förder-Programme aufgelegt. Historisch haben sich die äthiopischen Juden schon früh vom Zentrum des Judentums entfernt, sie besitzen ihr eigenes, mündlich tradiertes Gesetz. In Israel konvertierten viele zum rabbinischen Judentum.

<https://www.indiegogo.com/projects/bal-ej-the-hidden-jews-of-ethiopia#/>

A documentary film about history, traditions and plight of clandestine Jews of Ethiopia

My name is Irene Orleansky. I am a filmmaker and music producer from Israel. A few years ago I started a research on a group of Ethiopian craftsmen, or Bal Ej in Amharic, the descendants of Beta Israel (Falasha) who migrated to the North Shewa region of Ethiopia from Gondar hundreds of years ago. I found the story of this community so fascinating and outstanding that I decided to put it into a film. "Bal Ej: the hidden Jews of Ethiopia" is a documentary telling about history, traditions and plight of the Jews of North Shewa region of Ethiopia.

Discrimination and persecutions forced the Jews of North Shewa to act outwardly as Christians and follow Judaism in secrecy. Since I started working on the film, almost every month I hear about crimes against the community members, such as murders or property damage. The community members are deprived of many basic rights, such as ownership of burial ground and are stigmatized as "hyena people" and evil eyed". I visited remote villages of North Shewa and documented heart-breaking stories of Bal Ej. I was also privileged to have become the first stranger to visit a few secret synagogues, where the time seems to have stopped moving since Biblical times.

<http://www.wasserrucksack.de>

<http://www.waterbackpack.org/assets/Docs/Paul-Flyer-V18-de-2013-09-24.pdf>

Zur Wasseraufbereitung in Katastrophenfällen hat das Fachgebiet Siedlungswasserwirtschaft der Universität Kassel den Wasserrucksack PAUL® entwickelt. Folgende Eigenschaften zeichnen PAUL® aus:

Kein Bedarf an Energie, Chemikalien, Zusatzstoffen und Bedienpersonal, über Monate keine Wartung, keine beweglichen Teile, als Rucksack transportierbar, 4 Piktogramme als Handbuchleisten, Hilfe zur Selbsthilfe auch für Analphabeten.

<http://www.ihsa.info/2014-06-05-11-05-21/ihsa-conferences>

www.humanitarianstudiesconference.org

World Conference on Humanitarian Studies (WCHS). The fourth World Conference will take place in Addis Ababa, Ethiopia from 5 to 8 March 2016

<https://www.youtube.com/watch?v=e241tZqtjw&feature=youtu.be>

Das vierte Solardorf Arso Amba und die Tätigkeit der Stiftung Solarenergie ist Thema der Reportage.

<http://www.dw.com/de/bodenschutz-in-%C3%A4thiopien/a-18887713?maca=de-rss-de-wissenschaft-4019-rdf>

Bodenschutz in Äthiopien (DW) 5.12.2015

In Äthiopien wurden über Jahrzehnte Ackerflächen zerstört. Dies hatte gravierende Folgen für Menschen und Umwelt. Mit deutscher Hilfe sollen die Böden im Norden des ostafrikanischen Landes geschützt werden.

<http://www.ardmediathek.de/tv/Capriccio/Neue-K%C3%BCnstler-im-Land/Bayerisches-Fernsehen/Video?documentId=31480888&bcastId=14913352>

Neue Künstler im Land. 05.11.2015 - Quelle: © Bayerischer Rundfunk

"Capriccio" war in Bayern unterwegs und hat drei Flüchtlinge getroffen: eine Tänzerin aus Nigeria, einen Artisten aus Äthiopien und einen Schauspieler aus Syrien. Was macht ihr Leben als Flüchtling mit ihrer Kunst?

<http://www.ardmediathek.de/tv/Vor-Ort-Die-Reportage/Minderj%C3%A4hrige-FI%C3%BCchtlinge-die-Sternstu/Bayerisches-Fernsehen/Video?documentId=32099826&bcastId=14912660>

Minderjährige Flüchtlinge - die Sternstunden Reportage. 07.12.2015 - Quelle: Bayerischer Rundfunk 2015

Gerade Jugendliche und junge, erwachsene Flüchtlinge brauchen eine verlässliche, sie wertschätzende Umgebung und viel Unterstützung. Davon erzählt Filmemacher Matthias Böhmer in seiner Reportage: Lernen, um zu leben!?

<http://www.ardmediathek.de/tv/Frankenschau-aktuell/%C3%84thiopischer-FI%C3%BCchtling-als-Marathon-Sta/Bayerisches-Fernsehen/Video?documentId=30873532&bcastId=14913732>

01.10.2015 - Quelle: Bayerischer Rundfunk 2015. Äthiopischer Flüchtling als Marathon-Star

Getachew lernt seit kurzem Deutsch und ist auf der Suche nach einem Laufpartner. Im Sommer gewann er den Fränkische Schweiz Marathon. Trotz Alltagsproblemen und Sprach-Schwierigkeiten ist der Äthiopier schon beinahe ein Marathon-Star.

<http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//NONSGML+TA+P8-TA-2016-0023+0+DOC+PDF+V0//DE>

Entschließung des Europäischen Parlaments vom 21. Januar 2016 zur Lage in Äthiopien (2016/2520(RSP))
ANGENOMMENE TEXTE Vorläufige Ausgabe P8_TA-PROV(2016)0023

<http://www.ardmediathek.de/tv/Global-3000-Deutsche-Welle/Mission-Millennium-%C3%84thiopien/Deutsche-Welle/Video-Podcast?documentId=30572546&bcastId=31428586>

Mission Millennium Äthiopien. 14.09.2015 - Quelle: DW
Äthiopien hat sich ehrgeizige Entwicklungsziele gesteckt: in den nächsten zehn Jahren soll eine wohlhabende Mittelschicht entstehen. Dazu braucht es hoch ausgebildete Arbeitskräfte - und Universitäten. So wird seit Jahren fleißig gebaut - 23 Universitäten sind seit 2007 gegründet über das gesamte Land verteilt worden. Wir waren 2008 schon einmal vor Ort: in Debre Birhan, zwei Autostunden nördlich der Hauptstadt Addis Abeba. Damals fand der Unterricht teilweise noch im Rohbau statt. Dieses Jahr haben wir die Universität in Debre Birhan noch einmal besucht und fragten, was daraus geworden ist und ob es neben den Gebäuden auch genügend Dozenten und Professoren gibt. Dieser Beitrag ist Teil einer Serie zu den Millennium Development Goals, die 2015 auslaufen; besseren Zugang zu Bildung zu ermöglichen, war eines der Ziele.

https://www.youtube.com/watch?v=1ThiWNGG_Go&feature=youtu.be&list=PLqKh_kHxRtAJ4CbwV2M5cZ8ZnynYQHLsn

Veröffentlicht am 22.01.2016, Tanzt mit dem Video von Karibuni zu „Waka Waka – Komm mit nach Afrika“ um die Welt – von Kamerun und Äthiopien bis nach Island und Norwegen! Hier könnt ihr das neue Karibuni-Album „Waka Waka – Kinderlieder aus der großen weiten Welt“ vorbestellen: Amazon: <http://www.umgt.de/9qOu0E> | Saturn: <http://www.umgt.de/RG3Zpy>

KARIBUNI bedeutet in der afrikanischen Sprache Kiswahili „Willkommen“ und ist der Name der international besetzten, mehrfach prämierten Musikgruppe von Josephine Kronfli und Pit Budde. Sie bringen auch mit ihrem neuen Album „Waka Waka“ das Konzept von „Weltmusik für Kinder“ nach Deutschland. Mit der lebendigen Mischung aus authentischen Klängen und Melodien, aus Originalsprachen und ihren deutschen Übertragungen können Kinder spielerisch und mit Gesang Aspekte „fremder“ Kulturen kennen lernen.

<http://www.radioenneperuhr.de/ennepe-ruhr-kreis/lokalmeldungen/lokalmeldungen/article/-0345891f1b.html>

26.01.2016 (Auszug)

Die Stadt Mekelle in Äthiopien ist Wittens neue Partnerstadt. Das hat der Rat am 25.01.2016 entschieden. Dabei wird die Stadt vom Verein "Ethiopia Witten" unterstützt, wo man eine Übernahme der anfallenden Kosten zugesagt hatte.

Weitere Informationen auf: <http://www.etiopia-witten.de>

https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Dialog/Dialogue15_The_churches_and_political_conflict_in_the_horn_of_africa.pdf

The Churches and Political Conflict in the Horn of Africa. An Unconventional Mediation Effort. Dialogue Documentation, Berlin, August 2015

Authors Wolfgang Heinrich, Marius Laban (research and interviews), Jacques Willemse, Editors Leenco Lata, Maike Lukow, Mechtild Ritter

Professional historians will strongly disagree with the methodology of this "history". The facts are correct, the

interpretation of those facts as well as the underlying analysis are not impartial and open for debate. Hence we call it a "Living History". This is an account by a group of friends who look back at a common history. We walked a long and winding road. For most it started already in the late seventies of the last century when war and drought plagued the Horn of Africa. Members of the later KdK Group were involved in the developments in the region in various capacities. In that sense the KdK Group was the finishing touch of that long and winding road.

For some time members of the KdK Group felt they had to document their experiences. At the same time there is some hesitation since some of the matters at hand during these 15 years are ongoing till today. With the passing of the years however, the urge was growing and the potential risks for those still involved was diminishing. And when one of the main players in the "KdK saga", Meles Zenawi, suddenly died, it was about time to start the work. We call it a "living history". The story starts in the last decennium of the 20th century. Perhaps some 15 years earlier, when one includes the history of the Emergency Relief Desk (ERD). Most of the friends who constituted the KdK Group had a relationship to this unique cross-border relief operation, which supplied the suffering people in the war zones of Eritrea and Ethiopia with food, medicines and other life-saving aid.

Only a few years after the war ended, Eritrea became independent and Ethiopia was ruled by a "grand coalition". A group of long-term humanitarian aid workers from European church agencies and some close friends from their counterpart agencies during the liberation war, were spurred into action again. Their great vision: an inclusive and participatory society.

Jacques Willemse - Former Chairman of the KdK Group

www.beti-und-amare.de

BETI UND AMARE ist ein historisch-surrealer Film, der im Äthiopien des Jahres 1936 spielt. Aus einer von Mussolinis Okkupationstruppen eingenommenen Stadt flieht die junge Beti in die Abgeschiedenheit der Wüste. Hier erhofft sie sich Sicherheit vor den Nachstellungen der fremden Soldaten. Beti muss aber mit Schrecken feststellen, dass die Milizen ihrer äthiopischen Landsleute nicht weniger bedrohlich sind. Als es zum Äußerten kommt, ist Betis letzte Hoffnung die Hilfe eines Wesens, das trotz seiner menschlichen Gestalt allem Anschein nach aus einer anderen Welt gekommen ist. Beti gibt ihm den Namen „Amare“. In phantastischen, unsere Sehgewohnheiten herausfordernden Bildern thematisiert der Film auf fast poetische Weise die Bedrohung der Frauen in vielen - nicht nur - afrikanischen Ländern.

D 2014, 94 min, s/w und Farbe, Dolby Digital, amharische Originalfassung/dt. UT, DCP und Bluray. Mit Hiwot Asres und Pascal Dawson, Buch, Regie, Kamera, Schnitt: Andy Siege. Ab 14. April 2016 in vielen Kinos. Eine Produktion der Kalulu Entertainment, Produzent Andy Siege. Nominiert zum Hessischen Filmpreis 2015, im Verleih von Aries Images. Verleih gefördert mit Mitteln der Hessischen Filmförderung, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien BKM und der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein.

Begrüßen Sie mit uns die äthiopische Schauspielerin Hiwot Asres in Deutschland!

Press Review

- Kultur, Kunst und Sport -

Zusammengestellt von Georg Kopf

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/11/ethiopia-uganda-tanzania-in-cecafa-cup-quarters>

Nov 29, 2015 by New Vision Uganda. Ethiopia, Uganda, Tanzania in Cecafta Cup quarters Hosts Ethiopia came from behind to hold Tanzania to a 1-1 draw to qualify for the Cecafta Challenge Cup quarter-finals in Awassa on Saturday. An own goal in the 90th minute by Said Mohamed cancelled out Simon Msuwa's opener eight minutes into the second half, to send the Walia Antelopes into the last eight as one of the three best qualifiers from Group A. The two sides will meet again in the quarters in Addis Ababa on Monday.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/11/ethiopia-prestigious-media-award-for-ethiopian-bloggers>

Ethiopia: Prestigious Media Award for Ethiopian Bloggers, Thursday Nov 26, AllAfrica.com The Committee to Protect Journalists has awarded its International Press Freedom Award to six Ethiopian bloggers who served more than a year in Ethiopia's notorious prisons. Until the Zone 9 bloggers suddenly appeared on the Addis Ababa web scene under the motto "We Blog Because We Care" in May 2012, the local blogosphere was far from familiar for most Ethiopians.

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2015/11/ethiopia-sinkneh-eshetu-catch-your-thunder-rendezvous-with-the-end>

Monday, 30.11.2015 Read, AllAfrica.com Sinkneh Eshetu /"Catch Your Thunder - Rendezvous With the End," Writer Sinkneh Eshetu was born in Konso, an area in the Southern Nations, Nationalities and People's Region known for its unique landscape and communal life. He was raised in the nearby towns of Jinka and Arba Minch. He did his first degree in Agriculture at Alemaya University; and his masters in Landscape Architecture in China. He has worked for the rehabilitation of the environment in the countryside of Southern Ethiopia and Tigray. Some of his books include "The Dao of the Dusty Foot Philosopher," "Catch Your Thunder - Rendezvous with the End," "Ye'Sisaye Lijoch/Kekrosna Kentros" and "Ellan Fillega". In this exclusive interview with Addis Standard's Mahlet Fasil, Sinkneh says "I am now trying to make a living out of my writing, which so far did not start paying off. Hopefully, it will in the near future." Excerpts:

<http://allafrica.com/stories/201512280203.htm> | Ethiopia Arrests Second Journalist in a Week, Summons Zone 9 Bloggers.

Monday Dec 28, 2015. Nairobi -The Committee to Protect Journalists calls on authorities in Ethiopia to release the editor-in-chief of Negere Ethiopia online newspaper, Getachew Shiferaw, who was arrested on Friday, according to news reports."Ethiopia prides itself on development, but economic growth is a hollow achievement if the public does not enjoy fundamental human rights such as the right to receive and share information and divergent viewpoints," CPJ's Africa

Program Coordinator Sue Valentine said. "Authorities should immediately release Getachew Shiferaw, drop all charges against him, and allow journalists to do their jobs."

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22208:ethiopia-gets-historic-double-victory-at-the-boclassic-new-years-eve-race&catid=55:entertainment&Itemid=277

Addis Ababa, 02 January, 2016(WIC) -Ethiopia claimed a double victory for the first time at the 41st edition of the Boclassic New Year's Eve Race in Bolzano with Tamirat Tola and Netsanet Gudeta taking the honours on a cold afternoon in northern Italy on Thursday (31). Tola, whose 2015 year also included personal bests of 27:22.64 in the 10,000m, 1:00:08 for the half marathon and sixth place at the IAAF World Cross Country Championships Guiyang 2015, crossed the finish line in the Wather Square after 10km of running in 28:28, beating last year's Boclassic winner and his compatriot Muktar Edris by the impressive margin of 16 seconds.

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22257:radisson-blu-plaza-hotel-addis-ababa-to-open-in-ethiopia-in-2017&catid=52:national-news&Itemid=291

Addis Ababa, January 8, 2016 (WIC) - The Radisson Blu Plaza Hotel is already under construction. It is located on Bole Road, one of the city's busiest axes, and at 2km from the United Nations Economic Commission for Africa (UNECA).

<http://gantdaily.com/2016/01/12/an-insiders-guide-to-shopping-in-addis/>

An insider's guide to shopping in Addis, Posted on Tuesday, January 12, 2016 by CNN in International News, With the headquarters of the African Union located in Ethiopia's capital city, as well as an award-winning airline and a rapidly-growing economy, Addis Ababa is increasingly recognized as a political and economic hub in Africa. Now, with its rich cultural and artistic heritage, a new generation of Ethiopians are trying to put Addis on the world's retail map.

http://www.capitalethiopia.com/index.php?option=com_content&view=article&id=5657:construction-to-begin-on-addis-adey-abeba-stadium&catid=35:capital&Itemid=27

Addis Ababa 13 Jan 2015, A new FIFA standard stadium is to be built in Addis Ababa. Youths and Sport Minister, Redwan Hussien, and Song Sudong, Director of State Engineering Corporation signed a deal to begin construction on January 5 at Sheraton Addis Hotel. 'Adey Abeba' stadium will be built near Bob Marley Square at the old Imperial Hotel on 67hectares of land. Once completed, it will have the capacity to hold 60,000 spectators, will host a swimming pool, volleyball, basketball, football field and other sporting facilities. The Chinese company, State Engineering Corporation will conduct construction of the stadium in two phases. The first phase is expected to commence in one month with a 2.4 billion birr budget. The completion date for the project, however, has not been disclosed.

http://www.arsenal.com/news/news-archive/20160114/ray-parlour-visits-ethiopia?utm_source=feedburner&utm_medium=feed&utm_campaign=Feed%3A+arsenal-news+%28News+Feed%29

London 14 Jan 2016, Arsenal legend Ray Parlour visited Ethiopia in December to support club partner Dashen Brewery's work to develop grassroots football in the country. As part of the trip Ray visited the Ethiopian Sports Academy to meet some of the young students. He also played football with children from an independent football project at Addis Ababa's Meskel Square in the Capital, where youngsters play street football every day of the week.

http://www.capitalethiopia.com/index.php?option=com_content&view=article&id=5680:ethiopian-media-council-established&catid=35:capital&Itemid=27

Ethiopian media council established, By Staff Reporter, Monday, 18 January 2016, Private and public media houses established the first ever Media Council on Tuesday January 12, 2015. The Media Council, in the making over the past decade, hopes to serve as a self-regulatory body for media practitioners in Ethiopia. The Media Council will be an independent national institution established to regulate the conduct and discipline of journalists in Ethiopia. According to the Media Council's regulation document, it has become important for media houses to establish the new institution so as to self-regulate their activities. Many hope it will minimize widespread and often constant government involvement in the media environment.

- Landwirtschaftliche Entwicklung und natürliche Ressourcen -

Zusammengestellt von Klaus Schmitt

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22458:ministry-engages-20-million-plus-people-in-natural-resource-conservation-this-year&catid=52:national-news&Itemid=291

Ministry engages 20 million plus people in natural resource conservation this year. Addis Ababa, 22 January 2016 (WIC) – More than 20 million people have been engaging in water and soil conservation work throughout the country this year, disclosed the Ministry of Farming and Natural Resource Conservation. (...) Ermiyas said that millions of people are engaging in the conservation work in Amhara, Harari and Oromiya regional states this month. He said that the work will be strengthened in all regional states by mobilizing the public in the coming days. (...)

<http://nazret.com/blog/index.php/2016/01/11/karuturi-challenges-ethiopia-decision-to>

William Davison, 11 January 2016. Karuturi Challenges Ethiopia Decision to Cancel Farm Project. Karuturi Global Ltd., one of the largest investors in Ethiopia's farm industry, is challenging the termination of its project, claiming the government broke the terms of its agreement with the company. The Agriculture Ministry's cancellation last month of the company's 2010 lease is invalid as it didn't follow procedure, contravened an investment agreement between India and Ethiopia, and wrongly accused the company of inadequate progress, Managing Director Sai Ramakrishna Karuturi said in an

interview Jan. 5 in the capital, Addis Ababa. (...) Karuturi, based in Bengaluru, India, was one of the first foreign investors to lease land in Ethiopia after the government offered incentives and identified 3.3 million hectares (8.2 million acres) as suitable for commercial farming. None of the farms have reported any success in exporting crops and advocacy groups including New York-based Human Rights Watch say the program impoverished residents by displacing them.

The Agriculture Ministry's land investment agency notified Karuturi on Dec. 28 that the lease was canceled because "development" occurred on only 1,200 hectares. The rest will return to a "land bank" for investment, it said. The government didn't provide a final map of the concession, effectively blocked \$180-million of financing by enacting a cereal-export ban, and prevented diesel from reaching the Gambella region near the border of war-torn South Sudan in 2014 on national security grounds, Karuturi's Ethiopia unit said in a Jan. 1 letter in response to the cancellation that it sent to Prime Minister Hailemariam Desalegn.

<http://addisfortune.net/interviews/dissecting-arkebe-oqubays-made-in-africa/>

Auszug aus einem Interview der Wochenzeitung Fortune vom 5.1.2016 mit Arkebe Oqubay (AO, ehem. Bürgermeister von Addis Ababa, State Minister of Works and Urban Development, derzeit Special Advisor to the Prime Minister).

AO: (...) Judging by its results, in a period of 20 years, agriculture has helped the economy to take-off. It has achieved its mission. The next stage of development is thus, how manufacturing can lead the whole economy, for it has a much more spillover effect than agriculture. It does not, however, mean that agriculture plays a less prominent role. It will continue to grow; and play a more important role. The challenge is that of transforming agriculture so that productivity is increased, high-value products are produced, and it contributes to industrialization and foreign exchange earnings.

Question: But how do you reconcile this statement with the fact that today you are confronted with a major drought that has victimized over 10 million farmers? If agriculture has transformed that much, why would the country not be able to handle this drought on its own?

AO: You can find drought in Australia, as there is in the United States, where there is the largest wheat and corn production. And it is affected by rain, and other climatic factors. It is not [because of] the weakness of our strategy that we are facing this drought. This country had difficulty feeding itself when it only had 20 million people, during the Emperor's time, for instance the famine in 1974. And now feeding more than 93 million people highlights the success of the economic development path that we have followed. We have to recognise this is a fact to be celebrated. But it also shows our agriculture is not yet fully transformed and the need to structurally reduce the sector's vulnerability. This happens, when, for instance, we don't use irrigation, greenhouses, and technological advancement. That is also why we are emphasizing one of the three pillar areas in terms of transformation – other than the export sector and building the manufacturing – the transformation of agriculture; so that we can produce high-value products and so that productivity can improve. But this is work-in-progress and transformation of agriculture will take us years to come.

<http://newbusinessethiopia.com/index.php/resource/64-agriculture/882/ethiopia-s-land-investment-for-transformation-demarcation-achieves-80-percent> .

25 December 2015: Ethiopia's Land Investment for Transformation demarcation achieves 80 percent. The number of rural parcels demarcated under the Land Investment for Transformation (LIFT) Programme in Ethiopia has surpassed one million, achieving nearly 80 percent of its set target for the year. LIFT envisages to support government of Ethiopia delivering land use rights certificates for 14 million rural parcels in 140 woredas of the regions over the coming five years. The LIFT programme is being implemented through the overall coordination of the Rural Land Administration and Use Directorate (RLAUD) of the Ministry of Agriculture and Natural Resources, working with the Regional land administration and use authorities to support the attainment of the Growth and Transformation Plan (GTP) II targets in the land sector.

<http://www.worldbulletin.net/haber/167348/ethiopian-horticulture-lures-foreign-investment> .

14 December 2015. Ethiopian horticulture lures foreign investment. The Ethiopian flower industry is flourishing, with the help of government incentives and low labor costs, experts told Anadolu Agency on Friday. The country is now the second-largest flower exporter in Africa, with over 100 flower growers on 1,700 hectares (17 000 000 square meters or 182,986,477 square feet).

"We are now second in Africa only to Kenya, and we expect to overtake them soon," Berhanu Ludamo, Promotion and Information Service Head of Ethiopian Horticulture Producers Exporters Association told Anadolu Agency. "Ethiopia earned \$250 million from horticulture export in 2014. The amount is expected to increase this year due to the expansion of horticulture farms," Berhanu said. The area will grow to 3,000 hectares in the coming five years and the revenue is projected to increase to \$550 million, according to Berhanu. (...)

According to Ethiopian Investment code 2001, flower growers are offered "a five-year tax holiday, duty free imports, access to bank loans and farm lands as well as an 100 percent exemption from payment of export customs duties." Berhanu said the competitive advantages are attracting foreign flower growers. "They are coming from Kenya, Tanzania and Uganda and from Ecuador," Mitiku said. The Netherlands, which is the world center of the flower trade, is also investing in local flower farms. (...)

A floriculture entrepreneur, who asked for anonymity, told Anadolu Agency that the industry is led by foreign investors, and foreign demand. "Local demand is insignificant," he added.

- Hungerkrise 2015/16 -

Zusammengestellt von Klaus Schmitt

<http://reliefweb.int/report/ethiopia/millions-ethiopia-facing-worst-drought-decades-un>

31 January 2016. Millions in Ethiopia facing worst drought for decades: UN. Ethiopia is struggling with its worst drought for 30 years, with millions in dire need of life-saving aid, UN Secretary-General Ban Ki-moon warned Sunday. At least 10.2 million people need food

aid in Ethiopia, a figure the UN has warned could double within months, casting a fifth of the population into hunger. (...) "People of the country are facing the worst drought in 30 years... the scale of emergency is too much for any single government," Ban told reporters in the Ethiopian capital. "Immediate support will save lives and also support the impressive development that Ethiopia has made during the last decade." Ethiopian Deputy Prime Minister Demeke Mekonnen warned his country had less than half of the \$1.4 billion (1.3 billion euros) needed. (...)

<http://reliefweb.int/report/ethiopia/response-ethiopia-s-drought-story-success-or-anguish>

29 Jan 2016. Response to Ethiopia's Drought: A Story of Success or Anguish? (...) Initially, Ethiopia tried what many in the west complain developing countries don't do enough of: tackling the situation itself, employing a sophisticated food security network developed over decades since images of the 1984 famine came to stigmatise Ethiopia. The Productive Safety Net Program (PSNP) is a welfare-for-work initiative enabling about 6 million people to work on public infrastructure projects in return for food or cash. In addition, there's a national food reserve and early warning systems throughout woredas, local administrative organisations. (...) Aid agencies warn significant gains made over the years in food security, education and health are now in jeopardy in parts of Ethiopia. "Consequences could ripple through generations," says the United Nations International Children's Emergency Fund, (UNICEF). (...) Earlier this January, the Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO, released a 50 million dollar emergency response plan to protect livestock and rebuild crop production. The plan aims to help 1.8 million farmers and livestock keepers in 2016 close food gaps and restore agricultural production and incomes. Its first critical phase will focus on the period between January and June—the main planting and cropping season—involving "a mix of emergency seed distribution, small-scale irrigation projects, and backyard gardening initiatives targeted at empowering women's groups with tools, knowledge and access to micro loans."

<http://www.africanews.com/2016/01/28/500-million-needed-to-fund-drought-relief-programmes-in-ethiopia-wfp/>

\$500 million needed to fund drought relief programmes in Ethiopia – WFP. The World Food Programme says that Ethiopia needs about \$500 million to fund programmes beyond April aimed at providing support to 10.2 million people facing severe food shortage TR_Foundation News (AlertNet) January 28, 2016). Ethiopia is currently facing the worst drought in 50 years due to the current El Niño phenomenon which is the strongest ever recorded. This has resulted to a 50 to 90 percent crop reduction, in a country where 80 percent of the population depends on rain fed agriculture. "We are really on the cliff's edge as we speak," WFP Country Director John Aylieff said. He also added that the funds had to be raised by the end of February so resources could be in place by the end of April. The relief effort is being conducted by a number of international organisations in conjunction with the Ethiopian government, which has so far spent \$300 million, with additional funds coming from abroad. An estimated \$1.4 billion is expected to be spent in 2016 to cover relief food and other requirements in Ethiopia. However,

some experts say that estimate may prove inadequate, after rains failed in 2015 and with the outlook for 2016 also unclear. The drought comes at a time when the Horn of Africa country is experiencing tremendous economic growth, averaging about 10 percent annually over the last decade.

<http://www.africanews.com/2016/01/22/one-quarter-of-14b-aid-pledged-to-ethiopia-crisis-yet-to-be-paid/>

One-quarter of \$1.4b aid pledged to Ethiopia crisis yet to be paid. About one-quarter of the \$1.4 billion needed to respond to the crisis in Ethiopia as a result of the drought, has been pledged but most of these contributions are yet to be paid, according to the United Nations Officer for the Coordination of Humanitarian Affairs. Ethiopia is experiencing its worst drought in history which has left more than 400,000 children under 5 severely malnourished. (...) Reuters reports the World Food Programme (WFP), the main provider of food aid, has received only 13 percent of the money it needs up until June, which is part of the total \$1.4 billion U.N. target. "These contributions do not come close to meeting the \$481 million which is required," the WFP said in emailed comments. "Urgent contributions are essential now to be able to sustain the response." The government took the lead by giving \$300 million in emergency aid, in the last months, but aid agencies say the scale of the crisis is immense.

http://www.bmz.de/de/presse/aktuelleMeldungen/2016/januar/160121_pm_004_Duerre-in-Afrika-Deutschland-unterstuetzt-mit-ueber-70-Millionen-Euro/index.html

21.01.2016 Dürre in Afrika – Deutschland unterstützt mit über 70 Millionen Euro. Das Klimaphänomen El Niño lässt Regenfälle in Afrika und Zentralamerika ausbleiben. Bundesminister Dr. Gerd Müller: "Allein in Äthiopien sind über 10 Millionen Menschen vom Hunger bedroht. Die Ernten fallen aus, Viehfutter fehlt. Die Bundesregierung hat umgehend reagiert mit Finanzhilfen für Saatgut, Futtermittel und Lebensmittel." Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat dafür insgesamt 70 Millionen Euro zur Verfügung gestellt: 40 Millionen Euro für Äthiopien, 30 Millionen Euro für Somalia, Südsudan, Kenia, Sambia sowie Länder in Zentralamerika. (...)

<http://www.zegabi.com/articles/9975>

20 January 2016: Thousands of Ethiopian and Somali Migrants Head to War-Torn Yemen Despite Dangers. Thousands of Ethiopian and Somali migrants continue traveling to Yemen via rickety boats despite the ongoing conflict in the country. The Office of the United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) has warned of the dangers migrants face on the journey across the Arabian Sea and in war-torn Yemen. Despite the dangers, the number of migrants arriving in Yemen is at a record high. According to the UNHCR, 92,446 people arrived in Yemen last year. The figure is the highest in the past decade. Nearly 90 percent – 82,268 – of migrants who arrived in Yemen via boats were from Ethiopia. The others are of Somali decent. (...)

http://www.capitalethiopia.com/index.php?option=com_content&view=article&id=5677:call-for-urgent-response-to-drought&catid=35:capital&Itemid=27

18 January 2016. Call for urgent response to drought. 400,000 children are severely malnourished and 1.8

million children are out of school due to the drought in Ethiopia. At a press conference held on Wednesday by the Save the Children CEOs of the organization from the U.S, Norway, Finland and Ethiopia discussed the current drought and underlined that an urgent response is required. "We need to make sure that children that are on the brink - and they really are on the brink—don't fall into severe malnutrition and die because of this drought. Ethiopia has made huge investments in children. The country has met the Millennium Development Goal to lower child mortality by two thirds; you have actually achieved that early and that is great commitment of the Ethiopian people and government. But, if we do not act now in this crisis, that progress will be lost," stated Carolyn Miles, President and CEO of Save the Children US." The critical nature of the situation and need of immediate assistance were highlighted by all of the organization's representatives. "There are only two emergencies that Save the Children has put in most critical category; one is Syria and the refugee situation there and in different countries and the second one is the drought in Ethiopia," Miles further stated."

Hanna Markkula, CEO of Save the Children Finland said that long term effects of the drought need to also be considered in the response that will last long after. "Everybody needs to understand that drought is not only about not having water, it has long term consequences. A holistic approach is very important in situations like these," she stated. She further said that many have lost their livelihoods to the drought, thus interventions need to provide long-term solutions towards resilience, beyond the provision of food and healthcare assistance.(...)

<https://news.vice.com/article/united-nations-asks-for-help-for-drought-ravaged-ethiopia> .

Kayla Ruble, January 15, 2016: United Nations Asks for Help For Drought-Ravaged Ethiopia. Ethiopia is facing its worst drought in decades, with around 10 million people in need of food and humanitarian assistance after 18 months of minimal rainfall. The United Nations requested \$50 million in emergency funding on Friday to tackle the crisis. (...) Beyond the impact on agriculture, general food stores and livestock have been significantly hurt by the drought, according to the UN Food and Agriculture Organization (FAO). From now until March, when the rainy season begins, the organization said the situation is expected to continue deteriorating. "The outlook for 2016 is very grim," said Amadou Allahoury, FAO's representative for Ethiopia. "Food overall will become harder to access if we continue to see prices rise, food stocks deplete and livestock become weaker, less productive, and perish."

<http://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/snapshot%20Dec%204%20%281%29.pdf>

4 December 2015: ETHIOPIA RESPONDING TO AN EL NIÑO-INDUCED DROUGHT EMERGENCY: The El Niño global climactic event has wreaked havoc on Ethiopia's summer rains. This comes on the heels of failed spring rains, and has driven food insecurity, malnutrition and water shortages in affected areas of the country. A well-coordinated response is already underway and expanding rapidly, although the scale of the developing emergency exceeds resources available to date. Given the lead times necessary for the procurement of relief items, the Government and its international partners have called for early action to this slow onset natural disaster.

FOOD SECURITY: as of December 10.1 million people require food assistance in 2016. The number of areas needing urgent nutrition support quadrupled between February and December 2015. As of August 2015, the nutrition situation in selected woredas had surpassed the level seen during the 2011 Horn of Africa La Niña drought. In 2016, 1.7 million children and lactating mothers will require supplementary feeding; 400,000 severe acute malnourished children will need life-saving therapeutic treatment. If food aid doesn't move at scale, the needs will increase.

<http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=52735>

4 December 2015: (...) the United Nations has sent an emergency health team to help support the Government's response to a crisis that is expected to become even worse over the next eight months. "The food security emergency is coming against a background of multiple ongoing epidemics in the country"

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22628:snnp-hopes-belg-rain-shall-help-to-abate-drought-effects&catid=52:national-news&Itemid=291

SNNP hopes belg rain shall help to abate drought effects. Addis Ababa, 03 January, 2016 (WIC) – The SNNP's region Agriculture and Natural Resource Development Bureau said the already started belg shall have a role in the effort to abate the drought effect and engage on irrigation development. Deputy Head of the Bureau, Girmame Gerba, told WIC that there is a better rainfall distribution in 120 woredas of the region. The region hopes to meet the demands of about 600 thousand people in need of food aid with the help of the belg rain. With the help of the rain the region is persevering to produce maize, corn, sesam and potato on more than 1.2 million hectares of land. There is an effort also to use ground and underground water and develop about 540 hectares of land and so far about 420 thousand hectares is farmed with vegetables and crop varieties that can grow in short period of time. The Ethiopian Meteorology Agency expects the belg rain to stay till April.

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22629:european-union-mobilizes-more-than-38-billion-birr-in-emergency-support-for-ethiopia-&catid=52:national-news&Itemid=291

European Union mobilizes more than 3.8 billion Birr in emergency support for Ethiopia. Addis Ababa, 03 Feb 2016 (WIC). The Vice President of the EC Kristalina Georgieva attended the high-level Humanitarian Round Table in Response to Drought in Ethiopia in Addis Ababa. She announced that the EU has mobilized 170 million Euro of emergency support for Ethiopia.

<http://www.sueddeutsche.de/politik/2.220/afrika>

2. Feb 2016, Warum der Hunger nach Äthiopien zurückkehrt (...) "Die Arbeit des Welternährungsprogramms ist erst zu einem Viertel finanziert", sagt Maria Smentek, Berliner Sprecherin der UN-Organisation (WFP). "Das System für die Nothilfe ist etabliert, die Helfer sind vor Ort. Was jetzt gebraucht wird, ist die internationale Unterstützung." Äthiopien selbst habe zusammen mit den Hilfsorganisationen schon früh um Unterstützung gebeten und sich finanziell stark an den Nothilfemaßnahmen beteiligt -

mit bisher 300 Millionen Dollar. Vizeministerpräsident Demeke Mekonen sagte beim Besuch des UN-Generalsekretärs in Addis Abeba, die Regierung schichte gerade Gelder im Haushalt um, damit sie knapp die Hälfte der 2016 benötigten Mittel selbst bereitstellen kann. "Zudem hat die Regierung in den vergangenen Jahren viel getan, um die Bevölkerung besser vor den Folgen von Dürren zu schützen", sagt Smentek. Es gebe sehr gute Frühwarnsysteme, außerdem Hunderte Gesundheitszentren, die die Ernährungssituation der Bevölkerung überwachen. Diese Arbeit trage jetzt Früchte; ohne sie wäre die aktuelle Lage noch viel dramatischer.

<http://addisstandard.com/us-announces-97-million-in-additional-food-assistance-for-ethiopia/>

US announces \$97 million in additional food assistance for Ethiopia, 01 Feb 2016 addisstandard. USAID Administrator Gayle Smith announced an additional \$97 million in emergency assistance for Ethiopia today, to address the ongoing humanitarian crisis resulting from the impacts of El Niño. (...) the additional contribution includes more than 176,000 metric tons of food for over 4 million Ethiopians and refugees. "It builds on earlier contributions—which has included not only scaling up humanitarian assistance, but also adjusting development programs—to mitigate the drought's impact and speed recovery,". USAID will help Catholic Relief Services and the UN World Food Program to extend food delivery programs for an additional three months to July 2016.

<http://allafrica.com/stories/201602012308.html>

Japan, Ireland Pledge U.S.\$24.12m to Fight Drought. 1 Feb 2016. The Japanese government has pledged to extend over 21.7 million dollars in assistance to support Ethiopia's efforts to combat the ongoing drought. (...) Meanwhile, the Irish government has announced that it will give Ethiopia an extra 3.5 million euro, which makes its total sum of grants to 9.1 million euro. The donation to the WFP will help to feed tens of thousands of children, as well as pregnant and lactating women.

<http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=53132>

Visiting drought-hit region of Ethiopia, Ban urges support to Government-led humanitarian efforts, 31 Jan 2016 – The international community must stand with the people of Ethiopia in their time of need, Secretary-General Ban Ki-moon said today, urging donors gathered in Addis Ababa to step up assistance to the country (...) he told the donors' meeting that the scale of the emergency is too much for any single Government. "The impact of El Niño is unpredictable, but experts say it is likely to affect food security for the next two years (...). The Government of Ethiopia has shown remarkable leadership in this drought response. It has made the greatest financial contribution, allocating more than \$381 million to the crisis so far," said the UN chief, noting that the Government-managed Productive Safety Net Programme, in partnership with the World Bank, aims to assist some eight million people with emergency food and cash transfers. Yet, while the UN boosted early action through some \$25 million from the Central Emergency Response Fund (CERF) in 2015, more is urgently needed. "Immediate support for Ethiopia will save lives and avoid preventable suffering. Immediate support will also safeguard the impressive development gains that Ethiopia has made over the past years and decades, Mr. Ban explained. Such sup-

port would also strengthen Ethiopia's national distribution channels and social support networks, and build resilience for the future.

<http://www.ethpress.gov.et/herald/index.php/news/national-news/item/3579-un-refugee-chief-commends-ethiopia-s-generous-open-door-policy>

UN Refugee Chief commends Ethiopia's generous open-door policy, 31 Jan 2016. UN High Commissioner for Refugees Filippo Grandi yesterday met with Prime Minister Hailemariam Dessalegn. He thanked the Prime Minister for the long-standing generosity Ethiopia has extended towards refugees from troubled regions of neighboring countries. "Notwithstanding its current challenges related to the severe drought affecting certain parts of the country, Ethiopia continues to maintain an open door policy and is hosting the largest refugee population in Africa today," he said. Ethiopia has more than 734,000 refugees from South Sudan, Somalia, Eritrea, Sudan, Yemen and other countries.

- Zivilgesellschaft, Menschenrechte, Sicherheitslage und Wirtschaftswachstum –

Zusammengestellt von Klaus Schmitt

http://www.waltainfo.com/index.php?option=com_content&view=article&id=22512:-epdrf-consolidates-effort-to-induce-good-governance&catid=71:editors-pick&Itemid=396

EPDRF consolidates effort to induce good governance. Addis Ababa, 28 January, 2015(WIC) – The Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF) Executive Committee has disclosed that the efforts started to resolve problems related to governance within the country will be further strengthened. According to the press release sent to WIC, resolving governance problems through wider participation and mobilization of the public is the most significant activity planned for this year. Committed actions to overcome governance problems are underway at federal and regional level, the press statement noted. Discussions with the public are underway to practically identify the bottlenecks of governance, the statement underscored. Particularly, discussion with the various segments of the people at all levels has given opportunities to conduct open discussions with the officials and executive bodies at grass root level, the statement indicated. The people raised different complaints that need to be addressed through organized public participation and radical change in the governance system, the statement added.

The EPDRF executive committee underlined that ensuring good governance and democratic system so as to benefit the people at all levels is a pivotal matter, the statement reiterated. The fight against rent seeking with the active involvement of the public and EPDRF members will be consolidated, the statement emphasized. The Executive body and leaders at different levels should resolve complaints of the public with due regard to the directions put by the EPDRF, the statement stated. Accountable supervision and support will also be strengthened, the statement underscored. (...)

<http://ethiopiaobservatory.com/2016/01/23/united-nations-experts-urge-ethiopia-to-halt-violent-crackdown-on-oromia-protesters-ensure-accountability-for-abuses/#more-39996>

United Nations experts urge Ethiopia to halt violent crackdown on Oromia protesters, ensure accountability for abuses. GENEVA (21 January 2016) – A group of United Nations human rights experts* today called on the Ethiopian authorities to end the ongoing crackdown on peaceful protests by the country's security forces, who have reportedly killed more than 140 demonstrators and arrested scores more in the past nine weeks. "The sheer number of people killed and arrested suggests that the Government of Ethiopia views the citizens as a hindrance, rather than a partner," the independent experts said, while also expressing deep concern about allegations of enforced disappearances of several protesters. (...) The UN experts welcomed the Government's announcement on 12 January 2016 suspending the implementation of the 'Master Plan', but were concerned about continuous reports of killings, mass arrests, excessive use of force and other abuses by security forces. (...)

The UN independent experts also expressed grave concern over the Ethiopian Government's application of the Anti-Terrorism Proclamation 652/2009 to arrest and prosecute protesters, labelling them as 'terrorists' without substantiated evidence. (...)

* Mr. Maina Kiai, Special Rapporteur on the rights to freedom of peaceful assembly and of association; Mr. David Kaye, Special Rapporteur on the promotion and protection of the right to freedom of opinion and expression; Mr. Michel Forst, Special Rapporteur on the situation of human rights defenders; Mr. Christof Heyns, Special Rapporteur on extrajudicial, summary or arbitrary executions; and the Working Group on Enforced or Involuntary Disappearances.

<http://sudantribune.com/spip.php?article57772>

EU Parliament adopts resolution on situations in Ethiopia. January 21, 2016 (ADDIS ABABA) – The European Parliament condemned in strong words the recent use of excessive force against protesters as well as increased number of cases of human rights violations and other forms of abuses including arbitrary arrest and torture in Ethiopia. (...) Concerned by the current development in Ethiopia, the EU Parliament on Wednesday tabled an urgent motion to vote for a resolution on the current situations on cases of breaches of human rights, democracy and the rule of law. According to a tweet by Ana Gomes, member of the EU Parliament, the resolution was voted by all, except the "extreme right wing" who make up less than 100 votes of the 751 seats in the Parliament. The motion is expected to be debated soon by the entire European Parliament. (...) The motion adopted by the EU parliament calls for an immediate release of all jailed students, farmers, opposition politicians, academics, bloggers and journalists for exercising their right to peaceful assembly and freedom of expression. It urged authorities in Ethiopia to carry out a credible, transparent and impartial investigation into the killings and other alleged human rights violations of protesters. The EU lawmakers further asked the Ethiopian government to invite the UN Special Rapporteur on human right and other UN human rights experts to report on the situation. The motion stresses that any financial support to Ethiopia from the EU should be measured attending to the country's human rights record and the degree of which the Ethiopia government promotes reforms towards democratization and to effectively monitor EU development assistance is not contributing to human

rights violations in Ethiopia, particularly programs linked to displacement of farmers and pastoralists. (...)

<http://www.durame.com/2016/01/home-news-tpif-jails-sixteen-muslims-to.html>

By Mahlet Fasil, Addis Standard. On January 19th an Ethiopian federal high court 14th criminal bench sentenced 16 Ethiopian Muslims to seven years each. Prosecutors allege that all the 16 defendants were involved in terrorist activities in the capital Addis Abeba and Wolqite, some 171 km west of Addis Abeba. (...) The current sentencing of the 16 Muslims followed another sentencing in August last year of eighteen Ethiopian Muslims including four members of the Ethiopian Muslim arbitration committee and a journalist to a lengthy jail term between seven and 22 years. The eighteen Muslims were charged on counts that include attempted terrorism, conspiracy to establish an Islamic state, and public incitement. (...)

Ethiopian Muslims in many cities and towns have staged Friday sit-in-protests for nearly two years demanding restoration of the Awoliya College and Secondary School administration sacked by the government in Dec. 2011; a free and fair election without the interference of the government to replace members of the Islamic Supreme Council (Mejlis), again sacked by the government in 2011; and an end to the government's attempt to publish and distribute books which carry new Islamic teaching called Al-Habesh. The government denies all accusations but claims Awoliya College and Secondary School, a highly regarded Islamic school based in Addis Abeba, has become a breeding ground for radicalism and Wahabism. (...)

Many the 18 sentenced in August 2014 were members of the Ethiopian Muslim arbitration committee who volunteered to negotiate with the government in order to seek solutions to narrow the widening gap between Muslims and the government. According to prosecutors, the 16 defendants who were sentenced today were acting to replace the previously detained members of the arbitration committee (...).

http://www.nytimes.com/2016/01/14/world/africa/ethiopia-halts-regional-plan-after-protests.html?_r=0

Jacey Fortin, New York Times 13 January 2016: Ethiopia Halts Regional Plan After Protests. The Ethiopian government has canceled a widely promoted plan to integrate the capital, Addis Ababa, with the surrounding region after it touched off protests and violence that has killed scores of people since late last year.

Opposition activists belonging to the Oromo, Ethiopia's largest ethnic group, called the plan unfair because it threatened the sovereignty of their communities in the Oromia region on the edges of the capital. The so-called master plan was abandoned after the Oromo branch of the governing coalition decided to withdraw its support, according to Getachew Reda, a government spokesman. He added that he did not expect violence to decrease, claiming that the protests have been hijacked by antigovernment elements. "This is not an attempt to pander to some violent people," Mr. Getachew said Wednesday. "This is a decision by the ruling party in Oromia, which believes in heeding the call of the people."

But Merera Gudina, chairman of the opposition Oromo Federalist Congress, expressed suspicion as to whether or not the plan would be scrapped for good. "They say they stopped it, but it could be temporarily,"

he said. The estimated death toll of at least 140, he said, was still rising. (...)

<http://www.africanews.com/2016/01/13/ethiopia-rejects-oromo-protesters-death-toll-figures/>

africanews, 13.01.2016 Ethiopia rejects Oromo protesters death toll figures. Ethiopia has rejected accusations of a brutal crackdown of Oromo protesters after reports said that dozens of people had been killed while taking part in anti-government demonstrations. Last week, New York-based Human Rights Watch (HRW) said that at least 140 people had died during the recent wave of protests. But Abiy Berhane from Ethiopia's London embassy has disputed the numbers and said that the HRW figures came from opposition supporters. He says the government "has been trying to avoid confrontation with the people", but the protests were hijacked "by people whose intention it was to induce violent confrontation".

<http://www.geeskaafrika.com/ethiopia-silencing-its-critics-with-a-deadly-crackdown-on-dissent/14287/>

January 8, 2016 (Source: Washington Post). Ethiopia Silencing its Critics With a Deadly Crackdown on Dissent. In the latest chapter of Ethiopia's escalating authoritarianism, young people, journalists and musicians have been the targets of the ruling regime's quest to silence political dissent.

For several weeks, students from the Oromo majority ethnic group have been protesting the government's "master plan" to expand the capital territory of Addis Ababa into Oromo lands. Instead of addressing the concerns through dialogue, the Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF) regime has responded with devastating violence.

At least 140 people have been killed by police and security forces in the Oromia region, according to reports from Human Rights Watch. The government claims five have been killed and insists that protesters are trying to "destabilize the country" and that some have a "direct link with a group that has been collaborating with other proven terrorist parties." Last month, police arrested Bekele Gerba, deputy chairman of the Oromo Federalist Congress, Oromia's largest registered political party. The government also has arrested and allegedly beaten Hawi Tezera, an Oromo singer, in connection with her song about the protests.

Ethiopian authorities also have begun attempting to silence media covering the demonstrations. According to reports, the government has arrested and charged several journalists, including Getachew Shiferaw, editor in chief of the Negere Ethiopia news site, under the country's 2009 anti-terrorism legislation. Fikadu Mirkana, of Oromia Radio and TV, has also been arrested. The U.S.-based television channel ESAT, which has been covering the Oromo protests, claimed that the Ethiopian regime jammed one of its broadcasting satellites.

<http://www.worldbulletin.net/africa/167303/17-injured-in-grenade-attack-at-ethiopia-mosque>

12 December 2015. At least 17 people were injured when a grenade was thrown into the main mosque in the Ethiopia capital Addis Ababa after Friday prayers, a government spokesman said Saturday. The Anwar Mosque, located in the busy central Merkato district, is one of the main places of worship for Muslims in the

capital. "So far we have no idea who is responsible for this incident," communication minister Getachew Reda told AFP. Violent attacks are very rare in Ethiopia with the government and security forces maintaining a tight grip, however tensions between the Christian majority and Muslim minority do exist and armed rebel groups continue to operate in remote parts of the vast country.

<http://allafrica.com/stories/201512142718.html>

Ethiopian Herald, 13 Dec 2015: Youth for Change Ethiopia Launched. Youth for Change Ethiopia, a programme targeted to eliminate Female Genital Mutilation (FGM) and child marriage in Ethiopia, was launched last Thursday here in Addis Ababa. Launching the programme Plan International Ethiopia, Project Manager Abadi Amdu said that the programme has a mission to end FGM and child marriage which are still challenge to development programmes.

<https://www.opendemocracy.net/ren-lefort/unrest-in-ethiopia-ultimate-warning-shot>

Unrest in Ethiopia: the ultimate warning shot? René Lefort, 2 Feb 2016. The culture of power is one of centralisation. But real federalism couldn't be beyond reach. Oromya shows that it is becoming an absolute requirement. – Informativer Artikel zur aktuellen Lage. Zwischentitel: The straw that broke the camel's back; Growth on a downward path; Drought and war; A crumbling pyramid; Gimgema; Federalism and hyper-centralised reality; A Copernican revolution?; Rule of law?

<http://mgafrica.com/article/2016-02-05-worlds-fastest-growing-economy-ethiopia-is-new-flavour-of-the-month-for-africa-watchers>

World's fastest growing economy Ethiopia is new flavour of the month for Africa watchers. Mail&Guardian Africa, 05 Feb 2016, William Davison. The East African nation led the pack of fastest-growing economies in 2015. Ethiopia's economy grew 8.7% last year and is set to expand 8.1% in 2016, according to IMF estimates. (...) Much of Ethiopia's success is due to the dominance of the state in the economy. The nation exports very little compared to its African peers and capital controls mean the currency, the birr, has retained its value despite the global downturn. (...) It's that spending by state-owned companies (...) that's led to a 70% boost in capital investment in the past three fiscal years to 155.2 billion birr (\$7.3 billion). The government is building everything from industrial parks to sugar factories and power lines. (...) The Horn of Africa nation offers security, low-tariff access to markets in nearby rich countries, and cheap labour, says Li Yifan, China's ambassador to Ethiopia. Der Artikel fast eine Weltbankstudie vom November 2015 zusammen: Ethiopia's Great Run. The Growth Acceleration and How to Pace It (164 Seiten). http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2015/11/26/090224b08352890b/2_0/Rendereid/PDF/Ethiopia0s0gre0n0and0how0to0pace0it.pdf

- Menschenrechte –

Zusammengestellt von Klaus Mechelke

<http://www.topix.com/world/ethiopia/2016/01/sadistic-coalition-against-public-will?fromrss=1>

Sadistic coalition against public will. Donnerstag, 28. Januar 2016 10:10. Tesaye Lema Some thirty-seven years ago, many Ethiopians began to question societal change, the respect of both democratic and human rights, the reality of peace, democracy and development in Ethiopia. That question had been ringing in the minds of most Ethiopians among whom a few determined and started striving for it.

<http://www.topix.com/forum/world/ethiopia/T3KNMGBHTLP598T7N>

Ethiopia's Invisible Crisis. Friday Jan 22 Read more: Humans Rights Watch. "Badessa" was a third-year engineering student in western Ethiopia in April 2014 when he and most of his classmates joined a protest over the potential displacement of ethnic Oromo farmers like his family because of the government's plan to expand the capital, Addis Ababa, into the farmland. The night of the first protests he was arrested and taken to an unmarked detention center.

<http://imvplay.org/hottopix/15910>

Ethiopia: dozens of protesters killed by security forces, claims Human Rights Watch. By Hot Topix on December 19, 2015. At least 75 people have been killed during weeks of protests in Ethiopia. That's according to Human Rights Watch (HRW), which says soldiers and police have been firing on demonstrators. Students have been venting their anger over government proposals to take over take over territory in the Oromia region. There are fears that Addis Ababa will grab land that has traditionally been occupied by the Oromo people, the country's largest ethnic group. "Police and military forces have fired on demons...READ MORE:

<http://www.euronews.com/2015/12/19/ethiopia-dozens-of-protesters-killed-by-security-forces-claims-human-rights>

<https://www.hrw.org/news/2015/12/18/ethiopia-lethal-force-against-protesters>

December 18, 2015. Ethiopia: Lethal Force Against Protesters Military Deployment, Terrorism Rhetoric Risk Escalating Violence. (Nairobi) – Ethiopian security forces have killed dozens of protesters since November 12, 2015, in Oromia regional state, according to reports from the region. The security forces should stop using excessive lethal force against protesters. Protesters in Oromia region, Ethiopia, December 2015. Police and military forces have fired on demonstrations, killing at least 75 protesters and wounding many others, according to activists. Government officials have acknowledged only five deaths and said that an undisclosed number of security force members have also been killed. On December 15, the government announced that protesters had a "direct connection with forces that have taken missions from foreign terrorist groups" and that Ethiopia's Anti-Terrorism Task Force will lead the response.

"The Ethiopian government's response to the Oromia protests has resulted in scores dead and a rapidly rising risk of greater bloodshed," said Leslie Lefkow, deputy

Africa director at Human Rights Watch. "The government's labelling of largely peaceful protesters as 'terrorists' and deploying military forces is a very dangerous escalation of this volatile situation."

Protests by students began in Ginchi, a small town 80 kilometers southwest of Ethiopia's capital, Addis Ababa, when authorities sought to clear a forest for an investment project. Protests quickly spread throughout the Oromia region, home of Ethiopia's estimated 35 million Oromo, the country's largest ethnic group.

They evolved into larger demonstrations against the proposed expansion of the Addis Ababa municipal boundary, known as the "Addis Ababa Integrated Development Master Plan." Approximately 2 million people live in the area of the proposed boundary expansion and many protesters fear the plan could displace Oromo farmers and residents living near the city.

Since mid-November, the protesting students have been joined by farmers and other residents. Human Rights Watch received credible reports that security forces shot dozens of protesters in Shewa and Wollega zones, west of Addis Ababa, in early December. Several people described seeing security forces in the town of Walliso, 100 kilometers southwest of Addis Ababa, shoot into crowds of protesters in December, leaving bodies lying in the street.

Numerous witnesses told Human Rights Watch that security forces beat and arrested protesters, often directly from their homes at night. Others described several locations as "very tense" with heavy military presence and "many, many arrests." One student who took part in protests in West Shewa said, "I don't know where any of my friends are. They have disappeared after the protest. Their families say they were taken by the police."

Local residents in several areas told Human Rights Watch that protesters took over some local government buildings after government officials abandoned them. Protesters have also set up roadblocks to prevent the movement of military units into communities. Some foreign-owned commercial farms were looted and destroyed near Debre Zeit, 50 kilometers southeast of Addis Ababa, news media reported.

Human Rights Watch has not been able to corroborate the precise death toll and many of the details of individual incidents because of limited independent access and restricted communications with affected areas. There have also been unconfirmed reports of arrests of health workers, teachers, and others who have publicly shown support for the protest movement through photos and messages on social media.

The United Nations Basic Principles on the Use of Force and Firearms by Law Enforcement Officials provide that security forces shall as far as possible apply nonviolent means before resorting to the use of force. Whenever the lawful use of force is unavoidable, the authorities should use restraint and act in proportion to the seriousness of the offense. Lethal force may only be used when strictly unavoidable to protect life.

The Ethiopian government should respect freedom of expression and peaceful assembly, Human Rights Watch said. While police have the responsibility to maintain order during protests, they should only use force when strictly necessary and in a proportionate manner.

Ethiopia's government regularly accuses people who express even mild criticism of government policy of

association with terrorism. Dozens of journalists, bloggers, protesters, and activists have been prosecuted under the country's draconian 2009 Anti-Terrorism Proclamation.

On December 16, 2015, Prime Minister Hailemariam Desalegn said that the government "will take merciless legitimate action against any force bent on destabilizing the area." The same day, Getachew Reda, the government communication affairs office minister, said that "an organized and armed terrorist force aiming to create havoc and chaos have begun murdering model farmers, public leaders and other ethnic groups residing in the region." While there have been some recent reports of violence by protesters, according to information obtained by Human Rights Watch, the protests have overwhelmingly been peaceful.

Ethiopia's pervasive restrictions on independent civil society and media mean that very little information is coming from affected areas although social media are filled with photos and videos of the protests. Authorities have cut mobile phone coverage in some of the key areas, particularly areas where there is significant military deployment, raising concerns over the potential crackdown. In communities where there is mobile phone coverage, witnesses reported repeated gunfire and a heavy military presence.

The authorities' response to past protests in Oromia raises serious concerns for the safety of protesters and others arrested, Human Rights Watch said. In Oromia in April and May 2014, security forces used live ammunition against largely peaceful student protesters, killing several dozen people, and arrested hundreds more. Some of those arrested are still detained without charge. Former detainees told Human Rights Watch that they were tortured and otherwise ill-treated in detention. On December 2, 2015, five Oromo students were convicted under the counterterrorism law for their role in the protest movement. There has been no government investigation into the use of excessive force and live ammunition during the 2014 protests.

While both the 2014 and current protests are ostensibly responding to the Addis Ababa expansion plan, they also derive from deeper grievances, Human Rights Watch said. Many Oromos have historically felt marginalized and discriminated against by successive Ethiopian governments, and Oromos are often arbitrarily arrested and accused of belonging to the Oromo Liberation Front (OLF), which waged armed struggle in the past and which the government designates a terrorist organization.

Under the UN Basic Principles on the Use of Force and Firearms, in cases of death or serious injury, appropriate agencies are to conduct a review and a detailed report is to be sent promptly to the competent administrative or prosecutorial authorities. The government should ensure that arbitrary or abusive use of force and firearms by law enforcement officials is punished as a criminal offense. Superior officers should be held responsible if they knew or should have known that personnel under their command resorted to the unlawful use of force and firearms but did not take all measures in their power to prevent, suppress, or report such use.

The Ethiopian government should support prompt, independent investigations into the events in Oromia region, including by UN and African Union (AU) human rights experts on freedom of expression, peaceful assembly and association. Governments and intergovernmental organizations, including the AU,

should raise concerns about the excessive use of force against protesters and call on Ethiopia to respect fundamental human rights in its response to the protests, Human Rights Watch said.

“Ethiopia’s security forces seem to have learned nothing from last year’s protests, and, instead of trying to address the grievances that are catalyzing the protests, are shooting down more protesters,” Lefkow said. “Concerned governments and institutions should call on Ethiopia to halt its excessive use of force and stop this spiral into further violence.”

<http://imvplay.org/hottopix/11432>

Ethiopia’s Rastafari community seeks recognition. By Hot Topix on December 3, 2015. Rastafarians around the world see Ethiopia as their spiritual home. Many of them believe the country’s last king, Haile Selassie, was the Messiah. But members of the community face

considerable challenges having left their lives in countries including the UK, the US and Jamaica. Al Jazeera’s Charles Stratford reports from Shashamane.

Meldungen aus Äthiopien im Internet

<http://mereja.com/news>.

<http://news.feed-reader.net/9014-aethiopien.html>

<http://www.thereporterethiopia.com/>

<http://www.capitalethiopia.com>

<http://allafrica.com/ethiopia/>

<http://addisfortune.net/content/fortune-news/>

<http://www.topix.com>

Deutsch-Äthiopischer Verein e.V. - German Ethiopian Association

Äthiopien-Seminar am 11. und 12.3.2016

Jugendherberge Kassel, Schenkendorfstr. 18, 34199 Kassel, Tel.: 0561- 77 64 55, Fax: 0561- 77 68 32

Email: kassel@djh-hessen.de, www.djh-hessen.de/jh/jugendherberge-kassel/index.php

Weitere Infos: <http://www.deutsch-aethiopischer-verein.de>, E-mail: vorstand@deutsch-aethiopischer-verein.de

Anmeldung bis 1. März 2016 bei Rainer Rehbein, Familie-Rehbein@t-online.de, Tel. 0561 43512

Freitag, 11.03.2016

18:00 Uhr: Abendessen

19:45 Uhr: Begrüßung und Information

20:00 Uhr: Hussein Ali Sherif: Persönliche Eindrücke nach 30 Jahren Rückkehr
Erste Bemühungen um ein Aufforstungsprojekt in der Nähe von Bahir Dar

21:00 Uhr: Informationsaustausch

Samstag, 12.03.2016

09:15 Uhr: Die aktuellen Entwicklungen in Äthiopien, PD Dr. Thomas Zitelmann, Freie Universität Berlin

11:00 Uhr: Potenzial und aktuelle Nutzung der Geothermie und von mineralischen Rohstoffen in Äthiopien, Dr. Dirk Küster, Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe

11:45 Uhr: Mittagessen

13:15 Uhr: Diskussion des Vortrags von Dr. Küster; Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe

14:15 Uhr: Infrastruktur- und Katasterprojekte der Hansa Luftbild AG in Äthiopien – Geoinformationstechnologien als Hilfsmittel für die Modernisierung Äthiopiens, Christian Timm

15:45 Uhr: Kaffeepause

16:30 Uhr: Ethiopia calling: All for water – water for all! Christian Wiebe, Viva de con agua de St. Pauli e.V.

17:30 Uhr: Abschlussworte

18:30 Uhr: äthiopisches Abendessen / Informationsaustausch



Mit finanzieller Förderung vom BMZ